

Die deutschen Kleinstädter. Zweyter Act.



Sperling: Frau Untersteuer=Einnehmerinn —

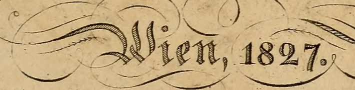


Theater

VON

AUGUST von KOTZEBUE.

16ter Band.



Wien, 1827.

Bey Kaulfuss und Krammer,
Buchhändlern.

Erheiterungs-Bibliothek

für

Freunde
romantischer Lectüre

von

August v. Kotzebue.

Neue Folge.

(Theater.)

Sechszehnter Band.

Enthält:
- Die deutschen Kleinstädter.
- Die französischen Kleinstädter.
- Die Sparbüchse.
- Hygea.

Wien, 1825.

Bey Kaulfuß und Krammer,
Buchhändler.

Die deutschen Kleinstädter.

Ein
Lustspiel
in
vier Aufzügen.

(Erschien 1802.)

Personen.

Herr Nicolaus Staar, Bürgermeister, auch Oberältester zu Krähwinkel.

Frau Unter-Steuer-Einnehmerinn Staar, seine Mutter.

Sabine, seine Tochter.

Herr Vice-Kirchenvorsteher Staar, sein Bruder, ein Gewürzkrämer.

Frau Ober-Floß- und Fischmeisterinn Brendel, } zwey Muhmen,
Frau Stadt-Accise-Cassa-Schreiberinn Morgenroth, }

Herr Bau-, Berg- und Weg-Inspectors-Substitut Sperling.

Olmers.

Ein Nachtwächter.

Klaus, der Rathsdiener.

Eine Magd.

Ein Bauer.

Ein Paar Kinder.

(Die Scene ist in der kleinen Stadt Krähwinkel. In den ersten drey Acten ein Zimmer in des Bürgermeisters Hause. Im letzten Act, die Straße vor dem Hause.)

Erster Act.

Erste Scene.

Sabine (allein.)

(Sie steht am Fenster, schlägt es hastig zu, läuft an die Thür und ruft hinaus.)

Margarethe! Margarethe!

Die Magd (draußen.) Mamsellchen!

Sab. Die Post ist gekommen. Geschwind hinüber! sieh, ob ein Brief an mich da ist. — (Sie tritt hervor.) Schon seit fünf Wochen bin ich aus der Residenz zurück, und noch keine Zeile. Wenn ich heute wieder vergebens hoffe, so — so — ja was denn? — So werd' ich böse und heirathe Sperling. — Gemach! gemach! ich kann ja auch wohl böse werden, ohne Sperling zu heirathen. Wer wäre sonst am meisten gestraft?

Zweyte Scene.

Die Magd. Sabine.

Magd. Da ist ein Brief, Mamsellchen.

Sab. (reißt ihr den Brief hastig aus der Hand.) Endlich! endlich! (Sie besieht die Aufschrift.) Von meiner Cousine.

Magd. Da sind auch die Zeitungen. (Sie legt sie auf den Tisch.) Es ist heute ein starker Posttag. Sechszehn Briefe sind angekommen, alle nach Krähwinkel! der Herr Postmeister wußte nicht, wo ihm der Kopf stand.

Sab. Geh' nur, geh' nur.

Magd. (Ab.)

Dritte Scene.

Sabine (allein.)

(Sie liest flüchtig.)

„Neues Schauspiel" — was kümmert's mich? — „Die Schleppen werden jetzt sehr lang getragen" — wer will das wissen? — „Englische Strohhüte" — wer hat darnach gefragt? — Wie? — Schon zu Ende? — Keine Sylbe von ihm? Freylich hab' ich ihm verbothen mir selbst zu schreiben, das schickt sich nicht. Aber er versprach doch durch die Cousine — und auch die Cousine versprach — warum hat

denn keines Wort gehalten? — Bin ich schon vergessen? — Er wollte ja selber kommen, mit Empfehlungsschreiben vom Minister? Und nun kömmt er nicht, und schreibt auch nicht. Er weiß doch, daß ich den Sperling heirathen soll. Der Vater quält mich, die Großmutter quält mich, und nun werd' ich auch noch von ihm gequält. (Sie zerreibt den Brief zwischen den Händen.) Es geschieht Dir schon recht. Man hat Dich genug vor den jungen Herrn aus der Residenz gewarnt. Sie verlieben sich in einem Tage dreymahl, und wenn sie Abends in die Komödie gehn, wissen sie schon nichts mehr davon. — Aber Carl! Carl! Auch Du ein Alltagmensch? Auch Du nur ein Schönschwätzer? (Sie zieht ein Portrait aus der Tasche.) Können diese edlen Züge täuschen? — Mit diesem Blicke schwur er mir, in wenig Wochen selbst zu kommen, und meinen Vater zu gewinnen. Sind fünf Wochen wenig? Muß ich ihm vorrechnen, daß sie aus fünf und dreyßig ewig langen Tagen bestehen? — O Carl! eile, sonst bin ich für Dich verloren! (Sie betrachtet wehmüthig das Bild.)

Vierte Scene.

Frau Staar und Sabine.

Fr. Staar. Sabinchen, die Kuchen sind schon aus dem Ofen, köstliche Kuchen! sie machen Dir Ehre. Nun wollen wir sie mit Blumen bestecken,

und auch mit Myrthenreis, Du weißt schon warum. Das wird morgen ein Fest werden! ein gewaltiges Fest! — Aber Du stehst ja da wie ein kranker Kanarienvogel? — Hörst Du mich nicht? — Was hast Du denn da?

Sab. (erschrickt, und will das Portrait wegstecken.) Nichts, liebe Großmutter.

Fr. Staar. Ey ja doch. Das war ja ein Ding wie ein Brillenfutteral? Gib nur her! gib her! ich will es haben.

Sab. (gibt es.) Es ist ein Portrait.

Fr. Staar. Ein Portrait? Ein Mannsbild! — Gott steh mir bey! — Kind, ich will nicht hoffen—

Sab. Was denn?

Fr. Staar. Ich mache Lärm im Hause! ich schreye Feuer!

Sab. Ums Himmelswillen nicht, liebe Großmutter! (schalkhaft.) Gesetzt, es brennt, was kann Ihr Schreyen helfen?

Fr. Staar. Was? Ein fremdes Mannsbild in Deiner Tasche? Wohl gar in Deinem Herzen?

Sab. Es ist ja nur ein Mann in Glas und Rahmen.

Fr. Staar. Ey, lehre Du mich die Männer kennen! sie springen aus dem Rahmen heraus, ehe man sich's versteht. — Nun da haben wirs! ich bin immer dagegen gewesen, Dich in die Residenz zu schicken. War ich doch auch zu meiner Zeit eine wohlerzogene Jungfrau, aber von der Residenz hab' ich nichts weiter gewußt, als daß Se. Majestät der

König dort wohnen. — Nun haben wir die Bescheerung! Bilderchen hat sie mitgebracht! Mannsbilderchen! Du gottlose Dirne, weißt Du, was so ein Ding zu bedeuten hat? Zu meiner Zeit ließ sich keiner mahlen, der nicht in Amt und Würden stand, oder wenigstens zehn Jahre verheirathet war. Dann geschah es aber auch mit der gehörigen Gravität in Lebensgröße, einer Spitzenhalskrause, und einem Blumenstrauße in der Hand. So hängt Dein Großvater draußen hinter dem Küchenschranke, der wohledle Herr Untersteuereinnehmer, Gott hab' ihn selig! Aber heut zu Tage, daß Gott erbarm! Die Kinder lassen sich mahlen mit struppigen Haaren und offener Brust! und klein, winzig klein, daß man es in eine Nadeldose legen kann. Daher kommt eben der Unfug. Große Bilder stehen frey und ehrbar vor der ganzen Welt; aber die kleinen Spitzbuben schleichen sich in alle Taschen, und Gott verzeih mir die Sünde! hängen wohl gar an Bänderchen und Kettchen in den Busen hinab! — Wer ist der Mensch? Heraus mit der Sprache!

Sab. (verlegen.) Liebe Großmutter, Sie ereifern sich ohne Noth —

Fr. Staar. Nun? Wer ists?

Sab. Es ist — (für sich.) Was soll ich ihr sagen? (Laut.) Es ist das Bild unsers Königs.

Fr. Staar. Unsers Königs?

Sab. Die Cousine schickt es mir, weil sie weiß, daß wir ihn alle lieben.

Fr. Staar. Ah! ja so! das ist ein Anders. Sieh, sieh doch, ist das unser König? Hab' ich doch

längst gewünscht ihn einmahl zu betrachten. Aber er hat ja keinen Stern?

Sab. Den braucht er nicht um zu glänzen.

Fr. Staar. Ey! ey! nun das war ein gescheiter Einfall von Deiner Cousine. Höre, Sabinchen, das Bild mußt Du mir schenken. Ich will es an eine Zitternadel befestigen, und auf meine Haube stecken.

Sab. (bey Seite.) O weh!

Fr. Staar. An Deinem Ehrentage leih' ich es Dir. Oder auch schon morgen am Verlobungstage. (Sie steckt es zu sich.)

Sab. Nein, nein, lieber will ich es nie tragen; nur keine Verlobung.

Fr. Staar. So recht Sabinchen, ziere Dich! wein' ein Thränchen, verstecke Dich, das ist fein sittsam, ich hab' es auch so gemacht. Heut zu Tage sehen die Mädchen ihren Liebhabern starr in die Augen, und sprechen von einer Verlobung als wie von einem Recept zu einer Mandeltorte. Höchstens bey der Trauung fallen sie noch ein Bischen in Ohnmacht.

Sab. Aber bey mir, liebe Großmutter, ist es keine Ziererey. Ich kann den Herrn Sperling nicht ausstehen. Er hängt sich an wie eine Klette, und schwatzt wie eine Elster, — und kurz er ist ein Narr.

Fr. Staar. Ey, ey, Kind, was redest Du? Wahre Deine Zunge! ich habe schon manche Dirne spotten hören, die hintendrein froh war, wenn der Verspottete sie heimführte.

Sab. Lieber bleib' ich ledig.

Fr. Staar. Ey Du mein Gott! was kannst Du denn gegen ihn einwenden? Hat er nicht einen feinen Titel? Ist er nicht Bau-, Berg- und Weg-Inspectors-Substitut?

Sab. Das gilt mir gleich.

Fr. Staar. Waren seine Ältern nicht honette Leute? Sein Großvater hat sogar mit im Rathe gesessen.

Sab. Immerhin.

Fr. Staar. Du kömmst da gleich in eine große Verwandtschaft.

Sab. Desto schlimmer.

Fr. Staar. Eine Menge Vettern und Muhmen; der Eine hilft hier, der Andere dort.

Sab. O ja, alle Wochen ein Familienschmaus.

Fr. Staar. Auch gut. Dabey wirst Du nicht zurück bleiben. Herrliche Wäsche bekömmst Du mit, Gedecke zu achtzehn Personen. Herr Sperling hat hübsches Silberzeug; er ist auch sonst nicht arm; ein Krautland vor dem Thore und ein Erbbegräbniß in der Kirche —

Sab. Ich wollte er läge schon darinn.

Fr. Staar. Gottloses Kind! Da kömmt Dein Oheim, der wird Dir sagen, was der Herr Bau-, Berg- und Weg-Inspectors-Substitut für ein feines Männchen ist.

Fünfte Scene.

Der Vice-Kirchenvorsteher Staar. Die Vorigen.

Fr. Staar. Gott zum Gruß, mein Sohn Andreas. Komm doch näher. Du bist Vice-Kirchenvorsteher, Du weißt Deine Worte zu setzen; bedeute doch das alberne Mädchen. Sie will nichts von der Verlobung hören, sie macht sich lustig über den Bräutigam.

Hr. St. Ey, ey, ich will nicht hoffen —

Sab. Mein Oheim wird mir beystehen. Er hat eine Lesebibliothek und folglich kennt er die Welt.

Hr. St. Ja ja, die kenn' ich.

Sab. Die neuen Romane hat er alle gelesen, und folglich kennt er das menschliche Herz.

Hr. St. Ja, ja, das kenn' ich.

Sab. Er wird Ihnen gleich sagen, wie manches arme Mädchen, das zu einer Heirath gezwungen wurde, an der Schwindsucht sterben mußte.

Hr. St. Nein, Binchen, nein, dergleichen führ' ich nicht. Die weinerlichen Romane sind aus der Mode, ich brauche sie nur noch in meiner Gewürzbude. Räuber müssen es seyn, Banditen!

Fr. St. Gott steh' uns bey!

Hr. St. Schade nur, daß unsre Dichter so wenig Patrioten sind, und immer nur Italiener verewigen. Wir haben doch auch einen Käsebir! ei-

nen Schinderhannes und wie die großen deutschen Männer alle heißen.

Fr. St. Da war ja auch vor zehn Jahren der Lorenz Schmeckebein, der an unsern eigenen Galgen gehangen wurde.

Hr. St. Recht, Frau Mutter. Im Vertrauen, ich bin jetzt dabey, sein Leben zu dramatisiren. Sperling macht die Romanzen dazu. Er ist kein übler Dichter. Besonders weiß er mit den Sonetten umzuspringen; da müssen die Reime herbey, und sollt' er ihnen alle Haare ausraufen.

Fr. St. Hörst Du, Binchen? Hörst Du?

Hr. St. Es ist ein ganzes Kerlchen, der Sperling, hat die neuere Aesthetik studiert, könnte Collegia darüber lesen.

Fr. St. Hörst Du Kind? Hörst Du?

Hr. St. Sentenzen sprudelt er von sich, und Fragmente würgt er heraus; den will ich sehen, der sie toller macht als er.

Fr. St. Nun Binchen? nun?

Hr. St. Kurz, Mädchen, er wird Dein Mann, mein Neffe, mein Erbe, mein Gehülfe bey der Lesebibliothek; und damit Punctum.

Sechste Scene.

Der Bürgermeister. Die Vorigen.

Bürg. Sabine, hohle mir die Perücke, ich muß aufs Rathhaus.

Sab. Gleich, lieber Vater. (Ab.)

Bürg. Sein Diener, Herr Bruder. Ein saurer Tag! ich muß arbeiten wie ein Ackergaul.

Hr. St. Was gibt es denn?

Bürg. Liegt denn nicht Alles auf mir? Das Wohl der ganzen Stadt — der Prozeß, den Meister Barsch mit dem Nachtwächter führt, wegen der zerbrochenen Laterne, wird heute entschieden.

Hr. St. Wer hat gewonnen?

Bürg. Der Nachtwächter muß die Laterne repariren lassen, und Meister Barsch bezahlt die Gerichtskosten, vier Thaler acht Groschen.

Fr. St. Das ist billig.

Bürg. Der Schuster Korb und der Schneider Lümmel werden heute auch vorgenommen, wegen der Prügeley im Bierhause.

Hr. St. Was gibt's denn da?

Bürg. Beyde behalten ihre Prügel und zahlen Strafe.

Fr. St. Von Rechtswegen.

Bürg. Dann ist noch die wichtige Sache mit der ganzen Bürgerschaft.

Hr. St. Wegen des Straßenfegens?

Bürg. Ganz recht. Der hochlöbliche Magistrat will nun einmahl nicht die Straßen fegen. Es ist ein Onus der Bürgerschaft, sie hat sich von jeher mit dem Straßenkothe befaßt, und der hochlöbliche Magistrat wird sich drein legen so lange, bis die Widerspenstigen ihre Pflicht thun.

Fr. St. Ein jeder fege vor seiner Thür, das ist ein altes Sprichwort.

Bürg. Nein Frau Mutter, ich bin Bürgermeister, auch Oberältester, und fege nicht vor meiner Thür. Sie mögen nur appelliren, der Koth bleibt liegen. Und sollte der Proceß zwanzig Jahre dauern, der Koth rührt sich nicht von der Stelle.

Hr. St. Auf Recht muß man halten.

Bürg. Wohlgesprochen, Herr Bruder.

Fr. St. Aber am Ende können wir nicht mehr vor die Hausthür.

Bürg. Thut nichts, wir bleiben daheim, dann mögen sie sehen, wie sie auf dem Rathhause fertig werden. Standhaft bin ich, wie die babylonische Mauer. Was wäre auch schon längst aus unsern Privilegien geworden, wenn ich nicht gewesen wäre? — Wer hat es so weit gebracht, daß wir Morgen das hohe Fest feyern können? Ich! ich bin durchgedrungen, ich habe die Ehre der Stadt gerettet!

Siebente Scene.

Sabine (mit der Perücke.) Vorige.

Sab. Da ist die Perücke.

Fr. St. Es bleibt doch dabey, mein Sohn, daß morgen zugleich Sabinchens Verlobung gefeyert wird?

Bürg. Allerdings. Es ist ein merkwürdiger Tag.

Fr. St. Das Mädchen macht Einwendungen.

Bürg. Was? Ich bin Bürgermeister, auch Oberältester; mir macht man keine Einwendungen.

Sab. Lieber Vater!

Bürg. Erst die Pflicht, dann die Liebe. Ich gehöre dem Staate. Mir gebührt es, ein Fest zu verherrlichen, das noch unsern Urenkeln Segen bringen wird. (Indem er die Perücke aufsetzt.) Die Jurisdiction zwischen unserer guten Stadt Krähwinkel, und dem benachbarten Amte Rummelsburg war strittig — eine Diebinn wurde eingefangen — wir wollten sie an den Pranger stellen, die Rummelsburger gleichfalls — wir wollten sie mit Ruthen streichen, die Rummelsburger gleichfalls. — Neun Jahre lang haben wir processirt — die Delinquentinn ist indessen wohl verwahrt worden — Gott sey Dank! sie lebt noch — wir siegen, und morgen steht sie am Pranger.

Sab. Lieber Vater, der Delinquentinn kann fast nicht schlimmer zu Muthe seyn, als mir.

Bürg. Wie so?

Sab. Wenn sie ihre Strafe überstanden hat, so ist sie frey. Ich habe nichts verbrochen, und soll morgen auf ewig in Ketten geschmiedet werden.

Bürg. Sey ruhig, mein Kind. Der heidnische Gott Amor oder Hymenäus schmiedet nur Blumenfesseln.

Sab. Ach! die nicht selten das Herz wund drücken.

Bürg. Der Herr Bau-, Berg- und Weg-Inspectors-Substitut Sperling ist ein Mann bey der Stadt.

Fr. St. Das hab' ich auch gesagt.

Bürg. Es fehlt ihm keinesweges an Judicio.

Fr. St. Das hab' ich auch gesagt.

Bürg. Er hat Vermögen.

Fr. St. Meine Worte.

Bürg. Schreibt allerley poetische Exercitia.

Hr. St. Mir aus der Seele gesprochen.

Bürg. Kurz, ich habe denselben zu meinem Schwiegersohn erkieset, wogegen keine weitere dilatorische Einrede statt findet.

Sab. (bey Seite.) Weh mir! Alles hat sich gegen mich verschworen!

Achte Scene.

Die Magd. Die Vorigen.

Magd. Da bringt eben ein Bauer einen Brief. Der Herr, der ihn schickt, liegt draußen im Steinbruch und flucht. Er hat den Wagen zerbrochen, und ich glaube auch ein Bein.

Bürg. Seit ich Bürgermeister, auch Oberältester bin, ist, Gott sey Dank, noch in jeder Woche auf unserer Straße ein Reisender umgeworfen worden.

Fr. St. Warum läßt denn aber ein Hochedler Rath die Wege nicht repariren?

Bürg. Was soll denn aus unsern Schmieden und Sattlern werden, die vom Umwerfen leben müssen? Das ist Alles berechnet.

Sab. Aber, lieber Vater, die Reisenden klagen gewaltig. Sie müssen noch obendrein Chausseegeld bezahlen.

Bürg. Laß sie klagen und zahlen. Was wollen

die Reisenden reden, wenn wir uns sogar gefallen lassen, daß das Pflaster unserer guten Stadt Krähwinkel noch weit schlechter ist als die Landstraße?

Sab. Trotz des Pflastergeldes.

Bürg. Eben deßwegen. Wir brechen hier auch die Beine und murren nicht. Also, wo ist der Brief?

Magd (öffnet die Thür.) Nur herein, guter Freund. (Sie geht ab.)

Neunte Scene.

Ein Bauer. Die Vorigen.

Bauer. Ew. Gestrengen halten zu Gnaden. Draußen im Steinbruch liegt ein Herr, muß wohl ein vornehmer Herr seyn, denn er hat auch Laternen am Wagen, die sind alle zerbrochen.

Bürg. Und Arm und Beine?

Bauer. Die sind für dießmahl noch ganz geblieben. Nur die Nase ein wenig geschunden.

Bürg. Aber der Wagen?

Bauer. Der sieht jämmerlich aus. Ein Rad liegt oben, gerade neben der Tafel, wo das Chausseegeld darauf steht.

Hr. St. Da kann er lesen zum Zeitvertreib.

Bauer. O Bücher hat er die Menge! aber alle beschmutzt, so wie seine Kleider. D'rum getraut er sich auch noch nicht, vor Ew. Gestrengen Gnaden zu erscheinen.

Bürg. Was will er bey mir?

Bauer. Er hat mir einen halben Gulden gegeben, daß ich den Brief hertragen und ihn anmelden soll.

Fr. St. Vielleicht kömmt er zu dem morgenden Feste.

Sab. (bey Seite.) Oder vielleicht — o wie klopft mein Herz!

Bürg. (öffnet den Brief.) Wie? Was? Von Sr. Excellenz dem dirigirenden Herrn Minister? Dem hohen Gönner und Patron dieser Stadt? — Man schweige — man verwund're sich — man höre — (er liest.) «Mein lieber Herr Bürgermeister» — O ja! Se. Excellenz haben mich immer geliebt. — «Überbringer dieses, mein alter Schul- und Universitätsfreund, Herr Olmers» —

Sab. (bey Seite.) Er ists!

Fr. St. Herr Olmers schlechtweg? Ein Freund des Ministers?

Bürg. Stille! (er liest) «hat viel Gutes von Ihnen und Ihrer Stadt gehört, und wünscht einige Wochen da zuzubringen.» — Hör't Ihr, Kinder? In der Residenz sprechen sie von nichts als von mir und unserer Stadt. — «Da ich ihn nun sehr liebe und hochschätze, so wünsche ich, Sie möchten die Gefälligkeit für mich haben» — unterthänigster Diener! — «ihn in Ihrem Hause aufzunehmen» — Ew. Excellenz haben zu befehlen! — «sein etwaniges Anliegen bestmöglichst zu befördern» — soll geschehn. —

Sab. (bey Seite.) Gottlob!

Bürg. (liest.) «und ihn als Ihren eigenen

Sohn zu betrachten» — fiat! — «Mit Vergnügen werde ich jede Gelegenheit ergreifen, Ihnen wiederum gefällig zu seyn.» — Zu viel Gnade! — «Ich verbleibe mit Hochachtung meines Herrn Bürgermeisters dienstwilliger Graf von Hochberg.» — Alles manu propria. Habt Ihr gehört? Se. Excellenz der Herr Graf von Hochberg —

Fr. St. Er ist Dein Dienstwilliger.

Hr. St. Er verbleibt mit Hochachtung.

Bürg. Er ergreift jede Gelegenheit! — Das ist ein Mann! Kinder! das ist ein Mann! der könnte alle Tage Bürgermeister in Krähwinkel werden! Aber er soll auch an mir seinen Mann gefunden haben. (Zu dem Bauer.) Marsch! fort! hinaus! Ich lasse dem fremden Herrn meinen unterthänigsten Respect vermelden, und den Augenblick solle mein eigner Wagen ihm zu Diensten steh'n.

Fr. St. Wo denkst Du hin? Unsere Pferde sind auf's Feld, Kartoffeln zu hohlen.

Bürg. Ja so! ein verdammter Streich! man springe hin zu dem Wirth in der goldenen Katze, er soll vorspannen, soll seine Schützenuniform anzieh'n, soll sich selber auf den Bock setzen, hinausfahren, aufladen, herein führen, fort, fort!

Bauer. (Ab.)

Sab. (bey Seite.) Er hat doch Wort gehalten.

Fr. St. Aber das gefällt mir nicht, mein Sohn, daß Du dem Fremden Deinen unterthänigsten Respect hast vermelden lassen. Das ist zu viel.

Bürg. Zu viel? Ist er nicht der Freund des

Herrn Grafen? Und ist der Herr Graf nicht mein Dienstwilliger?

Fr. St. Alles gut, aber er ist doch nun einmahl gar nichts, hat weder Titel noch Amt, Herr Olmers schlechtweg. Du bist Bürgermeister, auch Oberältester.

Bürg. Freylich, freylich. Was ist zu thun? Der Bauer ist mit dem unterthänigsten Respect nun einmahl davon gelaufen.

Hr. St. Ich denke, Frau Mutter, dahinter stecken noch ganz andere Dinge. Wenn der Herr Olmers schlechtweg Herr Olmers wäre, so würde der Minister den Henker nach ihm fragen. Schulfreund? Universitätsfreund? Du lieber Gott! die vornehmen Herren vergessen wohl, wen sie gestern geseh'n haben, das find' ich in allen Romanen; wie viel mehr Leute, mit denen sie vor zwanzig Jahren einmahl den Cornelius Nepos exponirten. Nein, nein, ich bleibe dabey, der Herr Olmers reist incognito, und ist ein wichtiger Mann im Staate.

Bürg. Da hat der Herr Bruder allerdings einen klugen Einfall. Gebt Acht, der Fremde ist nicht viel weniger als Minister.

Hr. St. Ehe Ihr's Euch verseht, knöpft er den Oberrock auf — da habt Ihr den Stern.

Fr. St. Ein Stern! ich bekomme meinen Schwindel.

Sab. (bey Seite) Er trägt allerdings etwas Kostbares auf dieser Stelle.

Fr. St. Aber sagt mir nur, was kann er denn bey uns suchen?

Bürg. Fehlt es uns etwa an Merkwürdigkeiten? Das alte Rathhaus! 1430 ist es erbaut worden. Auf dem großen Saale hat ein Hussitengeneral dem damahligen Bürgermeister eine Ohrfeige gegeben.

Hr. St. Und die Wallfischrippe an der Decke —

Bürg. Und die Stadtuhr, wo der Hahn kräht, und der Apostel Petrus mit dem Kopfe nickt.

Fr. St. Und unsere Leinewandbleiche —

Hr. St. Und das große Hirschgeweih —

Bürg. Ein Pommerscher Herzog hat den Hirsch höchsteigenhändig erlegt.

Fr. St. Vielleicht kömmt er auch wegen der Tuchfabriken?

Bürg. Possen! ein solcher Herr hat in seinem Leben Tuch genug geseh'n.

Fr. St. Meinen Cichoriencaffee soll er bewundern.

Hr. St. Ein gutes Buch dabey aus meiner Lesebibliothek.

Bürg. Oder die merkwürdigsten Acten, welche vor einem hochlöblichen Rathe verhandelt worden.

Fr. St. Was wird das für Aufsehen in der Stadt machen, daß ein solcher Herr bey uns logirt.

Bürg. Wir müssen ihn nur auch nach Würden empfangen.

Hr. St. Sabinchen, laß die Kinder weiß anziehen. Ich will den Sperling herschicken, der soll sie lehren Blumen streuen, das ist jetzt Mode.

Bürg. Und ich will sogleich den Thürmer bestellen. Er kann ein wenig die Trompete blasen. Wenn

der Fremde zum Thore herein fährt, so soll er blasen, was die Lunge nur halten will.

Hr. St. Find' ich nur den Sperling, er ist capabel noch Verse zu machen.

Bürg. Suche der Herr Bruder ihn auf; und die Frau Mutter, nebst Jungfer Tochter, verfügen sich in die Küche, backen, kochen, sieden, braten. Heute wird nicht von Zinn gespeist, sondern von Fayance. Was von Silber im Hause ist, muß auf den Tisch. Meine silberne Tabacksdose kann als Salzfaß gebraucht werden. — Das große Deckelglas mit meinem verzogenen Nahmen wird vor den Fremden gestellt. Kein schwarzes Brot, lauter Semmeln. Zwey Flaschen von meinem köstlichen Naumburger. Ein Kalbskopf mit einem verguldeten Lorberblatt im Maule. Eine Pastete mit Morcheln, und eine gebratene Gans mit Borstorferäpfeln. O Se. Excellenz sollen wissen, daß wir auch verstehen, was dazu gehört.

Fr. St. Und was das Nöthigen betrifft, da verlaß Dich auf mich. Ich will ihn nöthigen, so lange noch ein Bissen hinein geht. Er soll einen Knopf nach dem andern von der Weste springen lassen.

Bürg. Das thue die Frau Mutter. Komm der Herr Bruder. Jeder verrichte das Seine, zu Ehr' und Ruhm unserer guten Stadt Krähwinkel. (Ab mit Herrn Staar.)

Zehnte Scene.

Frau Staar. Sabine.

Fr. St. Nun Sabinchen, jetzt rühre Dich. Die Garnitur von Damast muß auf den Tisch. Sie sollte zwar erst Morgen an Deinem Verlobungstage prangen —

Sab. Je nun, liebe Großmutter, wer weiß was heute geschieht.

Fr. St. Wie? Ziehst Du and're Saiten auf? Der Fremde, nicht wahr?

Sab. Freylich, der Fremde.

Fr. St. Wir bitten ihn zur Hochzeit?

Sab. Das versteht sich.

Fr. St. Er sitzt oben an.

Sab. Er soll neben mir sitzen.

Fr. St. Nein, Kind, das geht nicht, da sitzt der Bräutigam.

Sab. Recht, liebe Großmutter.

Fr. St. Und an der andern Seite der Brautvater, und gegenüber sitz' ich, und neben mir, da mag er sitzen.

Sab. Ich will ihm schon ein Plätzchen anweisen, mit dem er zufrieden seyn soll.

Fr. St. Vielleicht kann er auch Deinem künftigen Manne weiter forthelfen.

Sab. Das denk' ich.

Fr. St. Es ist schon lange im Werke mit dem

Sperling, daß er Runkelrüben-Commissions-Assessor werden soll. Das wäre denn doch ein feiner Titel.

Sab. Ein recht süßer Titel. — Also die Garnitur von Damast?

Fr. St. Ja, Binchen. Ich habe sie noch als Braut gesponnen. Dein Großvater hat oft dabey gesessen.

Sab. Da ist der Faden wohl manchmahl abgerissen?

Fr. St. Schalk! nun freylich —

Sab. Ich hohle sie, und denke dabey an die treue Liebe. (Ab.)

Eilfte Scene.

Frau Staar, bald darauf die Magd.

Fr. St. (allein.) Sieh, sieh, das Binchen ist auf einmahl ganz lebendig geworden. Aber sie hat Recht, wir müssen uns tummeln. — Ach, du mein Gott! da fällt mir eben bey, es müssen ja auch noch Gäste gebethen werden; der Fremde kann doch nicht ganz allein mit uns essen. — Aber wen soll man einladen? — Da sind sie nun Alle fort! — Mit wem soll man dergleichen wichtige Dinge berathschlagen? — Margarethe! Margarethe!

Die Magd. (kömmt.)

Fr. St. Lauft doch geschwind hin zu meiner Muhme, der Frau Oberfloß- und Fischmeisterinn

Brendel, und zu meiner Muhme, der Frau Stadt=Accise=Casseschreiberinn Morgenroth, und sprecht: die Frau Untersteuereinnehmerinn lasse sich der Frau Oberfloß= und Fischmeisterinn und der Frau Stadt=Accise=Casseschreiberinn ganz gehorsamst empfehlen, und wenn die Frau Oberfloß= und Fischmeisterinn und die Frau Stadt=Accise=Casseschreiberinn die Güte haben wollten, die Frau Untersteuereinnehmerinn auf einen Augenblick zu besuchen, so würde die Frau Untersteuereinnehmerinn solches mit großem Dank erkennen, sintemal etwas sehr Wichtiges vorgefallen sey.

Die Magd (ab.)

Fr. St. (allein.) Nun muß ich auch noch die geblümte Contusche anzieh'n — und eine andere Haube aufsetzen — aber der Perückenmacher! — daß Gott erbarm! — der kömmt nur an Sonn= und Feyertagen — in der Woche geht er auf dem Lande umher und frisirt den Pastoren ihre Perücken. — Was ist anzufangen? — Ich könnte mich freylich von der Sabine — aber die jetzigen Moden sind so liederlich, so pudelmäßig — da ist nichts Geklebtes, nichts Geschniegeltes — weder Pomade noch Kammstrich! — Mein Sohn Niclas denkt auch an gar nichts. Hätte er den vornehmen Herrn noch ein paar Stunden im Steinbruch zappeln lassen, so könnte man ihn mit der gehörigen Gravität empfangen.

Zwölfte Scene.

Frau Staar und Frau Brendel.

Fr. Br. Da bin ich, liebwertheste Frau Muhme. Ich bin gelaufen, ich habe keinen Athem mehr — ich war eben erst bey meiner siebenten Tasse Caffee, aber ich habe Alles steh'n und liegen lassen —

Fr. St. Sehr verbunden, hochgeschätzte Frau Muhme. Wissen Sie schon —

Fr. Br. Ach ich weiß alles! meine Magd war im Fleischscharren; da hat der Fleischer erzählt, sein Nachbar, der Leineweber, habe gehört, wie der Rathsbothe zu seiner Tochter gesagt hat: Mieke, hat er gesagt, draußen im Steinbruche liegen ein paar Grafen, die haben Arme und Beine gebrochen und werden gleich hier seyn. Der Thürmer wird blasen, die Kinder werden Blumen streuen, der Magistrat in corpore wird ihnen entgegen zieh'n, und die Glocken werden geläutet.

Fr. St. Es ist nur Einer, Frau Muhme, nur Einer liegt draußen im Steinbruch, vermuthlich ein vornehmer Herr. Bey uns wird er logiren. Der Minister hat selber geschrieben, und hat meinen Sohn um Gotteswillen gebethen. Nun können Sie denken, Frau Muhme, was für ein Rumor hier im Hause ist. Und Alles liegt auf mir! Alles auf mir!

Dreyzehnte Scene.

Frau Morgenroth. Die Vorigen.

Fr. Mor. Gehorsame Dienerinn, meine theuerste Frau Muhme! seh'n Sie nur, wie ich schoffirt bin. Ich komme doch nicht zu spät? Mit Erlaubniß zu reden, ich war fast noch im Hemde, singe mein Morgenlied und kämme den Mops. Beym dritten Vers stürzt Ihre Magd herein, je du mein Gott! ich denke das Haus brennt. Da bin ich aufgesprungen, der Mops ist mir vom Schooße gefallen, das Gesangbuch in die Kohlpfanne, wo ich meinen Caffee wärmte, der Caffee ist in die Kohlen geflossen, und von dem Liede: Wach auf mein Herz und singe! sind zwey Verse verbrannt.

Fr. St. Ich bedaure unendlich, werthgeschätzte Frau Muhme —

Fr. Mor. Hat nichts zu bedeuten. Ich weiß schon alles. Draußen im Steinbruche liegen drey oder vier Prinzen, der Eine ist todt, der Andere schnappt nur noch ein Bischen. Der Kutscher hat den Hals gebrochen, und die Pferde strecken alle Viere von sich. Der Herr Amtsadvocat Balg ist mir auf der Straße begegnet, der hat es von seiner Köchinn, die weiß es von der Frau Lotterie-Inspectorinn, der hat ihres Mannes Barbier alles umständlich erzählt.

Fr. St. Nun, nun, so gar gefährlich ist es

doch nicht. Vor einer kleinen Weile kam ein Bauer von Rabendorf —

Fr. Br. Ich weiß, der hat einen harten Thaler zum Trinkgeld bekommen.

Fr. Mor. Nicht doch, Frau Gevatterinn, ein Louisd'or soll es gewesen seyn.

Fr. St. Der war gelaufen was er konnte —

Fr. Br. Er soll das Milzstechen bekommen haben.

Fr. Mor. Auch Nasenbluten.

Fr. St. Ein vornehmer Herr hat den Wagen gebrochen —

Fr. Br. Ein Graf —

Fr. Mor. Etliche Prinzen.

Fr. St. Das wissen wir noch nicht. Vornehm muß er seyn, denn er logirt nicht in der goldenen Katze, sondern bey uns, auf ausdrückliches hohes Begehren. Nun, da mein Sohn, der Bürgermeister auch Oberälteste, die erste Person in der Stadt gleichsam repräsentirt, so begreifen Sie wohl, liebwertheste Frau Muhme, daß er seinem Range Ehre machen muß.

Fr. Br. Ein Schmaus auf dem Rathhause —

Fr. Mor. Ein Tanz auf der Schützengilde —

Fr. St. Morgen ist das große Fest wie Sie wissen —

Fr. Br. Ach ja, das Weib, das vor neun Jahren die Kuh stahl —

Fr. Mor. Morgen steht sie am Pranger. Ich freue mich ungemein darauf.

Fr. Br. Ich habe mir eine ganz neue Robe-ronde dazu machen lassen.

Fr. St. Da ist nun ohnehin schon Allerley zu dieser Feyerlichkeit veranstaltet. Aber heute ruht die Ehre der Stadt auf uns allein; heute müssen wir tractiren, und das wollen wir denn auch mit Gottes Hülfe. Die Tische sollen sich biegen unter Gottes Segen. Meine werthgeschätzten Frau Muhmen sind auch dazu eingeladen.

Fr. Br. Ist mir eine große Ehre —

Fr. Mor. Werde nicht ermangeln.

Fr. St. Nun wünscht' ich aber doch den fremden Herrn mit den Honoratioren unserer Stadt bekannt zu machen. Da hab' ich mir denn nun Ihren guten Rath erbitten wollen, wer etwa noch einzuladen wäre?

Fr. Br. (nachdenkend.) Je nun, ich dächte —

Fr. Mor. Sie könnten etwa —

Fr. Br. Den Herrn Geleits- und Land-Accis-Commissarius Kropf —

Fr. St. Nein, Frau Muhme, der hat neulich an seiner Mutter Geburtstage einen Schmaus gegeben, und hat uns nicht dazu gebethen.

Fr. Br. Ah so!

Fr. Mor. Etwa den Herrn Supernumerarius-Rentkammerschreiber Wittmann.

Fr. Br. Nein, Frau Muhme; mein seliger Mann hatte einen Proceß mit seinem Schwiegervater wegen einer Dachrinne.

Fr. Mor. Ah das ist ein And'res.

Fr. St. Ich denke den Herrn General-Postgüter-Beschauer Holbein?

Fr. Mor. Um Gotteswillen nicht, Frau Muhme! der hat eine unausstehliche Frau! fast alle Sonntage ein neues Kleid. Das rauscht an den Kirchenstühlen vorüber —

Fr. Br. Das trägt die Nase so hoch —

Fr. Mor. Und man kennt sie doch noch recht gut —

Fr. Br. Ja wohl, wie sie das graue Leibchen mit der grünen Schürze trug.

Fr. Mor. Man munkelt auch Allerley, woher sie es nimmt.

Fr. Br. Nein, da möcht' ich lieber den Herrn Kreis-Trank-Schock- und Quatemberſteuer-, auch Imposteinnehmer Runkel vorschlagen.

Fr. St. Mit dem bleiben Sie mir vom Leibe, Frau Muhme; der ist ein Grobian! Glauben Sie wohl, daß er uns ordentlich besucht hat? Der Naseweis! eine Karte hat er abgegeben, eine Visitenkarte. — Eher könnte man den Herrn Floß-Straf-Befehlshaber Weidenbaum bitten.

Fr. Br. Ja nicht, Frau Muhme, um's Himmelswillen nicht! Sie wissen doch, daß der böse Mensch dreymahl mit meines Schwagers Stieftochter gesprochen hat, und daß er sie folglich heirathen wollte? Nun ist er weggeblieben, und hat das arme Mädchen in's Gerede gebracht.

Fr. St. Ja du lieber Gott, wen sollen wir denn aber bitten?

Fr. Mor. Da kömmt der Herr Vetter Sperling.

Vierzehnte Scene.

Sperling (mit einem großen Blumenstrauß.) Die Vorigen.

Sperl. Frau Untersteuer-Einnehmerinn — Frau Oberfloß- und Fischmeisterinn — Frau Stadt-Accise-Casseschreiberinn — allerseits gehorsamster Diener! Ich war in meinem Garten — der Herr Vice-Kirchenvorsteher hat den Rathsbothen nach mir geschickt — ich bin gelaufen wie ein Sonnenstrahl! kaum hab' ich mir so viel Zeit genommen, diese Kinder des Frühlings zu pflücken.

Die drey Frauen. Wissen Sie schon?

Sperl. Alles weiß ich. Ein berühmter Gelehrter — umgeworfen — das Nasenbein gequetscht — Empfehlungsschreiben vom Minister —

Fr. St. Ein Gelehrter, sagen Sie?

Fr. Br. Nur ein Gelehrter?

Fr. Mor. Ey du mein schöner Caffee! der in die Kohlen lief.

Fr. St. Glauben Sie's nicht, Frau Muhme. Ich habe alle mein Lebstage gehört, daß die Minister sich wenig um Gelehrte bekümmern. Nein, nein, es hat eine andere Bewandtniß.

Sperl. Und ich bleibe dabey, der Mann mit der

gequetschten Nase ist ein Gelehrter, kömmt aus Aegypten oder aus Weimar; hat die Säule des Pompejus gemessen, oder doch Wieland aus dem Fenster gucken seh'n. Kurz, wir haben keine Zeit zu verlieren. Hier sind die Blumen, schaffen Sie mir nur geschwind die Kinder herbey. Kinder muß ich haben! dann mag er kommen und seh'n was in Krähwinkel geschieht!

Fr. St. Nun, nun, sie sollen gleich hier seyn. (Ab.)

Sperl. (steht seitwärts und probirt pantomimisch den Empfang.)

Fr. Mor. Haben die Frau Gevatterinn wohl bemerkt, wie lächerlich die alte Frau Muhme sich geberdet?

Fr. Br. Ja wohl, Frau Gevatterinn, sie bläht sich wie ein Teig am Ofen.

Fr. Mor. Lieber Gott! ihr Mann war doch nur Untersteuer-Einnehmer.

Fr. Br. Wie er starb blieb er einen Rest in die Casse schuldig.

Fr. Mor. Und was wird das für ein Tractament werden? Wissen Sie noch vor acht Wochen den Braten? Er war ja ganz verbrannt.

Fr. Br. Und wie sie aussieht! was wird sie anziehen?

Fr. Mor. Sie hat ja nur drey Kleider.

Fr. Br. Ganz recht, das braune —

Fr. Mor. Und das weiße —

Fr. Br. Und das stoffene —

Fr. Mor. Das hat sie machen lassen, wie der Bürgermeister zum erstenmahle taufen ließ.

Fr. Br. Um Vergebung, Frau Gevatterinn, das wurde gemacht, als der Vice-Kirchen-Vorsteher seine zweyte Frau heirathete.

Fr. Mor. Die auch eine Närrinn war.

Fr. Br. Ja wohl, ja wohl.

Fünfzehnte Scene.

Frau Staar mit zwey Kindern, die große Butterbrote essen. Die Vorigen.

Fr. St. Da sind die Kinder.

Sperl. Her damit!

Fr. St. Verneigt Euch erst vor den lieben Frau Muhmen. So! — Nun gebt eine Patschhand. So!

Fr. Br. (indem sie sich die Butter von den Fingern wischt) Allerliebste Püppchen! Gott behüthe sie!

Fr. Mor. (eben so) Der lieben Frau Muhme wie aus den Augen geschnitten.

Fr. Br. Haben doch die Pocken schon gehabt?

Fr. St. Noch nicht. Mein Sohn wollte sie immer inoculiren lassen, aber das leid' ich nicht. Man muß dem lieben Gott nicht vorgreifen.

Fr. Mor. Jetzt will man die Kinder gar unter das Vieh stecken.

Fr. Br. Man nimmt die Materie von den Bestien.

Fr. St. Es ist ein gottloses bestialisches Wesen.

Sperl. (der sich indessen mit den Kindern beschäftigte) Kinder, legt die Butterbrote bey Seite.

Die Kinder. Ne, ne.

Sperl. So nehmt wenigstens die Blumen in die eine Hand.

Sechszehnte Scene.

Herr Staar. Der Bürgermeister. Sabine. (Einer nach dem Andern.) Die Vorigen.

Hr. St. (eilig.) Eben fährt er zum Thore herein. Die ganze Straße ist voll Jungen. Sie laufen neben dem Wagen her, und gaffen ihm in's Gesicht.

Bürg. (eilig.) Er kömmt, er kömmt! Der Thürmer steht auch schon unten mit seiner Trompete.

Sperl. Du lieber Gott! die Kinder sind noch so dumm —

Hr. St. Streut nur Blumen, und werft sie ihm in's Gesicht.

Sab. (eilig.) Olmers! Olmers! er ist da!

(Ein verstimmter Trompetenstoß.)

Bürg. Allons! ihm entgegen!

Hr. St. Die Kinder voraus!

Sperl. (reißt ihnen die Butterbrote aus den Händen und wirft sie auf den Tisch.) Laßt die Butterbrote so lange hier.

Hr. St. (schiebt die Kinder zur Thür hinaus.) Fort! fort!

Die Kinder (schreyen.) Mein Butterbrot! mein Butterbrot!

Bürg. (ihnen folgend.) Wollt Ihr die Mäuler halten!

Sperling und Herr Staar (folgen.)

Sab. (steht am Fenster und wirft Küsse hinab.)

Fr. St. Frau Oberfloß= und Fischmeisterinn, Sie werden die Güte haben voran zu spatzieren.

Fr. Br. Das wird nimmermehr geschehen. Frau Stadt=Accise=Casseschreiberinn, ich bitte gehorsamst—

Fr. Mor. Frau Untersteuer=Einnehmerinn, Ihnen gebührt die Ehre.

Fr. St. Bewahre der Himmel! ich bin in meinem eigenen Hause.

Fr. Br. Ich kenne meine Schuldigkeit—

Fr. Mor. Ich gehe nicht von der Stelle.

Alle Drey (fangen plötzlich an zu reden und zu complimentiren.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweyter Act.

Erste Scene.

Die drey Frauen (stehen noch immer an der Thür und complimentiren.) Sabine (seitwärts.)

Fr. Br. Sie werden excusiren.

Fr. Mor. Ich muß depreciren —

Fr. St. Bitte mich nicht in Versuchung zu führen.

Fr. Br. Ah! da hör' ich sie schon auf der Treppe.

(Alle drey prallen zurück.)

Zweyte Scene.

Olmers. Der Bürgermeister. Herr Staar. Sperling. Die Vorigen.

Bürg. Heil ist meinem Hause wiederfahren! Heil der guten Stadt Krähwinkel!

Olm. Nicht doch, Herr Bürgermeister; ich bin schon zufrieden, wenn auch nur eine einzige Person (mit einem Blick auf Sabinen,) sich über meine Ankunft freut.

Bürg. Bewahre der Himmel! ich wollt' es keinem gehorsamen Bürger rathen, sich nicht unterthänigst zu freuen. Dafür haben wir Mittel.

Olm. Diese Damen gehören vermuthlich zu Ihrer Familie?

Bürg. Meine wertheste Frau Muhme, die Frau Oberfloß- und Fischmeisterinn Brendel, deßgleichen meine wertheste Frau Muhme, die Frau Stadt-Accise-Casse-Schreiberinn Morgenroth.

Fr. Br. und Fr. Mor. (mit gewaltigen Knixen.) Wir freuen uns unendlich die Ehre zu haben —

Bürg. Hier ist meine Mutter, die Frau Unter-Steuer-Einnehmerinn Staar.

Fr. St. Bitte nur tausendmahl um Vergebung, daß die Vorhänge noch nicht gewaschen sind. Es geschieht sonst immer vor Pfingsten und Weihnachten.

Olm. Madame, ich würde untröstlich seyn, wenn Sie durch mich in Ihrer alten Ordnung sich stören ließen.

Fr. St. (bey Seite mit gerümpfter Nase.) Madame?

Olm. (zum Bürgermeister.) Dieß junge Frauenzimmer ist vermuthlich Ihre Mademoiselle Tochter?

Bürg. Jedermann erkennt sie doch gleich an der Ähnlichkeit mit mir.

Olm. Mademoiselle, ich schmeichle mir mit der Hoffnung, daß meine Gegenwart keinen unangenehmen Eindruck auf Sie machen werde.

Sab. Im Gegentheil, der Eindruck ist so angenehm, daß ich ihn nur früher gewünscht hätte.

Hr. St. Man hört doch gleich, daß das Mädchen ein Jahr in der Residenz gewesen ist.

Olm. Vermuthlich haben Sie dort interessante Bekanntschaften gemacht?

Sab. Wenn auch nicht viele, doch eine.

Olm. Die sich um so glücklicher schätzen wird.

Sab. Wer weiß! Man findet in der Residenz so ziemlich alles, ausgenommen Gedächtniß.

Olm. Hüten Sie sich, daß Sie kein Unrecht abzubitten bekommen.

Sab. Dabey würde ich gewinnen.

Olm. Wer einmahl so glücklich war Sie zu sehen —

Sab. Sie schmeicheln einem armen Landmädchen.

Bürg. Nun, nun, Sabinchen, ein Landmädchen bist Du doch gerade auch nicht. Wir bewohnen Gott sey Dank! eine ganz feine Stadt.

Hr. St. Die beyden Hauptstraßen sind gepflastert.

Sperl. Fünftausend Einwohner, worunter auch einige Dichter.

Fr. St. Drey schöne Kirchen.

Fr. Br. Eine anmuthige Promenade bis zum Galgen.

Olm. Ich habe eine liebliche Anhöhe bemerkt.

Fr. Mor. O die ist ganz vortrefflich zum Wäschetrocknen.

Olm. Und das Thal so mahlerisch mit Gebüschen bestreut.

Fr. Br. Die schönsten Erdbeeren wachsen dort.

Sperl. (mit einem Blick auf Sabinen.) Gewürzig und purpurroth wie gewisse Lippen.

Olm. In der Tiefe schlängelt sich ein Fluß.

Fr. St. Mit Forellen und Karauschen.

Olm. Ein schattenreicher Wald beherbergt ein Heer von Nachtigallen.

Hr. St. Der Wald ist dick genug, aber das Holz wird doch alle Jahr theurer.

Olm. Treibt das Städtchen einen starken Handel?

Fr. St. O ja, mit Meerrettig.

Hr. St. Auch gibt es Niederlagen von ost- und westindischen Gewürzen, sammt einer Lesebibliothek.

Sperl. Von unserm Scheibenschießen haben Sie wohl schon gehört?

Olm. Leider nein.

Sperl. Es ist auch ein Hanswurst dabey.

Fr. St. Und einen Nachmittags-Prediger haben wir an der Ägidikirche, das ist ein Mann wie ein Apostel! O der ist Ihnen sicher schon bekannt!

Olm. In der That, ich muß mich schämen —

Sperl. Was sagen sie denn in der Residenz von unserm Liebhaber-Theater? Ich spiele den Peter in Menschenhaß und Reue.

Fr. Mor. Und recht natürlich.

Sperl. Nicht wahr, Frau Muhme?

Bürg. Vor allen Dingen werd' ich dem Herrn unser Rathhaus zeigen. Ein Baumeister aus Gotha hat es vor drey hundert Jahren erbaut. Es ist im echt gothischen Geschmack.

Olm. Sobald ich mich ein wenig von der Reise erhohlt habe.

Fr. St. Sabinchen, führe doch den Herrn auf sein Zimmer.

Sab. Herzlich gern.

Bürg. Ich werde die Ehre haben zu begleiten.

Hr. St. Auch ich.

Sperl. Auch ich.

Olm. Bemühen Sie sich nicht meine Herren, ich bin vollkommen mit meinem Führer zufrieden.

Bürg. Mit nichten. Se. Excellenz, der Herr Minister, haben mir Hochdieselben empfohlen, und ich werde nicht ermangeln, Sie wie Dero Schatten zu umgeben.

Olm. Dann werden Sie mir oft in die Sonne treten.

Bürg. Sonne genug. Dero Fenster liegen gegen Mittag. Übrigens sehr bequem. Nur drey Stufen hinab in die Kammer, und wieder zwey Stufen hinab in den Alcoven.

Olm. (reicht Sabinen die Hand.) Mademoiselle, an Ihrer Hand hoffe ich die Stufen leicht zu erklimmen.

Sab. Es wäre doch besser, wenn wir uns schon am Ziele befänden. (Ab mit Olmers.)

(Der Bürgermeister folgt.)

Sperl. (zu Staar.) Was meynen Sie, wenn ich ihm gleich die Ode vorläse? Die an die Braunschweiger Muhme?

Hr. St. Jetzt nicht. Ich zeig' ihm erst meine Nürnberger-Küpferstiche. (Beyde ab.)

Dritte Scene.

Frau Staar. Frau Brendel. Frau Morgenroth.

Fr. St. Nun! was sagen Sie, liebwertheste Frau Muhmen?

Fr. Br. Mich hat er kaum angeseh'n.

Fr. Mor. Mit mir hat er kein Wort gesprochen.

Fr. St. Und mich hat er gar eine Madame genannt! Seht doch! Madame! ich bin mit Gott und Ehren Frau Unter-Steuer-Einnehmerinn und keine Madame.

Fr. Br. Er hätte doch fragen können, ob mein Mann schon lange todt wäre? Oder so etwas dergleichen.

Fr. Mor. Wenn er sich doch nur nach meinen Kindern erkundigt hätte.

Fr. St. Mein Sohn hat ihm deutlich genug gesagt: Frau Unter-Steuer-Einnehmerinn; und dennoch hat er mich recht unverschämter Weise zur Madame gemacht.

Fr. Mor. Was Lebensart heißt, muß er erst in Krahwinkel lernen.

Fr. Br. Ein hübscher Mann ist er.

Fr. St. Ja, aber gar nicht ein Bischen steif. That er nicht, als ob er hier zu Hause wäre?

Fr. Mor. Recht, Frau Muhme, es mangelte ihm ganz die noble Verlegenheit.

Fr. Br. Feine Wäsche trägt er.

Fr. St. Aber keine Manschetten.

Fr. Mor. Das Haar mag auch wohl vor acht Tagen zum letztenmahl gepudert worden seyn.

Fr. St. Der Mensch kömmt mir so bekannt vor. Es ist mir immer als hätte ich ihn schon irgendwo geseh'n. — (Sich plötzlich besinnend, und sehr heftig erschrocken.) Ah! Ah! mein Schwindel! ich falle in Ohnmacht!

Fr. Br. und Fr. Mor. (eilen ihr zu Hülfe) Was ist's, Frau Muhme?

Fr. St. Da, in meiner Tasche —

Fr. Br. Das Riechfläschchen?

Fr. St. Nein — nein — ein Bild — ein Bild —

Fr. Br. (hat unterdessen in ihrer Tasche gesucht.) Nun ja, da ist eins. Ey seht doch, das ist wahrhaftig der Fremde.

Fr. St. Zeigen Sie her. — So wahr ich eine arme Sünderinn bin! Er ist's! ich bin des Todes!

Fr. Br. Wer denn?

Fr. Mor. Ich will nicht hoffen —

Fr. St. Ich kann nicht zu Athem kommen —

Fr. Br. Doch kein entsprungener Delinquent?

Fr. Mor. Wohl möglich. Man wird das Bild zu dem Steckbriefe gelegt haben.

Fr. St. Es ist der König! Es ist der König!

Beyde (schreyen laut auf.) Der König!

Fr. St. Se. allerglorreichste Majestät!

Fr. Br. Frau Gevatterinn, mir wird schlimm — (sie sinkt auf einen andern Stuhl.)

Fr. Mor. (eben so.) Auch mir, theuerste Frau Gevatterinn. (Alle drey stöhnen.)

Fr. St. Nein, das überleb' ich nicht — die hohe Ehre — die hohe Gnade — und die Vorhänge nicht gewaschen —

Fr. Br. Weiß es denn noch niemand in der Stadt?

Fr. St. Keine Christenseele.

Fr. Br. Ah! da muß ich ja eilen! Kommen Sie Frau Gevatterinn!

Fr. Mor. Ja doch, ja! es ist mir zwar wie Bley in die Füße gesunken — aber der König — die Vaterlandsliebe — kommen Sie! (Beyde ab.)

Vierte Scene.

Frau Staar (allein.)

Ich bin ganz weg — thut nichts — nun mag mein Stündlein schlagen wann es dem Himmel gefällt! Ja, nun will ich auch in Gottes Nahmen eine Madame seyn! der König mag mich Madame nennen so viel er will! — Horch! da oben geht er auf

und nieder — man hört es doch gleich, es ist ein königlicher Schritt! — Wenn ich nur von der Stelle könnte — wenn nur mein Sohn erst wüßte — daß er nicht gegen den Respekt manquirt —

Fünfte Scene.

Bürgermeister. Herr Staar. Sperling. Frau Staar.

Fr. St. Kommt Ihr endlich? Seht, da sitz' ich, und wer weiß ob ich in meinem Leben wieder aufstehe.

Bürg. Was ist der Frau Mutter widerfahren?

Fr. St. Ich will es kurz machen — ich will reden — ich will das große Geheimniß von mir geben — und dann in mein Kämmerlein gehen, und mit lauter Stimme einen Lobpsalm singen!

Hr. St. Was schwatzt die Frau Mutter?

Fr. St. Wo ist Euer Gast?

Sperl. Er wird gleich herunter kommen.

Fr. St. Niemand bey ihm?

Bürg. Keine Seele. Die Sabine wollte bey ihm bleiben, aber ich jagte sie in die Küche.

Fr. St. Nun so lauft! rutscht auf Euren Knieen die Treppe hinauf! — Niclas! Niclas! der König ist in Deinem Hause!

Bürg. und Hr. St. Wie? Was?

Sperl. Der König?

Bürg. Mache mich die Frau Mutter nicht confus.

Fr. St. Ja, nun wird die Confusion erst recht angehen. Ganz Krähwinkel muß confus werden! Er ist da! sag' ich, er ist da! gleich dem großen Weltkönig, der auf einem Eselein ritt, hat er Dich erwählt, mein Sohn Niclas! in Dein Haus ist er eingezogen, Du glücklicher Bürgermeister auch Ober-Ältester!

Bürg. Frau Mutter, ich bitte sich zu expliciren, denn ich weiß schon nicht mehr, ob ich einen Kopf oder eine Windmühle auf dem Rumpfe trage.

Fr. St. Da! da ist unsers gnädigsten Königs Portrait! nun, da seht selbst! ist er's, oder ist er's nicht?

Bürg. Der Fremde, wie er leibt und lebt.

Hr. St. Richtig.

Bürg. Aber woher weiß die Frau Mutter — ?

Fr. St. Hab' ich vor vierzig Jahren nicht des Königs Großvater gesehen? Und ist ihm der Enkel nicht wie aus den Augen geschnitten? Ich sage Dir, das ist sein Portrait, und die geheiligte Person wandelt über unsern Köpfen.

Hr. St. Da haben wir's! er reist incognito.

Sperl. Der Landesvater im Steinbruche!

Bürg. Ach mein Gott! was ist nun anzufangen? Da muß ja die Bürgerwache mit der alten Trommel aufziehen.

Sperl. Und die Schützen-Compagnie mit der Fahne

Hr. St. Und der Magistrat mit den Waisenkindern.

Fr. St. Ach! wenn das mein seliger Herr noch erlebt hätte!

Bürg. Aber ist es denn auch so recht gewiß?

Hr. St. Wie kann der Herr Bruder noch zweifeln? Die Frau Mutter hat den Großvater selbst gesehen.

Sperl. Und das Portrait läßt sich doch auch nicht weg demonstriren.

Fr. St. Es ist der König, sag ich Dir!

Bürg. So muß mit allen Glocken geläutet werden, daß die Bürger zusammen laufen.

Fr. St. Die Frau Muhmen sind schon hinaus.

Bürg. So brauchen wir keine Glocken; aber eine Ehrenwache muß gleich vor das Haus.

Fr. St. Vor unser Haus! wenn ich die Ehrenwache sehe, so rührt mich der Schlag.

Sperl. Da ist er.

Fr. St (zwingt sich aufzustehen) Ach Gott! Ach Gott!

Bürg. Ein Herz gefaßt.

Sechste Scene.

Olmers. Vorige.

Olm. Ein recht bequemes Haus, lieber Herr Bürgermeister, und eine vortreffliche Aussicht. Ich hoffe, sehr frohe Stunden hier zu verleben.

Bürg. Allergnädigster König —

Olm. Wie?

Hr. St. Ew. königl. Majestät —

Olm. Was?

Sperl. Glorreichster Monarch —

Olm. Scherzen Sie mit mir?

Fr. St. Gesalbter des Herrn!

Olm. Wir haben doch heute nicht den sechsten Januar?

Bürg. Verbergen Sie sich nicht länger Ihren getreuen Unterthanen!

Hr. St. Unsere Herzen brennen —

Sperl. Und lodern —

Fr. St. Und zerfließen —

Olm. Was haben Sie mit mir vor?

Bürg. Dero Premierminister hat bereits halb und halb verrathen —

Olm. Mein Premierminister? (Für sich.) Ich werde doch nicht in's Tollhaus gerathen seyn?

Siebente Scene.

Die Magd. Vorige.

Magd. Draußen steh'n zwey Männer. Sie sprechen, sie wären Deputirte von der Schützengilde, und wollten den König bewillkommen.

Bürg. Wollen Ew. Majestät allergnädigst erlauben?

Olm. Ey zum Henker! was fällt Ihnen ein? Ich bin ja eben so wenig eine Majestät als Ihr Nachtwächter.

Bürg. Ach großer Gott! was wollen Allerhöchst-

dieselben länger läugnen? Wir besitzen ja Dero unschätzbares Portrait.

Olm. Mein Portrait?

Fr. St. Hier ist es, großer König. (Sie überreicht es.)

Olm. Ja, es ist allerdings mein Portrait —

Bürg. Endlich! (zu der Magd) Die Deputation soll herein kommen, soll die Gnade haben vorgelassen zu werden.

Olm. Um's Himmelswillen nicht! Sie machen mich zum Gespött; ich heiße Carl Olmers, und damit holla.

Hr. St. Lasse der Herr Bruder es gut seyn; Se. Majestät wollen nun einmahl durchaus incognito bleiben.

Fr. St. Aber die Ehrenwache werden Allerhöchstdieselben doch nicht verschmähen?

Olm. Wenn Sie nicht bald aufhören, so brauch' ich allerdings eine Wache, denn ich werde verrückt. (Zu Sabinen, welche eben eintritt.) Ah Mademoiselle! gut daß Sie kommen. Man will mich hier mit Gewalt zum König machen. Wie das zugeht, mag Gott wissen. König bin ich wahrlich nicht! zu herrschen begehr' ich nirgends, als nur in einem Herzen. Erlang' ich aber diesen Wunsch, so beneid' ich auch keinen König. (Ab.)

Achte Scene.

Frau Staar. Der Bürgermeister. Herr Staar. Sperling. Sabine.

Bürg. Man muß Se. Majestät begleiten. (Er will nach.)

Sab. (hält ihn auf.) Lieber Vater, was soll das heißen? Wie kommen Sie auf den Einfall?

Bürg. Naseweis! es ist unser König.

Sab. Gott bewahre! wer hat Ihnen das weiß gemacht?

Hr. St. Weiß gemacht?

Bürg. Hat die Frau Mutter nicht den Großvater gesehen?

Hr. St. Hat sie nicht das Portrait?

Fr. St. Von ihr selbst hab' ich es empfangen.

Sab. Ah! nun versteh' ich — ja lieber Gott, das war nur ein Scherz.

Alle. Ein Scherz?

Sab. Verzeihen Sie, liebe Großmutter —

Fr. St. Ich drehe Dir den Hals um!

Sab. Konnt' ich das vermuthen —

Fr. St. Gottloses Kind! Du wußtest also, wen das Portrait eigentlich vorstellt?

Sab. (sich etwas verlegen heraushelfend) Nein — das wußte ich nicht —

Fr. St. Wie kamst Du dazu?

Sab. Ich — ich hab' es gefunden.

Fr. St. Gefunden? Wo? Wie?

Sab. Als ich noch in der Residenz war — auf einem Spaziergange — im hohen Grase — ich steckt' es in die Tasche, und hab' es vergessen bis auf den heutigen Tag.

Fr. St. Ey! woher denn aber die Zärtlichkeit, mit der Du das Bild angafftest, als ich diesen Morgen herein trat?

Sab. Zärtlichkeit?

Fr. St. Ja ja, Mamsell, Dir war Hören und Sehen vergangen.

Sperl. Ey, ey, Mademoiselle.

Sab. Ah das kann ich Ihnen leicht erklären. Aufmerksamkeit war es. In den Zeitungen wurde ein verlornes Bild angezeigt. Da fiel mir das Meinige wieder bey. Schnell zog ich es aus der Tasche, um es mit der Angabe zu vergleichen.

Fr. St. Ich habe ja keine Zeitungen geseh'n.

Sab. Dort liegen sie noch auf dem Tische.

Fr. St. (zieht die Brille heraus.) Gib doch her, ich will den Artikel selber lesen.

Sab. (erschrocken.) O ja — warum nicht — hier sind sie — ach verwünscht! da haben die Kinder das Butterbrot darauf gelegt. Es ist alles durchgeweicht, alles unleserlich.

Fr. St. Verschmitzte Creatur! wenn ich nun das Bild an einer Zitternadel auf meine Haube gesteckt hätte? Die ganze Stadt hätte mit Fingern auf mich gewiesen. — Fort damit! Laß es mir nie wieder vor die Augen kommen.

Bürg. Gib es dem Fremden zurück.

Sab. Ey freylich, er könnte ja sonst Wunder glauben —

Sperl. Der Ersatz sey meine Sorge. Ich selber lasse mich mahlen.

Sab. (bey Seite.) Lieber ausstopfen.

Hr. St. Die Jungfer Nichte ist eine Närrinn! Daß doch so eine leichtfertige Dirne eine ganze reputirliche Stadt wie ihren Strickbeutel umkehrt. Ich muß nur gehen, und die Bürgerschaft beruhigen. (Ab.)

Bürg. Und ich will die Schützendeputation abfertigen. Das sag' ich Dir! bringst Du mir noch einmahl einen solchen König in's Haus, so schick' ich Dich auf die Spinnstube. (Ab.)

Fr. St. Alle Freude umsonst! ich sah schon die Ehrenwache vor unserer Thür; ich erzählte es schon meinem seligen Herrn im Grabe — und indessen sind meine Braten zu Kohlen verbrannt, Du Rabenkind! (Ab.)

Neunte Scene.

Sperling und Sabine.

Sab. Herr Bau-, Berg- und Weg-Inspectors-Substitut, Sie werden vermuthlich vor dem Essen auch noch Geschäfte haben?

Sperl. Wertheste Mademoiselle; vor dem Essen

und nach dem Essen hab' ich kein and'res Geschäft, als mein treues Herz vor Ihnen auszubreiten.

Sab. Ausbreiten? Es ist ja kein Mantel.

Sperl. Poetischerweise allerdings ein Mantel, aber ohne Falten, ohne alle Falten. Schönste Sabina! versuchen Sie es! wickeln Sie sich darein bey Sturm und Frost.

Sab. Ich bin noch jung, mein Herr, und bedarf keiner geborgten Wärme.

Sperl. Will ich denn dieß treue Herz nur borgen? Nein, schenken will ich es! (Er knieet nieder.) Hier zu Ihren Füßen empfangen Sie Ihr Eigenthum! schalten Sie damit nach Gefallen. Der König ist verschwunden, aber die Königinn steht vor mir! Meine Königinn! mein Götterkind!

Zehnte Scene.

Olmers. Vorige.

Olm. (stutzt als er herein tritt.) Ich bitt' um Vergebung, eine so schöne Unterhaltung muß man nicht stören.

Sperl. (steht auf.)

Sab. Es hat nichts zu bedeuten. Kommen Sie nur näher.

Olm. (bitter.) Nichts zu bedeuten? Es möchte doch wohl Leute geben, denen ein solcher Anblick sehr bedeutend vorkäme.

Sperl. Ey freylich! Sie sollen wissen, mein Herr, daß nach einer Ewigkeit von zwey Jahren die treue Liebe endlich siegt.

Olm. Wirklich? Ich wünsche Ihnen Glück.

Sperl. Wenn Sie einige Wochen bey uns verweilen, so werden Sie einem Feste beywohnen, an welchem Amor und Hymen sich brüderlich umarmen.

Olm. In der That?

Sab. Ja, mein Herr, das hoff' ich von ganzem Herzen.

Olm. Ey, welche liebenswürdige Offenheit! Natürlich werde ich so lange hier bleiben, denn ich muß für meinen zerbrochenen Wagen doch durch etwas entschädigt werden.

Sab. Noch bin ich zwar nicht Braut; aber ich hoffe es bald zu werden.

Olm. Sie wären es noch nicht? Sie belieben zu scherzen.

Sperl. Purer klarer Scherz im Gefolge der Grazien.

Sab. Mein Herr, verstehen Sie mich recht. Schon seit fünf Wochen hab' ich gehofft, daß mein Geliebter sich erklären würde; aber er schwieg.

Sperl. Er schwieg? Schalkhafte! haben meine Augen denn nicht gesprochen?

Olm. (der zu begreifen anfängt.) Er schwieg vielleicht nur, um Alles vorzubereiten.

Sperl. Ganz recht, mein Herr. In meiner

künftigen Wohnung wird noch gebaut. Jetzt logir' ich im Dachstübchen bey dem Herrn Vize-Kirchenvorsteher.

Sab. Er hätte mir doch durch die dritte Hand eine schriftliche Nachricht können zukommen lassen.

Sperl. Lag ich denn nicht täglich selber zu Ihren Füßen?

Olm. Vielleicht hat er ein strenges Verboth, welches die Sittsamkeit ihm auflegte, zu gewissenhaft erfüllt.

Sperl. Errathen, mein Herr. Als die Mamsell nach der Residenz ging, verboth sie mir ausdrücklich, meine Seufzer durch die Post zu spediren.

Sab. Einer dienstfertigen Muhme hätte man sich immer vertrauen mögen.

Sperl. Schönste Mademoiselle, alle unsere Muhmen sind Klatschmäuler.

Olm. Vielleicht glaubte man auch, von Liebe und Treue bereits so viele Proben abgelegt zu haben, daß man auf edles Vertrauen rechnen dürfe.

Sperl. Getroffen, mein Herr. Ich bin ja so treu als der Hund des Melai in Meißners Skizzen.

Sab. Sie glauben also wirklich, Herr Olmers, daß mein Geliebter noch eben so warm für mich empfinde, als vormahls?

Sperl. Nur warm? — Siedend heiß! — Ja, Mademoiselle! hätte Archimedes solche Liebe empfunden, er hätte seine Spiegel nicht gebraucht, um die feindliche Flotte in Brand zu stecken.

Olm. Ich wage zu behaupten, daß seine Empfindungen durch die Abwesenheit nur noch heftiger geworden.

Sperl. Freylich, freylich. Als sie in der Stadt war, wollt' ich rasend werden.

Sab. Nun so bin ich beruhigt.

Sperl. Endlich!

Olm. Auch ich.

Sperl. Sie sind ein scharmanter Mann, daß Sie um meinetwillen sich so beunruhigt haben. Ich bitte mir Ihre Freundschaft aus.

Olm. Gehorsamer Diener.

Sab. Wer mich aufrichtig liebt, wird es aber nicht bloß mir sagen.

Sperl. Wem sonst?

Olm. Vermuthlich wird er sich Ihrem Herrn Vater entdecken.

Sperl. Ist ja schon gescheh'n.

Sab. Was noch zu thun wäre, muß bald geschehen, da meine Verlobung bereits auf Morgen festgesetzt worden.

Sperl. Eben deßwegen ist nichts mehr vonnöthen.

Olm. Und wäre noch etwas vonnöthen, so wird es sicher diesen Abend gescheh'n.

Sperl. Natürlich.

Sab. Ich schwebe zwischen Furcht und Hoffnung.

Sperl. Werfen Sie sich der Hoffnung getrost in die Arme.

Olm. Mächtige Fürsprache kann Gutes bewirken.

Sperl. Wozu? Die Familie ist einig.

Der Schmetterling vermählt sich mit der Rose,
Und trinkt entzückt den Thau aus ihrem Schooße.

Sab. Wohlan! in Gegenwart dieses Herrn schwör' ich nochmahls ewige Liebe!

Olm. Ich empfange den Schwur im Nahmen des Geliebten.

Sperl. Ach wie rührend!

Sab. Keine Gewalt soll mich von ihm trennen!

Olm. Er ist auf ewig mit Ihnen verbunden.

Sperl. Meine Thränen fließen.

Sab. Zum Pfand des Schwur's reich' ich die Hand.

Olm. Dankbar drücke ich sie an die Lippen.

Sperl. Na, ich bin recht seelenvergnügt.

Eilfte Scene.

Frau Staar. Vorige.

Fr. St. Das Essen ist aufgetragen. Die Gäste sind bereits in der großen Stube. Wenn ich gehorsamst bitten darf —

Olm. Zu Befehl. (Er reicht Sabinen hinter Sperlings Rücken die Hand und entschlüpft mit ihr.)

Sperl. (indem er weiße Handschuhe anzieht.) So will ich denn im Triumph an der Hand der Liebe —

(er wendet sich galant, um Sabinen die Hand zu reichen, steht aber vor der Großmutter.)

Fr. St. (verneigt sich.) Herr Bau-, Berg- und Weg-Inspectors-Substitut —

Sperl. (stotternd.) Frau Unter-Steuer-Einnehmerinn — (Sie reicht ihm ihre Fingerspitzen, welche er mit seinen Fingerspitzen faßt, und mit einem süßsauren Gesichte sie fortführt.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

Erste Scene.

Frau Staar (allein.)

Nein, so etwas dergleichen von Ungezogenheit ist mir noch nicht vorgekommen. Sind das die feinen Sitten in der Residenz? Gott behüthe und bewahre! — Von der Madame will ich gar nichts mehr reden, denn die liegt mir schon tief im Magen. Aber — ich weise ihm den Ehrenplatz an, zwischen zwey respectablen alten Frauen; was thut er? Er läßt sie sitzen wie ein Paar Wachsbilder in einer Jahrmarktsbude, und pflanzt sich mitten unter das junge Volk! — Ey! ey! ey! — Nein, da lob' ich mir den Herrn Bau-, Berg- und Weg-Inspectors-Substituten! das ist noch ein Männchen! galant und scharmant, gebiegelt und geschniegelt.

Zweyte Scene.

Frau Staar. Frau Brendel. Frau Morgenroth. (Beyde nach ihrer Art geputzt.)

Fr. St. Nun, Frau Muhme? Der liebe bescheidene Gast —

Fr. Br. Der scheint mir ein lockerer Zeisig.

Fr. Mor. Haben Sie bemerkt, wie er das Brot zu Kugeln drehte, und die Jungfer Muhme damit warf?

Fr. St. Der böse Mensch! die edle Gottesgabe!

Fr. Br. Den rothen Wein hat er auf's Tischtuch verspritzt.

Fr. Mor. Was wollen Sie sagen! beym Lichtputzen hat er sogar einen Funken darauf fallen lassen.

Fr. St. I du Bösewicht! mein damastnes Tischtuch.

Fr. Br. Das Essen schien ihm auch nicht recht zu schmecken.

Fr. Mor. Er ließ manche Schüssel ganz vorübergeh'n. Schickt sich das?

Fr. St. Ich habe ihm doch genug gesagt, wie gut jede Schüssel zubereitet sey, und aus welchen Ingredienzien sie bestehe.

Fr. Br. Ich denke, am Nöthigen haben wir es Alle nicht fehlen lassen.

Fr. Mor. Er war ja so unverschämt, sich das Nöthigen ganz zu verbitten.

Fr. St. Man sieht, daß er noch wenig gute Gesellschaft frequentirt hat.

Fr. Br. Nicht einmahl den Kuchen hat er gelobt, und der war doch vortrefflich.

Fr. Mor. Außerordentlich mürbe.

Fr. Br. Er zerging auf der Zunge.

Fr. Mor. Vermuthlich selbst gebacken?

Fr. St. Zu dienen.

Fr. Br. O, das merkt man gleich!

Fr. St. Allzugütig.

Fr. Mor. Der Teig ist wie Schaum.

Fr. St. Sie beschämen mich.

Fr. Br. Darf ich fragen, wie viel Eyer die Frau Muhme dazu nehmen?

Fr. St. Ich werde die Ehre haben, das ganze Recept mitzutheilen. Man nimmt Erstens —

Dritte Scene.

Herr Staar. Die Vorigen.

Hr. St. Bleibt mir vom Halse mit Eurem vornehmen Gaste! Der kann sich erst aus meiner Lesebibliothek das Sittenbüchlein hohlen, und solches fleißig studieren.

Fr. Br. Ja wohl, Herr Vice-Kirchenvorsteher, der ist gar sehr in der Erziehung verwahrlost.

Hr. St. Erst hat er nicht einmahl ordentlich sein Tischgebeth verrichtet.

Fr. St. Und noch obendrein über die armen Kinder

gelacht, die doch ihr „Komm Herr Jesu sey unser Gast“ recht ordentlich herunter betheten.

Hr. St. Als ich, nach alter scherzhafter Weise, die Gesundheit: Was wir lieben, ausbrachte, gleich rief er: «Was uns wieder liebt und seinem Nachbar einen Kuß gibt.»

Fr. Br. (sich verschämt mit dem Fächer webelnd.) Ich hatte das Unglück ihm an der linken Hand zu sitzen.

Fr. St. Die hübsche Mamsell Morgenroth, die ihm zur Rechten saß, wurde feuerroth.

Hr. St. Die Sabine warf ihm einen grimmigen Blick zu.

Fr. St. Am Ende wollte er ja gar ein heidnisches Lied singen: Freude schöner Götterfunken! nein, so verrucht geht es bey uns nicht zu.

Hr. St. Weil er selbst keinen Titel hat, so gibt er auch keinem Menschen seine gebührende Ehre.

Fr. St. Wenn mein Sohn, der Bürgermeister, auch Oberälteste, die wichtigsten Processe abhandelte, so saß er, und kritzelte mit der Gabel auf dem Teller.

Fr. Br. Und Zucker hat er in den Kaffeh geworfen, eine ganze Hand voll!

Fr. Mor. Und statt nach Tische zur gesegneten Mahlzeit die Hand zu küssen, hat er sich ein einzigesmahl rings herum verbeugt.

Hr. St. Ich möchte nur wissen, wie der Herr Minister solche Leute empfehlen kann.

Vierte Scene.

Sperling. Vorige.

Sperl. Hochgeehrteste Frau Muhmen, ich wollte, der Fremde läge noch im Steinbruche, denn unter uns gesagt, er hat keine Conduite.

Hr. St. Darüber sind wir einig.

Sperl. Haben Sie wohl das spöttische Lächeln bemerkt, als ich den löblichen alten Leberreim vorschlug?

Hr. St. Von Ihrer schönen Ode auf die Braunschweiger Muhme, hat er nicht drey Worte gehört.

Fr. Br. Da zwinkert' er immer mit der Jungfer Muhme, die ihm gegenüber saß.

Sperl. Für die schöne Literatur scheint er wenig Sinn zu haben.

Hr. St. Er hat nicht einmahl den Rinaldo Rinaldini gelesen.

Sperl. Er ist zu bedauern. Es mag ihm nicht an Anlage fehlen, aber keine Ausbildung.

Hr. St. Keine Sitten.

Fr. Br. Keine Moral.

Fr. Mor. Keine Lebensart.

Fr. St. Keinen Titel.

Sperl. Wenn der bey dem morgenden großen Feste erscheint, geben Sie Acht, der wird zum Kinderspott.

Hr. St. Danken wir dem Himmel, daß in unserer guten Stadt Krähwinkel die liebe Jugend feiner erzogen wird.

Fünfte Scene.

Sabine. Vorige.

Fr. St. Gut, Binchen, daß Du kömmst. Sag' uns doch ein wenig, gleichen die jungen Herrn in der Residenz Alle diesem Musje Olmers?

Sab. Alle, die Anspruch auf feine Bildung machen.

Fr. St. So? Scharmant.

Hr. St. Er ist ja ein Grobian.

Fr. Br. Dreht Brotkugeln.

Fr. Mor. Befleckt die Tischtücher.

Fr. St. Titulirt keinen Menschen.

Sperl. Verhöhnt die Poesie.

Fr. Br. Lobt keinen Kuchen.

Fr. Mor. Läßt die Hälfte auf dem Teller liegen.

Hr. St. Weiß von keinem Tischgebeth.

Fr. St. Will heidnische Lieder singen.

Sperl. Küßt die Nachbarinn.

Fr. St. Hat weder Deinem Vater noch dem Herrn Pastor loci geduldig zugehört.

Sab. O weh! o weh! der arme Olmers! — Liebe Großmutter, in der Residenz verbannt man so viel möglich allen Zwang. Complimente sind dem, der sie macht, im Grunde eben so lästig, als dem, der sie empfängt. Man läßt die Leute essen wovon

sie Lust haben, und so viel sie mögen; man nöthigt nie. Das Tischgebeth ist nicht mehr gebräuchlich, weil die Kinder nur plappern, und die Erwachsenen nichts dabey denken. Ein anständiger Scherz ein frohes Lied, würzen das Mahl. Der Titel bedient man sich bloß im Amte; im geselligen Leben würden sie nur die Freude verscheuchen. Kurz, ein guter Wirth sucht Alles zu entfernen, was die Behaglichkeit seiner Gäste stören könnte. Man kömmt, man setzt sich, man steht, Alles nach Belieben. Man geht wieder ohne Abschied zu nehmen.

Fr. St. Hör' auf! ich bekomme meinen Schwindel.

Fr. Br. Ohne Abschied! ist das möglich?

Fr. Mor. Sich nicht einmahl zu bedanken für genossene Ehre!

Sab. Wenn die Gäste vergnügt sind, so hält der Wirth das für den besten Dank.

Fr. St. Ach du mein Gott! ist denn die Residenz zu einer Dorfschenke geworden?

Sechste Scene.

Der Bürgermeister. Olmers. Vorige.

Bürg. Wie ich Ihnen sage, Herr Olmers, die Stadtheerde hat seit hundert Jahren das Privilegium auf den Rummelsburger Stoppeln zu weiden —

Olm. So?

Bürg. Nun aber hat der Amtmann daselbst noch neuerlich einen Hammel gepfändet —

Olm. (zu Sabinen.) Meine schöne junge Wirthinn ist mir entschlüpft.

Bürg. Einen Hammel, sag' ich, hat er gepfändet —

Olm. Zwar kleidet die häusliche Sorge sie überaus wohl —

Bürg. Einen fetten Hammel sage ich —

Sab. (halb leise.) So hören Sie doch auf den Hammel!

Olm. Lassen Sie es gut seyn, Herr Bürgermeister. Ich bin von den Privilegien Ihrer Stadtheerde sattsam überzeugt. Der Amtmann muß den Hammel herausgeben, das versteht sich.

Bürg. Ey damit ist's noch nicht gethan.

Olm. Und Strafe dazu, so viel Sie wollen. (Zu Frau Staar.) Nicht wahr Madame? — Sie haben uns so schön bewirthet, daß wir in diesem Augenblicke selbst für den fettesten Hammel uns nicht zu interessiren vermögen.

Fr. St. Es scheint überhaupt, mein Herr, daß vernünftige Gespräche nicht Jedermann interessiren. Zu meiner Zeit wurde das Alter in hohen Ehren gehalten. Betitelte Personen von gesetzten Jahren führten das Wort, die unbetitelte Jugend hörte und lernte. Sintemahlen nun aber diese ehrbare Sitte nicht mehr gebräuchlich, so thun ältere Personen wohl, sich

der Gesellschaft zu entziehen, und über den Sittenverfall in christlicher Einsamkeit zu seufzen. (Sie verneigt sich und geht ab.)

Olm. Ich will nicht hoffen, daß Madame auf mich zürnt?

Hr. St. Meine Frau Mutter, die Frau Untersteuer-Einnehmerinn, wird in ganz Krähwinkel so hoch respectirt, daß sie auch dann nicht einmahl zornig wird, wenn Dieser oder Jener ihr die gebührende Titulatur versagt. (Ab.)

Olm. Mein Gott! die Titel sind hier in der Provinz so lang, und das Studium derselben so beschwerlich —

Sperl. Besonders wenn man selbst keinen Titel hat. (Ab.)

Olm. Aus einer frohen Gesellschaft sollte jeder Zwang verbannt seyn.

Fr. Br. Da man aber bey einer Gasterey nicht zusammen kömmt, um froh zu seyn, sondern um die Gaben Gottes reichlich und mit Anstand zu genießen, so sollte man doch billig auf die respective Würde der Gesellschaft einige Rücksicht nehmen. (Verbeugt sich und geht.)

Fr. Mor. Zumahl, da die guten Sitten nur durch ein ehrbares Ceremoniel in ihrer Reinigkeit erhalten werden. (Verbeugt sich und geht.)

Olm. Bewahre der Himmel!

Bürg. (bey Seite, indem er sich die Perücke zurechte zupft.) Wenn nur der Minister nicht wäre, ich wollte es ihm auch schon sagen.

Sab. (leise.) Sie sind auf dem besten Wege, es mit der ganzen Familie zu verderben. Reden Sie mit meinem Vater, ehe es zu spät wird. (Ab.)

Siebente Scene.

Olmers und der Bürgermeister.

Bürg. Wiederum auf besagten Hammel zu kommen —

Olm. O, Herr Bürgermeister! und wenn Sie mir alle Hammel von ganz Tibet versprächen, jetzt hab' ich einen Wunsch, der mir näher am Herzen liegt.

Bürg. So? So?

Olm. Ich liebe Ihre Mademoiselle Tochter.

Bürg. Ey, ey.

Olm. Ich wünschte sie zu heirathen.

Bürg. Viel Ehre.

Olm. Ich habe Vermögen und durch das Wohlwollen des Ministers hoffe ich auch bald ein anständiges Amt zu erhalten.

Bürg. Gratuliere.

Olm. Nur Ihre Einwilligung fehlt noch zu meinem Glücke. Darf ich mir schmeicheln?

Bürg. Gehorsamer Diener!

Olm. Als ein ehrlicher Mann hab' ich meine Anwerbung in wenig Worten ohne Schminke vorgetragen. Antworten Sie mir eben so.

Bürg. O ja — Sie erlauben nur — ich bin pater

familias — meine Pflicht erheischt, die sämmtlichen Vettern und Muhmen zusammen zu berufen, und selbigen Dero Anliegen in geziemenden terminis vorzutragen.

Olm. Thun Sie das. Ich gehe indessen in den Garten, und erwarte mit Ungeduld die Entscheidung. (Ab.)

Achte Scene.

Der Bürgermeister allein.

Ey seht doch! der Mensch fällt mit der Thür in's Haus. Ist das eine Manier zu heirathen? Weiß er denn nicht einmahl, daß man vorher ein halbes Jahr in einem Hause ab und zu, aus und eingehen muß, bis die ganze Stadt davon spricht, ehe man zu solchen Extremitäten schreitet. — Gott verzeih mir die Sünde! das sähe ja aus, als müßte die Hochzeit über Hals und Kopf aus gewissen Ursachen beschleunigt werden. (Er geht an die Thür und ruft hinaus.) Margarethe! bittet geschwind die Frau Mutter, und den Herrn Bruder, und auch die Frau Muhmen herüber; ich hätte etwas Importantes mit ihnen zu überlegen. (Kömmt zurück.) Ja, wenn nur der Minister nicht wäre, auf der Stelle hätte ich ihn abgefertigt. Aber ich wollte denn doch, daß er das morgende Fest Sr. Excellenz getreulich referirte; d'rum muß ich ihn schonen.

Neunte Scene.

Bürgermeister. Frau Staar. Herr Staar.
Frau Brendel. Frau Morgenroth.

Fr. Br. Da sind wir auf des Herrn Bürgermeisters Verlangen.

Fr. St. Was begehrst Du, mein Sohn?

Hr. St. Was will der Herr Bruder?

Bürg. Es ist eine Familienangelegenheit zu berathschlagen; da hab' ich denn die lieben Angehörigen versammeln wollen.

Fr. Br. und Fr. Mor. Ey was denn? Herr Vetter, was denn?

Bürg. Etwas Nagelneues.

Fr. Br. Doch nicht wegen der neuen Frau Steuer-Einnehmerinn, die der alten würdigen Frau Muhme beym heiligen Liebesmahl durchaus vortreten will?

Fr. St. Sie soll sich nur unterstehen —

Bürg. Nein, das ist es nicht.

Fr. Mor. Oder wegen Feldschers Christian, der Ihren Gottlieb einen Strohkopf geschimpft hat?

Bürg. Auch nicht. Die Sache ist jetzt vor einem Hochedeln Rath und kann unter zwey Jahren nicht beendigt werden.

Fr. St. Nun so expliciere Dich, mein Sohn.

Bürg. Nehmen wir zuvor Platz, um in gehöriger Ordnung zu procediren. Die Frau Mutter, als Familienpräses, in der Mitte; die Stammhalter

zu beyden Seiten. Die Frau Muhmen auf dem rechten und linken Flügel. So!

Fr. Br. (indem sie sich setzt.) Ich sterbe vor Verlangen.

Fr. Mor. (eben so.) Ich platze vor Neubegier.

Bürg. (räuspert sich.) Es ist Ihnen allerseits wohl bewußt, welcher Gestalt meine älteste eheleibliche Tochter Sabina nunmehro die mannbaren Jahre erreicht hat.

Fr. St. Freylich, sie soll ja heirathen.

Fr. Br. Etwas zu jung möchte sie allerdings noch seyn.

Fr. Mor. Wenn sie nicht meine liebe Muhme wäre, so würde ich sagen, sie sey noch ein wenig naseweis.

Hr. St. Getroffen. Die Bücher aus meiner Lesebibliothek sind ihr alle nicht gut genug,

Fr. Br. Ein ziemliches Weltkind, das die neuesten Moden aus der Residenz bekömmt.

Fr. Mor. Neulich spottete sie gar über unsere Manier uns zu verneigen.

Fr. Br. Unser alter Tanzmeister war zu seiner Zeit doch ein berühmter Mann.

Fr. Mor. Freylich wußte er nichts von dem neumodischen Hopsasa!

Fr. Br. Und litt auch nicht, daß man auf der Straße die Schleppe um sich wickelte wie einen nassen Lappen.

Fr. St. Nun, nun, liebwertheste Frau Muhmen, der Jugend muß man etwas zu gute halten. Mein

Sabinchen hat doch ein ehrliches Gemüth. Fahre fort, mein Sohn Niclas.

Bürg. Obbesagte meine Tochter Sabine gedenket nunmehro der Herr Bau-, Berg- und Weg-Inspectors-Substitut Sperling als sein eheliches Gemahl heimzuführen.

Hr. St. Ist zur Gnüge bekannt. Nur weiter.

Bürg. Es findet sich aber, daß, ehe noch die sponsalia vollzogen werden, ein Mitbewerber auftritt, welcher gleichfalls christliche Absichten heget.

Alle. Wer? Wer?

Bürg. Es ist solches der mir von Sr. Excellenz dem höchstzuverehrenden Herrn Minister auf das dringlichste empfohlene Herr Olmers.

Fr. St. Der?

Hr. St. Hm!

Fr. Br. Ey!

Fr. Mor. Seht doch!

Fr. St. Wirklich?

Hr. St. Curios.

Fr. Br. In der That.

Fr. Mor. Unvermuthet.

Bürg. Was meynen nun die lieben Angehörigen nach reiflicher der Sache Erwägung?

Fr. St. Je nun —

Hr. St. Ich meyne —

Fr. Br. Was mich betrifft —

Fr. Mor. Ich habe so meine eigenen Gedanken.

Fr. Br. Die Heirathen nach der Residenz gedeihen nicht allzuwohl. Man hat Beyspiele.

Fr. St. Ganz recht Frau Muhme, die Stadt-Secretärs Tochter.

F. Br. Das war ein Juhe und eine Herrlichkeit, wie sie den Journalenschreiber heirathete.

Fr. Mor. Drey neue Kleider auf einmahl wurden angeschafft.

Fr. St. Aber es dauerte kein Jahr, so kam sie mit einem Würmchen zurück.

Fr. Br. Sitzt nun da und nagt am Hungertuche.

Fr. Mor. Die seidenen Fähnchen sind verkauft.

Fr. St. Natürlich, wo soll es herkommen!

Fr. Br. Das Leben wird alle Tage theurer.

Fr. Mor. Ja wohl, Frau Muhme, die Butter hat auf dem letzten Markttage wieder einen Groschen mehr gekostet.

Fr. St. Wo will das hinaus?

Fr. Br. Die Frau Rentkammerschreiberinn Wittmann tractirt doch alle Tage.

Fr. Mor. Ich höre ja, sie hat gestern wieder Kuchen gebacken?

Fr. St. Was Sie sagen!

Fr. Br. Ihr Mann ist doch nur Supernumerarius.

Fr. St. Wo nehmen nur die Leute das Geld her?

Fr. Mor. Ja, wenn ich nur reden wollte —

Fr. St. und Fr. Br. O reden Sie, liebe Frau Muhme, reden Sie.

Bürg. Ein and'resmahl, wenn ich unmaßgeblich bitten darf. Wiederum auf meine Sabina zu kommen —

Hr. St. Wo denkt der Herr Bruder hin! Der Mensch hat ja gar keine Familie.

Fr. Br. Man weiß ja nicht einmahl, wie er geboren ist?

Fr. Mor. Ob man Hoch- oder Wohledel an ihn schreibt?

Fr. Br. Sie wissen, daß die Honoratioren unserer Stadt seit undenklichen Zeiten alle untereinander verwandt sind.

Fr. Mor. Der Familie wegen werden ja eben die Heirathen gestiftet.

Hr. St. Das hilft sich einander in den Hochweisen Rath.

Fr. St. Der Vetter wissen das selber am besten.

Fr. Mor. Ein Fremder ist eine Raubbiene in unserm netten Bienenkorbe.

Fr. St. Weiß nichts von unsern alten ehrwürdigen Gebräuchen —

Fr. Br. Macht sich lustig über unsere ehrbaren Sitten —

Fr. Mor. Vergiftet die liebe Jugend, die ohnehin täglich schlimmer wird —

Fr. St. Ja wohl, Frau Muhme! zu unserer Zeit —

Fr. Mor. Ey ja wohl! ja wohl!

Fr. St. Ich wund're mich nur, wie Sie die Hauptsache vergessen können! Der Mensch ist ja gar nichts, nicht einmahl ein Supernumerarius, oder so etwas dergleichen. — Seht doch! das gefällt mir nicht übel. Die Tochter eines Bürgermeisters auch Oberältesten!

Die Enkelinn eines Untersteuer-Einnehmers! Die Nase steht ihm hoch.

Bürg. Das Conclusum dieser Berathschlagung fiele also dahin aus —

Fr. St. Nein, er bekömmt sie nicht.

Alle. Er bekömmt sie nicht.

Bürg. Bene! optime! Das ist auch meine Meynung. Nur steht annoch zu erörtern, wie man auf eine glimpfliche Weise ihm solches insinuiren möge? Denn aus schuldigem Respect vor Sr. Excellenz dem Herrn Minister muß solches mit besonderer Schonung tractirt werden.

Fr. Br. Wenn er alle Tage zu Gaste geladen wird, so kann er schon zufrieden seyn.

Bürg. Das wäre etwas.

Fr. Br. Der Herr Vetter können ihm ja von Rathswegen den Ehrenwein schenken.

Bürg. Nein, Frau Muhme, das wäre zu viel.

Fr. Mor. Oder bey der nächsten Kindtaufe, welche in der Familie vorfällt, könnte man ihn zu Gevatter bitten.

Bürg. Das läßt sich hören.

Hr. St. Wie wär' es — da es ihm doch hauptsächlich darauf ankömmt, sich hier in Krähwinkel zu etabliren — wenn man ihm eine andere Frau proponirte?

Bürg. Da hat der Herr Bruder einen gesunden Einfall.

Fr. St. Ja, aber wen?

Hr. St. Deine Ursula. Sie geht in's neunte

Jahr. Er kann warten; kann unterdessen mit Hülfe des Ministers ein ordentlicher, honetter Mensch werden; kann in unsern Gesellschaften Lebensart lernen; durch meine Lesebibliothek sich ausbilden, und dann wieder zufragen.

Fr. St. Recht. Man bliebe dann noch immer Herr zu thun oder zu lassen.

Bürg. Wenn er aber nicht so lange warten will? Denn ich kenne die jungen Herren; wenn sie einmahl das Heirathen anwandelt, so geht es über Hals und Kopf.

Hr. St. I nu, ich wollt' ihm auch wohl eine reife Schönheit vorschlagen.

Alle. Wen denn?

Hr. St. Da unsere Frau Muhme, die Frau Oberfloß- und Fischmeisterinn.

Fr. Br. (verschämt) Ah! Sie spaßen.

Hr. St. Sie ist schon acht Monath Witwe.

Fr. Br. Bald neun Monath, Herr Vice-Kirchenvorsteher, bald neun Monath.

Hr. St. Sie hat Vermögen, kann ihm irgend einen Titel kaufen; sie sind wohlfeil zu haben. Ein hübscher Mensch ist er doch nun einmahl.

Fr. Br. Ja, hübsch ist er, das muß man gesteh'n.

Hr. St. So käm' er denn doch in die Familie.

Fr. St. Und darum scheint es ihm besonders zu thun.

Bürg. Ja, wie wär' es, Frau Muhme?

Fr. Br. (sich hinter den Fächer versteckend.) Ach lassen Sie doch den lieben Gott walten.

Zehnte Scene.

Olmers. Vorige.

Olm. Verzeihen Sie der Ungeduld der Liebe, die mich rastlos umher treibt. Ich sehe Sie versammelt. Vielleicht ist mein Schicksal schon entschieden. Darf ich mir schmeicheln, bald mit in diesen Kreis zu gehören?

Bürg. (Verwirrt und umständlich.) Ja — ja — Se. Excellenz der Herr Minister haben Dieselben allerdings so dringend empfohlen — wenn auch gewisse Wünsche nicht gerade angebrachtermaßen —

Fr. St. So gäb' es denn doch noch Mittel —

Hr. St. Mit einigen Modificationen —

Fr. Br. Ach ich bitte, schweigen Sie.

Fr. Mor. Die Familie ist, dem Himmel sey Dank, groß —

Fr. Br. Sie machen, daß ich glühe.

Olm. Was soll ich aus diesen abgebrochenen Sätzen schließen? Ich bitte, Herr Bürgermeister, erklären Sie sich deutlich.

Bürg. Meine Frau Mutter ist das Haupt der Familie; ihr kömmt es zu, das Wort zu führen. (Ab.)

Olm. Von Ihren Lippen, Madame, erwart' ich also den Ausspruch.

Fr. St. (niest.)

Alle (außer Olmers.) Zur Gesundheit! Gott stärke Sie!

Fr. St. (bey Seite.) Nicht einmahl Profit sagt der Unmensch. (Laut.) Nein, mein Herr, die Madame hat hier nichts auszusprechen. Rede Du, mein Sohn, Du kennst meine Gedanken. (Ab.)

Olm. O geschwind, mein Herr, lassen Sie mich nicht länger in dieser marternden Ungewißheit.

Hr. St. Eine delicate Sache. Heirathen und Nähnadeln müssen die Frauenzimmer einfädeln. Bitte daher, sich an die Frau Muhmen zu halten. (Ab.)

Olm. Sie also, meine Damen?

Fr. Mor. Das Herz eines Jünglings, mein Herr, weiß nicht immer was es wünscht. Oft wähnt es sich fern vom Ziele, indessen Amor, durch einen glücklichen Tausch, es zu beseligen im Begriff steht.

Olm. Was soll das heißen?

Fr. Mor. Fragen Sie nur die Frau Gevatterinn. (Ab.)

Olm. Werden Sie mir endlich diese Räthsel lösen?

Fr. Br. (minaudirend.) Die Familie hat Absichten — Sie glaubt Ihnen Ersatz schuldig zu seyn — man thut Vorschläge — man entwirft Pläne — aber Sie fühlen wohl, mein Herr, daß es unschicklich wäre, wenn eine junge Frau sich auf etwas einlassen wollte, die erst seit zehn Monathen Witwe ist. (Ab.)

Eilfte Scene.

Olmers allein.

Was Teufel soll das bedeuten? — Man ist doch wahrhaftig übel daran, wenn man sein ganzes Leben in einer großen Residenz zugebracht hat. Führt Einen der Zufall dann in eine kleine Stadt, so steht er da wie eine Eule auf der Stange; die Krähen flattern rings umher und ärgern sich über den Fremdling.

Zwölfte Scene.

Sabine und Olmers.

Sab. Sind Sie endlich allein?

Olm. Ja wohl, aber nicht in der besten Laune.

Sab. Ich habe Ihnen tausenderley zu sagen.

Olm. Ich Ihnen nur Einerley.

Sab. Daß Sie mich lieben? Nicht wahr?

Olm. Getroffen.

Sab. Dazu ist jetzt nicht Zeit. Der verdammte Sperling sitzt mir überall auf der Ferse. — Ach mein Gott! da ist er schon wieder!

Dreyzehnte Scene.

Sperling. Vorige.

Olm. (leise.) Soll ich ihn zur Thür hinaus werfen?

Sab. (leise.) Um's Himmelswillen! verderben Sie nicht Alles.

Sperl. Da bin ich, da bin ich, mein reitzendes Sabinchen, treu und folgsam wie die Schleppe an Ihrem Kleide.

Olm. Da stehen Sie in Gefahr getreten zu werden.

Sperling.

Ach! aber ach! das Mädchen kam,
Und nicht in Acht das Veilchen nahm,
Zertrat das arme Veilchen —

Olm. Die Grausame!

Sperl. Hat nichts zu bedeuten. Nicht wahr, mein Binchen? Wir wissen schon wie wir miteinander stehen.

Olm. Nur nicht vor dem Altare.

Sperl. Bald! bald! —

Die Myrtenkron' im blonden Haar
Führ' ich die Holde zum Altar.

Olm. (der nur mit Mühe noch an sich hält.) Wie aber, mein Herr Bau-, Berg- und Weg-Inspectors-Substitut, wenn Sie sich vorher noch mit einem Nebenbuhler den Hals brechen müßten?

Sperl. Ey, ey! wie das?

Olm. (rückt ihm näher.) Wenn man Ihnen kurz und rund heraussagte —

Sperl. (retirirt.) Ey was denn? Was denn?

Sab. (tritt zwischen sie.) Ja, Herr Olmers, Sie haben Recht; es wird am besten seyn, diesen Herrn um Rath zu fragen.

Sperl. Worin denn?

Sab. (Olmers winkend.) Er versteht sich darauf, das dürfen Sie mir sicher glauben.

Sperl. Worauf denn, mein Engel?

Sab. (zu Sperling.) Sehen Sie nur, dieser Herr hier steht im Begriff einen Roman zu vollenden.

Olm. Ich einen Roman?

Sab. (leise.) Ey so schweigen Sie doch.

Sperl. Einen Ritterroman?

Sab. Ja, ja! es ist so eine Art von Ritterroman. Um nun die Katastrophe vorzubereiten, ist es durchaus nothwendig, daß der Ritter mit seinem Mädchen eine geheime Unterredung habe.

Olm. Ja, mein Herr, das ist durchaus nothwendig.

Sperl. Wohl, wohl, ich begreife das.

Sab. Nun ist aber das arme Mädchen den ganzen Tag von lästigen Augen bewacht. Bald der Vater, bald die Mutter, bald der Nebenbuhler.

Sperl. Aha! ist auch ein Nebenbuhler dabey? Vermuthlich eine widerliche Creatur?

Olm. Ja wohl, mein Herr, ein unerträglicher Narr!

Sperl. Ich verstehe, hä, hä, hä, hä, hä!

Sab. Es muß also eine List ersonnen werden, um der Dirne Gelegenheit zu verschaffen, unbemerkt mit ihrem Ritter zu schwatzen, denn (mit Beziehung) sie hat ihm höchst wichtige Dinge zu sagen.

Sperl. Die der Nebenbuhler nicht hören darf?

Sab. Nun freylich.

Sperl. Ich verstehe. Und nun ist der Herr da in Verlegenheit, wie er das Ding einfädeln soll?

Olm. Allerdings. Wenn Sie die Güte haben wollten, mir mit gutem Rath beyzusteh'n —

Sperl. Herzlich gern, nichts leichter auf der Welt. (Er sinnt nach.) Sehen Sie — zum Exempel — am Tage darf die Zusammenkunft schon nicht gescheh'n, denn da geht der abgeschmackte Nebenbuhler dem Mädchen nicht von der Seite.

Olm. So ist's, mein Herr.

Sperl. Also bey Nacht! und zwar in der Geisterstunde! Um Mitternacht!

Sab. Das möchte bedenklich seyn, weil das Mädchen zwar munter und muthwillig, aber doch sehr sittsam geschildert worden.

Olm. Das hätte doch so viel nicht zu bedeuten, da der Ritter ohnehin schon halb und halb ihr Bräutigam ist.

Sab. Nein, Herr Olmers, die Ehre Ihrer Heldinn ist mir zu lieb. Um Mitternacht wird nichts daraus. Allenfalls den Abend.

Sperl. Wohl, wohl, den Abend. Vermuthlich ist der Nebenbuhler eine Schlafmütze, die früh zu Bett geht?

Sab. Getroffen.

Sperl. Nun, so bleiben wir bey dem Abend. Da ist denn ein langer einsamer Gang in der Burg, von einem Lämpchen schwach erleuchtet —

Sab. Nein, nein, das Local ist bereits sehr umständlich geschildert. Da ist kein solcher Gang.

Sperl. Oder ein Garten, wo zwischen düstern Taxushecken —

Sab. Sie vergessen, Herr Sperling, das sittsame Mädchen geht nicht zwischen die düstern Taxushecken.

Olm. Mich dünkt doch, dahin könnte man sie immer gehen lassen.

Sab. Ey bewahre! das thut sie nicht.

Sperl. So könnte der Ritter sich kurz und gut in ihr Schlafzimmer schleichen.

Sab. Behüthe der Himmel! das thut sie noch weniger.

Olm. Es scheint fast, sie hat kein Vertrauen zu ihrem Geliebten.

Sab. Das wohl. Aber was würden die Recensenten von der Moralität sagen? Nein, auf solche Dinge läßt sie sich durchaus nicht ein.

Sperl. Ja, dann sind wir doch wirklich in einiger Verlegenheit. Ich wollte, weiß Gott! herzlich gern die Sache befördern. — Schade, mein Herr, daß Sie den Charakter des Mädchens fast ein wenig zu streng und sittsam angelegt haben.

Olm. Sie haben Recht. Ich sehe wohl, sie wird am Ende doch noch dem albernen Nebenbuhler zu Theil werden.

Sperl. Nein, nein, nein, das muß nicht gescheh'n. Nein, durchaus nicht! das wollen wir zu verhüthen suchen. (Nachsinnend.) Wie — wenn — das Einzige, wozu das Mädchen sich allenfalls verstehen könnte, wäre etwa, vor Schlafengehen, eine kurze Unterredung vor der Hausthür. Da wäre denn noch Alles rings umher wach — es gingen Leute vorüber, der Nachtwächter und dergleichen. — Was meynen Sie dazu?

Olm. Ein herrlicher Einfall.

Sab. Recht schicklich kömmt es mir freylich auch nicht vor —

Sperl. Seyen Sie ganz ruhig, das nehm' ich auf mich. (Zu Olmers.) Veranstalten Sie in Gottes Nahmen die Zusammenkunft auf diese Weise; dagegen kann niemand etwas einwenden.

Sab. Nun ja, Herr Olmers, wenn es Ihnen so gefällt —

Olm. (zu Sperling.) Ich befolge Ihren Rath mit Freuden.

Sperl. (reibt sich sehr zufrieden die Hände.) Na, so hätten wir denn doch dem armen sittsamen Mädchen aus der Klemme geholfen.

Sab. (macht einen Knix.) Dafür muß sie sich bey Ihnen bedanken.

Sperl. Ist gern g'scheh'n. Vielleicht könnte man es auch so einrichten, daß der Nebenbuhler

dabey auf eine lächerliche Weise hinter das Licht geführt würde?

Sab. Allerdings.

Sperl. Wenn er nähmlich dumm genug dazu ist.

Olm. O ja, dafür steh' ich Ihnen.

Sab. Wie! wenn das Mädchen in Gegenwart des Nebenbuhlers ihr Rendezvous mit dem Geliebten veranstaltete.

Sperl. Bravo! bravo! Da gibt's etwas zu lachen.

Sab. Man könnte ihn sogar selbst mitlachen lassen.

Sperl. Immer besser! immer besser! (Er lacht von ganzem Herzen.)

Sab. Horch! die Gäste brechen auf. Gute Nacht, meine Herren! morgen wollen wir mehr darüber lachen; denn vermuthlich wird Herr Olmers noch diesen Abend alles in Richtigkeit bringen.

Olm. Ganz gewiß.

Sab. Nun dann, auf Wiedersehen! (Ab.)

Sperl. Sie wollen noch heute daran arbeiten?

Olm. Ja, das erste Feuer muß man nutzen.

Sperl. Sie haben Recht. — Hören Sie — wenn Ihr Roman fertig ist — darf ich mir wohl ein Exemplar davon ausbitten?

Olm. Er soll Ihnen dedicirt werden. (Ab.)

Vierzehnte Scene.

Sperling (allein.)

Zu viel Ehre, mein Herr! allzuviel Ehre! — Kam es mir doch beynahe vor, als ob er sich lustig über mich machte? — Der Herr Romanenschreiber! —

Er bläh't sich auf gleich Superintendenten
Hofft Ehr' und Geld — nun nun, der Himmel geb's,
Daß sein Roman von zwanzig Recensenten
Gelästert wird, gebt Achtung, ich erleb's.

Zwar half ich ihm mit eigenen Talenten;
Er ohne mich — ging rückwärts wie ein Krebs;
Das Mägdelein hinunter auf die Straßen —
Dieß große Wort hab' ich ihm zugeblasen!

(Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

Die Straße vor dem Hause des Bürgermeisters. Dem gegenüber das Haus seines Bruders, von mehrern Stockwerken; in der Dachstube Sperlings Wohnung. Vor diesem letztern Hause steht ein Laternenpfahl mit einer Laterne, die aber nicht brennt. Es ist Nacht, doch sieht man noch Licht in beyden Häusern.

Anmerkung. Die Häuser müssen herauswärts, gleich an die erste oder zweyte Coulisse gebaut seyn, so, daß die Bühne dadurch etwas verengt wird, und die aus den Fenstern Schauenden von den Zuschauern en face gesehen werden. Der Laternenpfahl kann sodann etwas mehr zurück stehen.

Erste Scene.

Olmers (allein.)

(Er kömmt aus dem Hause.)

Dem Himmel sey Dank, daß die Menschen in kleinen Städten wenigstens früh schlafen gehen. Bin

ich doch den ganzen Tag nicht Herr einer Minute gewesen. Das fragt, das complimentirt, das schnattert unaufhörlich; will alles wissen und weiß doch alles schon besser. Keinen Augenblick lassen sie den lieben Gast allein; auf jedem Schritt und Tritt schleichen sie ihm nach. Er muß essen ohne Hunger, trinken ohne Durst, sich setzen ohne Müdigkeit; ihre Wunderwerke sehen, ihre Stadtklatschereyen hören und alles loben und preisen. Gern wollt' ich's ertragen um den Besitz der Geliebten! aber noch lächelt mir keine Hoffnung, und nicht einmahl ein Gespräch unter vier Augen hat mir bis jetzt den langweiligen Zwang versüßt. Hierher wollte sie kommen, wenn alles still im Hause wäre. Sie wird doch Wort halten?

Zweyte Scene.

Sabine und Olmers.

Sab. (die aus dem Hause schlich, klopft ihm auf die Schulter.) Ja lieber Zweifler, sie hält Wort.

Olm. Endlich, bestes Mädchen! endlich sind wir allein! und ich darf Ihnen einmahl wieder recht herzlich sagen —

Sab. Was denn? Alles was Sie mir zu sagen haben, weiß ich schon längst.

Olm. Aber ich muß ja die Augenblicke stehlen —

Sab. So seyd ihr Alle. Der Liebhaber findet nie Zeit genug, das tausendmahl Gesagte tausend-

mahl zu wiederhohlen. Der Ehemann hingegen dürfte plaudern den ganzen Tag; aber der geht im Zimmer auf und nieder, und brummt.

Olm. Ich will nicht hoffen —

Sab. Daß Sie es auch so machen werden? Nein das hoff' ich auch nicht. Aber wahr bleibt es doch immer: Liebhaber und Lerchen singen nur im Frühling, und man muß noch froh seyn, wenn sie im Herbst nicht gar davon ziehen.

Olm. Ich schwöre Ihnen —

Sab. Schwören Sie nur nicht zu laut. Wir sind von ein paar Dutzend Ohren umringt. Dort ist meines Vaters Schlafzimmer; er hat noch Licht. Hier wohnt die Großmutter, die singt gewiß noch ihr Abendlied. Da gegenüber der Oheim, der blättert noch in seinen Romanen; und oben im Dachstübchen Herr Sperling, macht wohl gar noch ein Sonett auf mich. Ferner wird es nicht lange währen, so kömmt der Nachtwächter mit dem Horn und der Feuerwächter mit der Schnarre.

Olm. Allerliebst. Vermuthlich wird auch die Laterne da bald angesteckt?

Sab. Nein, das nicht. Wir haben Mondschein.

Olm. Erst gegen Morgen.

Sab. Thut nichts. Er steht doch im Kalender, und da befleißigen wir uns einer weisen Sparsamkeit.

Olm. Freylich, bey dem herrlichen Steinpflaster—

Sab. Spotten Sie nicht, und seyen Sie froh, daß Sie mit einer geschundenen Nase davon gekommen sind.

Olm. Aber, liebes Mädchen, auf meinem Zimmer wären wir ja weit ruhiger, weit ungestörter gewesen?

Sab. Meynen Sie? O ja. Schade nur, daß es in Krähwinkel nicht Sitte ist, daß die jungen Mädchen zu ihren Liebhabern auf die Stube geh'n. Hier auf der Straße befinde ich mich gleichsam in der Obhut aller meiner Verwandten.

Olm. Und können im Nothfall den Nachtwächter zu Hülfe rufen.

Sab. Allerdings, mein Herr.

Olm. Ich hätte geglaubt, als meine Braut —

Sab. Das bin ich noch nicht, und wenn Sie fortfahren sich so albern aufzuführen, so möchte ich's auch wohl schwerlich jemahls werden.

Olm. Albern? Wie so?

Sab. Welcher Satan hat Ihnen eingegeben, meine Großmutter Madame zu nennen? Sie ist Frau Unter-Steuer-Einnehmerinn, merken Sie sich das.

Olm. Nun ja, morgen soll sie es wenigstens dreyhundertmahl hören.

Sab. Je öfter je besser. Und warum aßen Sie denn diesen Abend keinen Bissen?

Olm. Weil ich satt war.

Sab. Gleichviel. Das ist ein schlechter Liebhaber, der seinem Mädchen zu Liebe nicht einmahl einer Indigestion Trotz biethet.

Olm. Gut, ich will essen, wie der berühmte Paul Butterbrod.

Sab. Und warum gähnten sie immer, als mein Vater den langen Proceß erzählte?

Olm. Eben weil er so lang war.

Sab. Hilft nichts. Muß ruhig und aufmerksam angehört werden.

Olm. Aufmerksam? Wenn Sie mir gegenüber sitzen?

Sab. Konnten Sie doch, mir gegenüber, recht stattlich gähnen. Und waren Sie denn ganz rasend, als mein Oheim seine Lesebibliothek auskramte, zu sagen, es sey lauter Schofel?

Olm. Ja, es ist ja lauter Schofel; nichts als Räuber, Banditen, romantische Dichtungen und fromme Almanache.

Sab. Was geht das Sie an? Wir glauben nun einmahl Geschmack zu besitzen. Wir sind erhaben über die gemeine Menschennatur. Wir lesen Wieland und Engel nicht mehr.

Olm. Nun wohl, morgen will ich die Kraftgenies loben, noch ärger als sie sich selbst.

Sab. Das möchte Ihnen schwer werden, aber versuchen Sie es.

Olm. Um Ihren Besitz wag' ich das Schwerste.

Sab. Mit alle dem werden Sie doch noch nicht zum Ziele gelangen. Es fehlt Ihnen noch ein Haupterforderniß.

Olm. Das wäre?

Sab. Ein Titel, lieber Freund, ein Titel! Ohne Titel kommen Sie in Krähwinkel nicht fort. Ein Stück geprägtes Leder gilt hier mehr als ungepräg-

tes Gold. Ein Titel ist hier die Handhabe des Menschen; ohne Titel weiß man gar nicht, wie man ihn anfassen soll. Hier wird nicht gefragt: Hat er Kenntnisse? Verdienste? Sondern, wie titulirt man ihn? Wer nicht zwölf bis fünfzehn Sylben vor seinen Nahmen setzen kann, der darf nicht mit reden, wenn er es auch zehnmahl besser verstünde. Die Titel nehmen wir mit zu Bette und zu Grabe, ja, wir nähren eine leise Hoffnung, daß einst an jenem Tage noch manches Titelchen aus der letzten Posaune erschallen werde. Kurz, mein schöner Herr, ohne Titel bekommen Sie mich nicht. Meine Großmutter wird es nimmermehr zugeben, daß der Prediger beym feyerlichen Aufgeboth nichts weiter zu sagen haben solle, als: der Bräutigam ist Herr Carl Olmers.

Olm. Wie aber, wenn ich mir schon ein ganz feines Titelchen verschafft hätte?

Sab. Haben Sie? Nun dann sind wir ja über alle Berge. Warum sagten Sie das nicht gleich?

Olm. Ich wußte ja nicht —

Sab. Ey das hätten Sie wissen sollen und müssen. Glauben Sie denn, die Titelpest grassire nur hier zu Lande? C'est partout comme chez nous. — Stille! ich höre ein Geräusch. Es ist Sperlings Dachfensterlein. Er wird uns doch nicht belauscht haben?

Dritte Scene.

Sperling (am Fenster.) Vorige.

Sperling.

Holla! Holla! thu' auf mein Kind!
Schläfst Liebchen, oder wachst du?
Wie bist Du gegen mich gesinnt?
Und weinest oder lachst du?

Sab. (leise.) Das ist wohl gar eine Apostrophe an mich?

Sperl. Dort sind die lieben Fensterlein, hinter welchen die Holde weilt. Alles dunkel und finster. Vielleicht haben die sieghaften Äuglein sich bereits geschlossen.

Sab. Hören Sie, mein Herr? Sieghaft.

Olm. Er sagt mir nichts neues.

Sperl. Zarte Melodien sollen der Keuschen Schlummer umgaukeln. (Er stimmt eine Violine.)

Sab. O weh! das ist wohl gar auf eine Serenade angeseh'n. Der Mensch ist im Stande, die ganze Nachbarschaft aus dem Schlafe zu kratzen.

Olm. Hol' ihn der Teufel!

Sperling (spielt und singt.)

Trallyrum larum höre mich,
Trallyrum larum Leyer —

Sab. (die sich umgesehen hat, spricht während des Gesanges.) Nun ja, das fehlte noch. Da kömmt

der Nachtwächter. Geschwind hinter den Laternenpfahl. (Sie verbergen sich beyde so gut sie können.)

Vierte Scene.

Der Nachtwächter. Die Vorigen.

Nachtw. (stößt in's Horn.) Hört ihr Herren —

Sperl. (herunter schreyend.) Unverschämter Mensch! hört Er nicht, daß ich musicire?

Nachtw. Ey was kümmert das mich! wenn der Herr die Stunden selber absingen will, so komm' Er herunter. (Er singt.) Hört ihr Herren und laßt euch sagen —

Sperl. (zugleich spielt und singt.) Trallyrum larum das bin ich —

Fünfte Scene.

Frau Staar (am Fenster.) Vorige.

Fr. St. (singt zugleich.) Nun ruhen — (ruft.) Mein Gott! welch ein Lärm! (Singt.) Alle Wälder!

Nachtw. (zugleich.) Die Glocke hat Neune geschlagen!

Sperl. (zugleich.) Herzliebchen dein Getreuer!

Fr. St. Man kann ja sein eignes Wort nicht hören!

Sperl. Der verfluchte Nachtwächter!

Nachtw. Na, na, ich bin schon fertig! (Ab.)

Sechste Scene.

Herr Staar (am Fenster.) Vorige.

Hr. St. (über sich schauend.) Herr Nachbar da oben, krakeelen Sie nicht so. Das liebe Vieh wird sogar unruhig im Stalle.

Fr. St. Und die Menschen werden in der Andacht gestört.

Sperl. Ich wollte nur meiner Braut ein Ständchen bringen.

Fr. St. Ey die schläft schon lange. (Sie macht das Fenster zu, indem man noch in der Ferne die letzten Töne ihres Abendlied's verhallen hört.)

Hr. St. Wir haben heute einmahl recht geschwärmt. Die Uhr ist gleich Zehne.

Sperl. Wer ist Schuld daran, als der Avanturier aus der Residenz?

Sab. (zu Olmers.) Das sind Sie.

Hr. St. Und die Jungfer Naseweis, der sonst immer schon um acht Uhr die Augen zufallen.

Olm. (zu Sabinen.) Das sind Sie.

Sperl. Fast kam es mir vor, als hätte sie kein Auge von dem Landstreicher verwandt.

Sab. (zu Olmers) Das sind Sie.

Hr. St. Leider! prahlen können wir wohl mit Sittsamkeit —

Olm. Das geht auf Sie.

Sperl. Und doch ertragen wir fremde Unverschämtheit.

Sab. Das geht auf Sie.

Hr. St. Die Jungfer Nichte bildet sich viel auf ihr Lärvchen ein.

Olm. Merken Sie sich das.

Sperl. Und der Herr Olmers auf seine philosophischen Floskeln.

Sab. Schreiben Sie das in Ihr Gedächtniß.

Hr. St. Morgen muß das Ding ein Ende nehmen.

Sab. Mit Gottes Hülfe.

Sperl. Morgen ist Verlobung.

Olm. Zwischen uns.

Hr. St. Schlafen Sie wohl, Herr Bau=, Berg= und Weg=Inspectors=Substitut.

Sperl. Angenehme Ruhe, Herr Vice=Kirchen=Vorsteher. (Beyde hinein.)

Siebente Scene.

Olmers und Sabine.

Olm. Endlich sind sie fort!

Sab. Aber nun müssen auch wir hinein.

Olm. Nicht doch, der Abend ist so schön, so lau. Noch ein Spaziergang vor das Thor.

Sab. Sind Sie toll? Warum nicht lieber gar in Ihren Steinbruch?

Olm. Oder doch durch die Straßen.

Sab. Eben so wenig. Da sieht man, was ein Mädchen wagt, wenn es nur einen Finger breit vom Wohlstande weicht. Weil ich vor die Hausthür mich locken ließ, so meynt der Herr nun gleich, er dürfe mit mir lustwandeln in die weite Welt.

Olm. Ein harmloser Spaziergang —

Sab. Ein fröhlicher Gang durch's Leben an Ihrer Hand, aber kein solcher Spaziergang vor der Hochzeit. D'rum gute Nacht. Morgen rücken Sie nur fein früh mit dem Titel heraus, und befolgen meine übrigen Vorschriften pünctlich.

Olm. Gute Nacht, treffliches Mädchen! ein Kuß wird mir doch nicht verweigert?

Sab. Ein Händedruck ist schon mehr als zu viel. Gute Nacht. — O weh! da seh' ich eine Laterne eilig auf uns zukommen. Es ist der blinde Rathsdiener, wo ich nicht irre. Geschwind noch einmahl Versteckens gespielt. (Sie treten wieder hinter den Laternenpfahl.)

Achte Scene.

Klaus der Rathsdiener, mit einer Blendlaterne. Vorige.

Klaus (außer Athem.) Uf! ich armer, ich geschlagener Mann! das bringt mich um das Leben! o weh! o weh! wenn es mich nur nicht gar um den Dienst bringt. Aber was hilft's? Der Bürgermeister muß es wissen — noch in dieser Nacht —

vielleicht läßt er Sturm läuten. (Er klopft an das Haus.) He! holla! he!

Bürg. (inwendig.) Wer klopft denn noch so spät?

Klaus. Aufgemacht! der Staat ist in Gefahr!

Bürg. (am Fenster.) Klaus? Seyd Ihr es? Was wollt Ihr?

Klaus. Ach gestrenger Herr Bürgermeister! ich bin des Todes!

Bürg. Was geht denn vor?

Klaus. Die Delinquentinn —

Bürg. Nun?

Klaus. Sie ist zum Teufel!

Bürg. Was?

Klaus. Fort ist sie über alle Berge!

Bürg. Das wolle Gott verhüthen!

Klaus. Meine Ehre! meine Reputation! meine Sporteln! ich stürze mich in den Teich!

Bürg. Stille nur, Klaus! stille! die Sache muß verschwiegen tractirt werden. Wart' Er ein wenig, ich komme hinunter. (Er macht das Fenster zu.)

Klaus. Ich armselige miserable Creatur! Wer soll nun morgen am Pranger steh'n? Kein Christenkind in der ganzen Stadt wird mir aus der Noth helfen.

Neunte Scene.

Bürgermeister (im brocatnen Schlafrock.)
Vorige.

Bürg. Nun Klaus? Man referire den Zusammenhang der schrecklichen Begebenheit.

Klaus. Ew. Gestrengen wissen doch, daß ich der Delinquentinn alle Abend ein halbes Pfund Brot und einen Krug Wasser aus dem Stadtgraben bringen mußte? Nun, das geschah auch heute. Sie war lustig und guter Dinge. Die Handschellen saßen fest. Ihr gutes Bett von altem weichen Stroh war aufgeschüttelt. Ich wünsche ihr Glück zu ihrem morgenden Ehrentage, schließe zu, verriegle, gehe zu Bett. Vor einer Stunde stößt mich meine Frau mit dem spitzigen Ellenbogen in die Seite, und spricht: Hör' einmahl wie oben die Katzen lärmen. Was Katzen! ruf' ich bedenklich; denen ist längst verbothen auf dem Rathhause zu erscheinen, seitdem, zur höchsten Ungebühr, einst eine Katze den Stuhl des Herrn Bürgermeisters zum Wochenbette erkohren.

Bürg. Nur weiter.

Klaus. Ich horche — ich lausche — ich muthmaße — ich verwundere mich — das mag wohl so eine halbe Stunde gedauert haben —

Bürg. Viel zu lange!

Klaus. Endlich sammle ich meine Lebensgeister. Ich stehe auf, zünde mein Laternchen an, schlei-

che hinauf, riegle los, stecke den Kopf hinein — rührt mich der Schlag auf der Stelle! das Nest leer — der Vogel ausgeflogen!

Bürg. Mit Satans Hülfe?

Klaus. Wie sonst? Die Handschellen hat sie abgestreift, die Wand durchbrochen, ist in meine Schinkenkammer gestiegen, hat einen Schinken und drey Würste aufgepackt, und fort ist sie!

Bürg. Eine Hexe! sie muß verbrannt werden! Ich mache einen Bericht an die Kammer — der Oberförster muß herrschaftliches Holz zum Scheiterhaufen liefern.

Klaus. Ja wenn wir sie nur erst wieder hätten!

Bürg. Verdammter Streich! neun Jahre lang hab' ich mir es sauer werden lassen; zu der Höhe eines Stockwerks sind die Acten angewachsen. (Mit Pathos.) Morgen erschien endlich der große Tag, an dem ich die Früchte meines Fleißes ernten sollte — schon harrt ganz Krähwinkel der feyerlichen Stunde entgegen — schon winkt der Pranger zu Ehr' und Ruhm des Hochweisen Stadtraths — und siehe, zerplatzt sind meine stolzen Hoffnungen wie die Seifenblasen der Gassenbuben!

Klaus. Meine Reputation! meine Sporteln! mein Schinken!

Bürg. Ist denn keine Spur zu entdecken, ob vielleicht eine verruchte Hand zu der Flucht beförderlich gewesen.

Klaus. Der Satan, sonst keine Christenseele.

Das Weib ist im letzten Kriege als Marketenderinn mit in Lothringen gewesen, da hat sie den Teufel kennen lernen. Eine abgefeimte Creatur! Die Worte wußte sie zu setzen wie eine Edelfrau, und lesen that sie den ganzen Tag. Ein Paar Bücher lagen noch auf dem Tische, und ein schmutziger Zettel. Ich kann nicht lesen.

Bürg. Her mit dem Zettel! (Er liest beym Licht der Laterne.) „Ein Hochweiser Rath wird verzeihen, daß ich ihm den morgenden Spaß verderbe —" Spaß? Es war nichts weniger als Spaß.

Klaus. Hätten wir dich nur wieder! wir wollten dich bespaßen.

Bürg. (liest.) „Die Zeit wurde mir endlich gar zu lang. Ich hatte Lust frische Luft zu schöpfen —" hätte sie denn nicht warten können, bis sie am Pranger stand?

Klaus. Undankbares Mensch! neun Jahre ist sie gefüttert worden.

Bürg. (liest.) „Dem Herrn Vice-Kirchenvorsteher verdank' ich meine Befreyung" — Wie! was! mein Bruder? Ist er rasend?

Klaus. Gott sey Dank, so halten wir uns an den.

Bürg. (liest.) Er hat die Güte gehabt, mir manch schönes Buch aus seiner Lesebibliothek zu leihen" — Das hat ihm der Teufel geheißen! — (Liest.) „Unter andern Trenks Leben und Flucht aus dem Gefängnisse." — Ich wollte, er säße selber darin! (Liest.) „Aus diesem Buche hab' ich gelernt, durch

Muth, Geduld und Geschicklichkeit meine Flucht vorzubereiten. Der Augenblick ist gekommen — ich fliehe!» —

Klaus. Das ist nicht wahr, sie ist schon fort.

Bürg. (liest.) „Dem gestrengen Herrn Bürgermeister danke ich für sein verschimmeltes Brot» — — Dummer Schnack! — Ich soll ihr wohl Kuchen schicken? (Liest) „Dem Herrn Rathsdiener Klaus für sein schlammigtes Wasser —»

Klaus. Es ist erlogen! der Stadtgraben hat unterirdische Quellen.

Bürg. (liest.) „Sämmtlichen Einwohnern von Krähwinkel empfehle ich mein Andenken. Ich bereue von Herzen, vor neun Jahren die Kuh gestohlen zu haben, denn sie war sehr mager.»

Klaus. Der Umstand ist richtig.

Bürg. (liest.) „Der Himmel segne dafür den Herrn Bürgermeister mit Fett, und lasse ihm auch den morgenden Festbraten gedeihen. Eva Schnurrwinkel.» — O du vermaledeyte Eva!

Klaus. Du Schlange!

Bürg. Du Basilisk! Wie werden nun die Rummelsburger frohlocken! meine Ehre! der Ruhm der Stadt Krähwinkel! alles verloren! — Hört, Klaus! wißt ihr keinen unter unserer getreuen Bürgerschaft, der aus Patriotismus, und um der Ehre willen — man könnt' ihm ja eine Larve vorbinden.

Klaus. Es thut's keiner, gestrenger Herr Bürgermeister. Zusehen wollen sie alle; aber wenn ei-

ner selber hintreten soll, zum Wohl des Staats, ja, da ist Niemand zu Hause.

Bürg. Wehe! wehe! — und — mein Bruder! mein verdammter Bruder! der schläft quasi re bene gesta. (Er trommelt an des Bruders Haus.) He da! holla! he da!

Hr. St. (am Fenster.) Tausend Sapperment! wer klopft so spät? Packt euch fort! ich verkaufe nach zehn Uhr keinen Kaffeh mehr. (Schlägt das Fenster zu.)

Bürg. Nun höre mir Einer den Maulaffen! ich, Bürgermeister, auch Oberältester, komme zum Gewürzkrämer um ein Loth Kaffeh. (klopft wieder.) He da! holla!

Hr. St. (am Fenster.) Wenn Ihr nicht bald geht, so lass' ich die Polizey aus dem ersten Schlafe wecken.

Bürg. Sey der Herr Bruder nur selber froh, wenn sie fortschläft.

Hr. St. Sieh da! Ist's der Herr Bruder? Was bringt denn der so spät?

Bürg. Eine Hiobspost. Komme der Herr Bruder nur herunter.

Hr. St. Ey, ey, es brennt doch nicht?

Bürg. Wollte Gott, die halbe Stadt wäre lieber abgebrannt, und des Herrn Bruders Haus vor allen.

Hr. St. Behüthe der Himmel! Ich komme schon. (Er macht das Fenster zu.)

Bürg. Komm nur, komm nur. Eine ehrsame Bürgerschaft hat sich auf den morgenden Tag so gefreut!

haben sich neue Röcke machen lassen und fette Schweine geschlachtet. Wenn sie hören, daß durch seine Schuld nichts passirt, so sind sie capabel ihm das Haus zu stürmen, und seine ganze Lesebibliothek an den Pranger zu nageln.

Klaus. Desto besser. Sie besteht so aus lauter Raubgesindel.

Zehnte Scene.

Herr Staar (im Nachthabit) Vorige.

Hr. St. Nun? Was gibt es denn?

Bürg. Schöne Dinge hat der Herr Bruder angerichtet, kostbare Dinge.

Hr. St. Wer? Ich?

Bürg. Mit Seinen verdammten Büchern!

Hr. St. Verdammt? Sie haben alle die Censur passirt.

Bürg. Wer hat dem Herrn Bruder von Obrigkeitswegen erlaubt, einer Delinquentinn die Zeit zu vertreiben?

Hr. St. Du lieber Gott! es will ja doch heutzutage Alles lesen. Delinquenten haben so gut Langeweile als vornehme Leute. Aus Barmherzigkeit hab' ich ihr dann und wann einen Banditen oder so ein Ungethüm zugesteckt.

Bürg. Vortrefflich!

Hr. St. Auch wohl ein neues geistliches Lied nach Jacob Böhm; da hat sie sich erbaut.

Bürg. Eine herrliche Erbauung! Zum Teufel ist sie gegangen.

Hr. St. Was?

Bürg. Durch die Mauer hat sie gebrochen.

Klaus. Meine Schinken hat sie gestohlen.

Bürg. Und bedankt sich bey dem Herrn Bruder.

Hr. St. Bey mir?

Bürg. Da! da! nehme der Herr Bruder die Laterne und lese.

Hr. St. (thut es.)

Sperl. (am Fenster) Was murmelt? Was flüstert? Was brummt? Was zischelt?

Bürg. (der Sperling gewahr wird.) Da haben wir's! alle Narren in ganz Krähwinkel werden noch aufwachen.

Sperl. Was seh' ich? Was hör' ich? Was vermuth' ich?

Bürg. Ist der Herr flink auf den Beinen, so komm' Er herunter und setze ihr nach.

Sperl. Ist meine Braut davon gelaufen? Ich komme auf den Flügeln des Sturmwinds. (Er schlägt das Fenster zu.)

Bürg. (zu Staar.) Nun? Wie schmeckt es?

Hr. St. Der Herr Bruder sieht mich voller Erstaunen —

Bürg. Was hilft mich das? Ich kann Sein Erstaunen nicht an den Pranger stellen.

Eilfte Scene.

Sperling (im Nachthabit.) Vorige.

Sperl. Da bin ich! da bin ich! wer hat sie entführt?

Bürg. Der Satan!

Sperl. Ich merke schon, weiß schon, verstehe schon; der Satan heißt Olmers.

Bürg. Ist der Herr verrückt? Wer redet denn von meiner Tochter? Die Delinquentinn ist fort.

Sperl. Die Delinquentinn?

Klaus. Sammt Schinken und Würsten.

Bürg. Der Herr Bruder hat ihr durchgeholfen.

Hr. St. Sie hat den Trenk gelesen.

Sperl. All' ihr himmlischen Mächte! was hör' ich! was vernehm' ich! Morgen kein Fest! kein Pranger! keine Verlobung! — Was soll nun werden aus meinen Kunstwerken? Ein Sonett hab' ich gedichtet auf die Delinquentinn! ein Triolett auf den Galgen, den dreybeinigten —

Bürg. Ich wollte, daß Ihr alle daran hinget.

Hr. St. Was ist anzufangen?

Bürg. Ja, da steh'n wir nun wie eine Heerde Ochsen am Berge.

Sperl. So ein unterbrochenes Opferfest!

Hr. St. Die Rummelsburger lachen sich todt.

Bürg. Das ist das Wenigste. Aber was wird man in der Residenz dazu sagen?

Hr. St. Keine Ordnung, wird es heißen.

Bürg. Keine Vorsicht, keine Wachsamkeit.

Hr. St. Der Minister wird außer sich seyn.

Bürg. Der König in Zorn gerathen.

Hr. St. Der Herr Bruder wird abgesetzt.

Bürg. Und der Herr Bruder kömmt in's Zuchthaus.

Hr. St. O weh! o weh!

Bürg. Dreymahl weh!

Hr. St. Man muß Sturm läuten! ihr nachsetzen!

Bürg. Es ist ja stockfinst're Nacht.

Hr. St. Befehle der Herr Bruder, daß die Laternen angezündet werden, gleich auf der Stelle.

Bürg. Es steht ja Mondschein im Kalender.

Hr. St. Wenn gleich! es gilt des Staates Wohlfahrt! ich lief're das Öhl. Herr Klaus, hierher! hier vor meinem Hause mach' Er den Anfang.

Klaus. Herzlich gern, wenn ich nur meine Schinken dadurch zu sehen bekäme. (Indem er die Laterne anzünden will, erblickt er die Versteckten, und schreyt.) Ah! die Delinquentinn! da steht sie leibhaftig!

Alle. Wie! was!

Klaus. Und der Satan neben ihr!

Bürg. Hervor! hervor! Du gottlose Creatur!

Klaus. (Sabinen beym Arm fassend.) Wo sind meine Würste?

Sab. (knieend.) Ach, mein Vater!

Bürg. und Hr. St. Was! Sabine?

Sperl. Die Jungfer Braut?

Klaus. Ein satanisches Blendwerk.

Olm. (hervortretend.) Herr Bürgermeister —

Bürg. und Hr. St. Und unser Gast?

Sperl. Hab' ich's nicht gesagt?

Bürg. Wie kömmst Du hierher? Was machen Sie hier?

Sab. Morgen, mein Vater, sollen Sie alles wissen. Der Zufall hat uns überrascht. Ich liebe Olmers. Ich verabscheue Sperling.

Sperl. Barbarinn!

Sab. Olmers hat Vermögen, hat einen Titel, ist ein Schulfreund des Ministers —

Olm. Und würde sich glücklich schätzen, die unangenehme Begebenheit, von der er so eben Zeuge gewesen, bey Hofe zu vermitteln. Denn es ist nicht zu läugnen, die Sache ist sehr schlimm und bedenklich.

Bürg. (ängstlich.) Meynen Sie in der That?

Hr. St. (eben so.) Was stünde zu erwarten?

Olm. Sie, Herr Bürgermeister, würden cassirt.

Bürg. (sehr erschrocken.) Wirklich?

Olm. Und Sie, Herr Vize-Kirchenvorsteher, würden eingesperrt.

Hr. St. Ohne Gnade?

Olm. Aber ich nehme Alles auf mich, und stehe für den guten Erfolg.

Bürg. Wenn Sie das könnten —

Hr. St. Der Herr Bruder muß auch bedenken, daß das Mädchen in uns'rer Stadt ohnehin zum Gespötte werden wird. Mitten in der Nacht, auf off'ner Straße, mit einem jungen Burschen — es nimmt sie keiner mehr.

Sperl. Ich wenigstens nehme sie nicht.

Bürg. Ja wenn ich auch wollte, von wegen der bedenklichen Aspecten — aber die Großmutter —

Sab. Er hat einen Titel.

Bürg. Hat er wirklich?

Fr. St. (am Fenster.) Sind denn die bösen Geister diese Nacht alle los? Was wird da unten für Spuck getrieben?

Bürg. Eben recht. Komme doch die Frau Mutter ein wenig herunter. Wir wollen Verlobung feyern.

Fr. St. Auf der Straße? Unter freyem Himmel? Bey Nacht und Nebel? Das wäre mir eben recht. (Schlägt das Fenster zu.)

Bürg. (zu Olmers.) Das sage ich dem Herrn, die Sache mit der Delinquentinn muß beygelegt werden; ehe ist an keine Hochzeit zu denken.

Olm. Ich stehe für Alles.

Zwölfte Scene.

Frau Staar (im Nachthabit.) Vorige.

Fr. St. Nun, Herr Bau-, Berg- und Weg-Inspectors-Substitut, was sind das einmahl wieder für Romanenstreiche?

Sperl. Ey, von mir ist gar nicht die Rede.

Bürg. Herr Olmers will Sabinchen heirathen, und Sabinchen will ihn.

Fr. St. Und deßhalb fexirt man mich aus dem Bette? Hab' ich denn nicht meine Meynung schon

kund und deutlich an den Tag gelegt? Nein, daraus wird nichts.

Hr. St. Aber es hat sich allerley zugetragen —

Fr. St. Was kümmert's mich!

Bürg. Der Herr kann uns aus einer großen Verlegenheit helfen.

Fr. St. Gleichviel.

Hr. St. Das Mädchen hat mit ihm hinter dem Laternenpfahl gesteckt.

Fr. St. Desto schlimmer.

Bürg. Sie bekömmt nun doch keinen Mann.

Fr. St. So mag sie als eine ehrsame Jungfrau sterben.

Bürg. Der Herr hat Geld —

Fr. St. Ist Numero zwey.

Hr. St. Und Verdienste —

Fr. St. Ist Numero drey.

Bürg. Er hat auch einen feinen Titel.

Fr. St. Einen Titel? Wie? Was hat er denn für einen Titel?

Olm. (zieht sein Taschenbuch hervor.) Wenn die Frau Unter-Steuer-Einnehmerinn die Güte haben wollen, einen Blick auf dieses Papier zu werfen, so schmeichle ich mir, die Frau Unter-Steuer-Einnehmerinn werden, nach den bekannten edlen Gesinnungen, welche die ganze Welt an der Frau Unter-Steuer-Einnehmerinn rühmt —

Fr. St. (besänftigt.) Nun, nun, der Herr ist ein höflicher Herr, das muß man ihm lassen. Was ist es denn für ein Titelchen?

Olm. Geheimde-Commissionsrath.

Fr. St. (erstaunt.) Rath!

Hr. St. (eben so.) Commissionsrath!

Bürg. (eben so.) Geheimde-Commissionsrath!

Fr. St. Ey ey, das verändert allerdings die Sache. Etwas Geheimes haben wir in unserer Familie noch nicht gehabt. Ja wenn dem so ist, und der Herr Geheimde-Commissionsrath unserm Hause die Ehre erzeigen wollen —

Olm. Mein Glück ruht ganz in den Händen der Frau Untersteuer-Einnehmerinn.

Fr. St. Der Herr Geheimde-Commissionsrath dürfen auf mich zählen.

Olm. Die Frau Untersteuer-Einnehmerinn sind die Güte selbst.

Fr. St. Und der Herr Geheimde-Commissionsrath ein Muster von guter Lebensart.

Bürg. Nun wohlan, Kinder, kommt herein, daß wir sogleich einen Contract und einen Steckbrief aufsetzen.

Hr. St. Topp! wir wollen Punsch machen. Ich hol' Euch Citronen. (Ab in sein Haus.)

Olm. Darf ich die Ehre haben, der Frau Untersteuer-Einnehmerinn die Hand zu biethen?

Fr. St. Der Herr Geheimde-Commissionsrath finden jederzeit an mir eine bereitwillige Dienerinn. (Olmers führt sie in das Haus.)

Bürg. (zu Sperling.) Nehme mir's der Herr nicht übel. Wenn das Vaterland in der Klemme

ist, da muß ein guter Patriot allenfalls seine Tochter dem Moloch opfern. (Ab.)

Sperl. Gehorsamer Diener!

Sab. (zu Sperling.) Herr Bau-, Berg- und Weg-Inspectors-Substitut, ich bitte um ein Hochzeitgedicht. (Sie verneigt sich tief und geht in das Haus.)

Sperl. Warte nur! eine Ehrenpforte will ich dir schreiben! ein Kunstwerk!

Klaus. Wer weiß, hinter welchem Zaune das Weib jetzt sitzt und an meinen Würsten schmaust.

Sperl. Herr Klaus, komm' Er hinauf zu mir. Ich will ihm mein Triolett auf den Galgen vorlesen.

Klaus. Ey, ich habe den Teufel von Ihrem Trio! schaffen Sie mir meine Schinken! (Er geht fort.)

Sperl. (allein.) Ganz umsonst kann ich es doch nicht geschrieben haben. — Wenn nur der Nachtwächter käme. — (Zu dem Publikum mit süßer Höflichkeit.) Ist denn Keiner, der sich herauf bemühen möchte, mein Triolett zu hören?

(Der Vorhang fällt.)

Die
französischen Kleinstädter.

Ein

Lustspiel in vier Aufzügen

von Picard,

zum Erstenmahl aufgeführt auf dem Théatre de l'Odeon, am 19. Floreal, im neunten Jahre der Republik,

aus dem Französischen frey übersetzt

von

A. v. Kotzebue.

(Erschien 1802.)

Ich nähere mich einer kleinen Stadt — ich sehe sie schon vom Hügel — ich rufe entzückt: Welch ein heiterer Himmel! welch eine lachende Gegend! — Ich gehe hinein, und kaum habe ich zwey Nächte darin geschlafen, so gleiche ich schon ihren Einwohnern — ich möchte wieder hinaus.

(La Bruyére im 5. Kap.)

Personen.

Desroches, ein junger Pariser.
Delille, sein Freund.
Dübois, ihr Bedienter.
Franz Rifflard,
Paul Vernon,
Nina Vernon, seine Schwester,
Madame Sennevilles,
Madame Guibert,
Flore, ihre Tochter,
(Franz Rifflard bis Flore: Einwohner der kleinen Stadt.)
Madame Belmont, eine junge Witwe, Delille's Cousine.
Champagne, ihr Bedienter.
Francois, Bedienter der Madame Guibert.

(Die Scene ist theils vor den Thoren der kleinen Stadt, theils in derselben.)

Erster Act.

(Eine schöne Landschaft. Man sieht in der Ferne die kleine Stadt.)

Erste Scene.

Desroches. Delille. Dübois.

Düb. (noch hinter der Scene.) Meine Schuld ist es nicht. Ich habe auf dem Pferde geschlafen.

Desr. (zornig auftretend.) Geschlafen? Vortrefflich! Darf ein Postillon schlafen? — Seht doch um's Himmelswillen! auf einem Wege, der so glatt und eben ist, umwerfen! ein Rad zerbrechen! ja wenn es noch eine sächsische Landstraße wäre.

Del. (tritt auf.) Nun, nun, das Unglück ist so groß nicht. Bist Du verwundet?

Desr. Lieber wollt' ich verwundet seyn.

Düb. (tritt auf.) Es ist nichts, mein Herr, gar nichts. Außer der Achse und einem Hinterrade ist nichts zerbrochen. Ich laufe zu dem nächsten Schmied,

in zwey oder drey Stündchen können wir unsere Reise fortsetzen. (Ab.)

Desr. Drey Stunden!

Del. Wahrhaftig der Zufall kömmt zu gelegener Zeit. Sind wir nicht gerade vor den Thoren der kleinen Stadt, von der ich Dir erzählte. Haben wir nicht Empfehlungsschreiben an mehrere Einwohner? Wir waren zwar nicht gesonnen, uns deren zu bedienen; aber nun wollen wir uns auf den Mittag hier zu Gast bitten.

Desr. Allerliebst! und darüber verlieren wir einen ganzen Tag. Du freylich, Du hast gut reden. Aber wenn Du, so wie ich, vor Begierde brenntest, dem vermaledeyten Paris den Rücken zu kehren; und je weiter je lieber Dich davon zu entfernen; was gilt's, dann würdest Du auch fluchen — (er betrachtet die Gegend durch's Glas) aber — sieh doch — so viel ich mit meinem kurzen Gesicht unterscheiden kann, scheint die Gegend hier herum recht niedlich zu seyn?

Del. Allerdings, das sagt' ich Dir ja. Sieh nur die kleine Stadt hier seitwärts.

Desr. Man sollte schwören, sie wäre auf den Abhang des Hügels gemahlt.

Deb. Und der Strom, der ihre Mauern badet —

Desr. Und dann sich dort durch die Tiefe schlängelt.

Del. Und der Fichtenwald, der sie vor dem Nordwind schützt —

Desr. Die Natur hat an diesen kleinen Ort ihre

Gaben mit Mutterliebe verschwendet. Was meynst Du, Freund? Hier wohnt vielleicht das wahre Glück.

Del. Bravo! da ergreift ihn schon wieder sein Enthusiasmus. In der That, Du bist ein seltsames Original, um Kleinigkeiten wüthend, durch Kleinigkeiten besänftigt. In dieser Minute tobst Du über einen widrigen Zufall; in jener brennst Du für den ersten besten Gegenstand.

Desr. O ich weiß schon was Du sagen willst. Ich habe wohl groß Unrecht gehabt, nicht wahr, mit Deiner lieben Cousine zu brechen? Ich hätte sie dennoch heirathen sollen, die schlaue undankbare Witwe Belmont, die ich, zu meiner eigenen Qual, noch immer liebe, die ich aber fliehe, um eine unwürdige Leidenschaft zu ersticken!

Del. Nun, es wäre eben nicht zum Erstenmahl, daß Du Unrecht hättest.

Desr. So? Ich habe es wohl nicht mit eignen Augen geseh'n, auf dem Balle, den ich die Thorheit hatte, ihr den Tag vor unserer Verlobung zu geben, wie sie von einem Unbekannten, einem jungen Officier, sich huldigen ließ? Ich habe sie wohl nicht selbst auf einem vertraulichen tête à tête ertappt?

Del. Der Schein trügt. Meine Cousine ist mehr als schön und reich; sie hat ein vortreffliches Herz und ihr Ruf ist mackellos. Aber Du — nimm mir's nicht übel — Du läufst davon, wie ein Narr,

prüfest nicht, untersuchst nicht, fragst nicht einmahl, wer der junge Officier gewesen?

Desr. Wozu noch fragen? Ich kenne die Welt, habe selbst Abenteuer genug erlebt. Kabalenschmieder, Schelme, Spieler, Koketten und Prüden — das sind die Bestandtheile von Paris! Darum flieh' ich es, um fern von diesen Gräueln Tugend und Glück zu suchen.

Del. Ich fürchte, Du wirst lange suchen müssen. Nicht als ob Tugend und Glück nirgend existirten; aber Du bist ein leichtsinniger Patron; was Dich heute entzückt, verspottest Du morgen. Du bist jung, reich und Dein eigner Herr. Wahrlich, Du warst geboren, um mit meiner schönen Cousine glücklich zu seyn, die ich, mit Deiner Erlaubniß, noch immer nicht so strafbar glaube, als Du. Ich weiß noch die Zeit, wo Du ein Bewunderer von Paris warst, nicht begreifen konntest, wie man es auch nur einen Augenblick verlassen könne? Und jetzt reisest Du mit Extrapost, ohne einen andern Zweck, als Dich von Paris zu entfernen; ohne einmahl Deinen Freunden Lebewohl zu sagen. Nur ich soll Dich begleiten; ich thue es, aber ohne einen Trumpf darauf zu setzen, dieß Paris nie wieder zu sehen, ob ich gleich dort eben so oft als ein Anderer betrogen worden bin. Auch ich fand dort Gauner und Koketten, aber das hat mir nie meine Laune verdorben, denn ich weiß, die findet man überall.

Desr. Meynst Du? Fürwahr, Du sprichst sehr

bestimmt. Höre, guter Freund, ich will mich eben nicht zum Vertheidiger der schleppenden Vergnügungen des Landlebens aufwerfen; aber betrachte zum Beyspiel diese kleine Stadt, deren mahlerische Lage wir bewundern; kannst Du Dir wohl einbilden, daß hier eben so viel Verderbniß, Intrigue und Lüge herrsche, als zu Paris?

Del. Nicht gerade eben so viel. Ich behaupte bloß, daß die nähmlichen Laster hier wohnen, und zwar um so erbärmlicher, da sie bloß an kleinlichen Gegenständen ausgeübt werden. Ich kenne hier niemand, ich bin nie dort gewesen; aber ich sehe schon im Geist den Dünkel der Männer, die Ansprüche der Weiber, den Familienhaß, den Ärger nicht in Paris zu wohnen, den kleinlichen Ehrgeiz, die gewaltigen Fehden um nichts, die Koketterie der Mädchen, die ausgespannten Netze der Mütter, die ängstliche Wirthschaftlichkeit im Innern der Haushaltungen, und das lächerliche, geschmacklose Auskramen bey gebethenen Schmausereyen.

Desr. Ja, aber die Ruhe, die Stille —

Del. Und der Neid, die Eifersucht, der Haß, die Klatschereyen, die Verleumdungen, die alle durch Geschäftlosigkeit und Langeweile in verdoppelte Thätigkeit gesetzt werden.

Desr. Bah! weißt Du was? Wir reisen ja doch um uns zu amüsiren. Zwey Stunden haben wir übrig. Wie wär' es, wenn wir hinein gingen? Das könnte uns Spaß und Nutzen zugleich gewähren.

Del. Das sagt' ich Dir ja, aber in Deiner bösen Laune wolltest Du nichts davon hören, bis der schöne Enthusiasmus Dich plötzlich ergriffen hat.

Desr. Wenn wir nur Jemanden fänden, der uns den nächsten Weg anzeigte. Wir müssen schon zu Fuß geh'n, da unser Wagen zerbrochen ist.

(Man hört einen Flintenschuß.)

Desr. Was ist das?

Del. (in die Scene blickend.) Es wäre doch sehr spaßhaft, wenn wir vor den Thoren dieser Freystatt des Glücks und der Tugend von Räubern angefallen würden.

Riffl. (hinter der Scene.) Aport! aport! Sultan! such, such, such, aport! so, mein Hundchen! so.

Desr. Das ist ein Jäger.

Del. Er schwatzt mit seinem Hunde.

Zweyte Scene.

Rifflard. Die Vorigen.

Riffl. (in die Scene redend) Jacob! führe den Sultan nach Hause, ich jage heute nicht mehr.

Del. (ihm näher tretend.) Mit Erlaubniß, mein Herr —

Riffl. Ich bitte tausendmahl um Verzeihung. Ich hatte die Ehre Sie nicht gleich zu erblicken. Was steht zu Ihren Diensten?

Desr. Haben Sie die Güte uns den nächsten Weg nach der Stadt zu zeigen.

Riffl. Vermuthlich Fremde? Und gewiß Leute vom Stande; mein Scharfblick betrügt mich selten. Ich wohne selbst in dieser Stadt, und wenn Sie die Gewogenheit haben, mir Ihr Vertrauen zu schenken, so werde ich mich glücklich schätzen, die Ehre zu genießen, Ihr Begleiter zu werden.

Desr. Sehr verbindlich. (Leise zu Delille.) Der Mensch gibt eine vortheilhafte Idee von der hiesigen Höflichkeit.

Del. Und lächerlichen Umständlichkeit.

Riffl. Gedenken die Herren durch einen langen Aufenthalt unsern Ort zu beglücken?

Del. O nein.

Desr. Wir wissen noch nicht.

Riffl. Das thut mir leid. Ohne den Vorzug Ihrer Bekanntschaft zu genießen, würde ich dennoch ein süßes Vergnügen darin gefunden haben, Ihnen alle Merkwürdigkeiten und Seltenheiten unserer Stadt zu zeigen. Wir besitzen deren, ohne Ruhm zu melden, eine große Menge. Vor Erfindung des Pulvers und der Kanonen war dieser Ort befestigt; man sieht noch die Wälle. Unter dem König Clovis hat er eine schwere Belagerung ausgehalten, wobey fünfzig tausend Einwohner umgekommen sind

Del. Zum Erstaunen! ich hätte geglaubt, der Ort könne kaum sieben bis acht tausend Seelen fassen.

Riffl. So ist es — aber die Chronik jener Zeit — die untere Stadt ist antik und schlecht gebaut. Sie finden in der breiten Straße eine Stelle, wo

kaum zwey Menschen sich ausweichen können. Aber die obere Stadt ist kaum drey hundert Jahr alt, und ein wahres Kleinod.

Desr. Siehst Du wohl? Eine allerliebste Stadt.

Riffl. Sehr angenehm wenigstens. Mahlerische Spatziergänge, der Kegelplatz, der Corso — und die Menschenraçe, meine Herren, die ist vortrefflich! schöne Weiber — delicate Seefische, fast eben so frisch als in Paris. Unser Landwein gibt dem Burgunder nichts nach. Jährlich zwey Jahrmärkte, auserlesene Gesellschaft, l'Hombre zu zwölf Sous. Ein Liebhaber-Theater für die Armen, wo man sich mit Almosengeben die Zeit vertreibt.

Del. Ich höre, daß wir mit einem der vornehmsten Einwohner sprechen.

Riffl. Ich spiele allerdings eine gewisse Rolle. Sie werden von Francois Rifflard reden hören, ob ich gleich nur, so zu sagen, mit Einem Fuße in der Stadt stehe; denn eigentlich wohne ich auf meinem Schlosse, ein allerliebster Aufenthalt wegen der Jagd; die alten Thürme, die Schießscharten, die Zügbrücken, die ich conservire zum Andenken meiner Ahnen. Nicht als ob ich noch an den alten Vorurtheilen hinge, die wir Philosophen zertrümmert haben; aber es hat denn doch einen gewissen Reiz, sich und andern sagen zu können: Einer meiner Ahnherrn wurde bey dem Ersten Kreuzzuge von den Saracenen gespießt.

Del. Wie? Sie hatten einen Ahnherrn —

Riffl. Rudolph Rifflard, Adjutant von Balduin,

Graf von Toulouse. Es wird seiner auch in Tasso's befreytem Jerusalem erwähnt.

Del. Es scheint wirklich, man könne Ihre Stadt klein Paris nennen.

Riffl. Richtig. Maskeraden im Winter, ländliche Bälle im Sommer. Ein Limonadenverkäufer, der im Caffee de Foy gelernt hat, und der vortreffliches Gefrornes macht, wenn man es nur zehn Tage vorher bey ihm bestellt. Unsere Jugend ist galant, brav, und rauft mit den stärksten Fechtern der Regimenter, welche hier durchgehen. Ich selbst, der ich die Ehre habe mit Ihnen zu sprechen, führe meine Klinge ohne Ruhm zu melden — übrigens herrscht hier ein feiner Ton, Anstand, Sitten; denn alle unsere Weiber sind tugendhaft, und ihren Männern oder Liebhabern getreu. In einer kleinen Stadt muß man gewisse Egards gegen einander beobachten. Und die Literatur, meine Herren, die Literatur! wir haben einen Journalisten, einen Buchdrucker und zwey Schriftsteller, ohne noch die Liebhaber zu rechnen, die sich mit Charaden, Logogryphen und dergleichen abgeben. Ich bitte um Verzeihung, wenn ich Sie mit allen diesen Kleinigkeiten unterhalte. Ich liebe mein Vaterland, und ergreife gern jede Gelegenheit, die Honneurs davon zu machen. Ich hätte so gut als ein Andrer mich in Paris etabliren können, aber ich liebe Paris nicht.

Desr. Sie lieben Paris nicht? O da haben Sie vollkommen Recht.

Del. Wasser auf Deine Mühle.

Riffl. Das ist ein Lärm, ein Tumult, und abscheuliche Sitten. Es lebe die Provinz! da amüsirt man sich wenigstens eben so gut, und mit mehr Anstand. — (Er blickt in die Ferne.) Aber mit Ihrer Erlaubniß, wenn ich nicht irre, so sehe ich dort das Cabriolet der Frau von Senneville am Abhang des Hügels.

Desr. Was sagen Sie? Frau von Senneville? In der That, ich besinne mich, sie wohnt in dieser Gegend.

Del. Du kennst sie?

Desr. Eine artige Frau.

Riffl. O! die artigste Dame in der ganzen Gegend, und das will viel sagen.

Desr. Sie war einst in Paris mit ihrem Oncle, da hab' ich sie öfter geseh'n.

Riffl. Ihr Oncle, der gichtbrüchige Alte, der immer bauen läßt?

Desr. Sie wird mich schwerlich wieder erkennen.

Riffl. Ein entzückendes Weibchen! voller Empfindsamkeit! und, unter uns gesagt, nicht ohne ein gewisses Interesse für Ihren gehorsamen Diener. Nebenbuhler gab es die Menge, doch ich erschien, und sie verschwanden Alle. Ich werde sie vorstellen. Den Augenblick bin ich wieder bey Ihnen. Sans adieu, meine Herren. (Ab.)

Dritte Scene.

Desroches. Delille. Bald darauf Düboïs.

Desr. Mir lacht das Glück. Hab' ich doch schon eine Bekannte hier, ein sehr liebenswürdiges Weibchen, auf mein Wort. O Du wirst seh'n, meine Ahnung täuscht mich nicht. Reine Luft, ein heiterer Himmel, einfache Sitten; — wie wär' es möglich, diese guten Menschen der Bosheit, des Betrugs, des Eigennutzes fähig zu glauben? Hier ist ein Jeder zufrieden mit dem kleinen Erbe seiner Väter, und kennt weder Ehrgeiz noch Habsucht.

Del. (ironisch) Ey freylich! hier prellt kein Gastwirth die Reisenden; die Krämer verkaufen nach ihrem Gewissen; die Ärzte heilen ihre Kranken, die Advocaten versöhnen ihre Klienten; o es ist ein Himmelreich!

Desr. Spotte nur. Ich wette — doch da kömmt Düboïs. Nun?

Düb. Nun, mein Herr, ich sehe voraus, Sie werden sich ärgern; aber meine Schuld ist es nicht.

Desr. Was denn?

Düb. Der Schmied sagt: unter vier und zwanzig Stunden kann er Ihren Wagen nicht wieder in brauchbaren Stand setzen.

Desr. (gleichgültig.) Vier und zwanzig Stunden?

Düb. Aber wenn Sie ihm ein gutes Trinkgeld

versprechen, so spudet er sich wohl, denn in der Thát, ich bin um Ihretwillen untröstlich —

Desr. Nicht doch, guter Freund, tröste Dich nur. Wir haben nichts zu eilen, und ich bleibe recht gern vier und zwanzig Stunden hier.

Düb. Ja? — Sie waren doch so verdrießlich über die Verzögerung —

Del. Und jetzt wäre er noch zehnmahl verdrießlicher, wenn er weiter reisen müßte. Mein guter Düboís, ich denke, Du kennst Deinen Herrn.

Düb. Nun, desto besser, wenn wir Zeit haben. (Ab.)

Desr. Dir kömmt es vielleicht ungelegen?

Del. Ganz und gar nicht.

Desr. Aber Du siehst die Nothwendigkeit —

Del. Allerdings.

Desr. Sieh da unsern Jäger mit seiner Eroberung. (Er lorgnirt.) Die Frau ist wahrhaftig nicht übel.

Vierte Scene.

Rifflard. Madame Senneville. Die Vorigen.

M. Sennev. (in die Coulisse sprechend.) Ich bitte Euch, Bastien, fahrt nicht zu schnell den Hügel hinab. Greift die arme Stute nicht zu sehr an. Das gute Thier ist so zahm, so verständig. — Ach mein Gott! welche Hitze! ich bin so müde, so echauffirt —

Riffl. Wo gewesen, schöne Frau?

M. Sennev. Auf der Weinlese bey Herrn Rigaud.

Riffl. (empfindlich.) Bey Herrn Rigaud? Vortrefflich! fahren Sie öfter dahin?

M. Sennev. Seht doch, ist er nicht schon wieder eifersüchtig? Wir hatten allerliebste Gesellschaft, und haben uns göttlich amüsirt. Aber ein Spiel! ein Höllenspiel! fünf Sous den Fisch. Ich komme nur in die Stadt, weil heute mein Gesellschaftstag ist.

Riffl. Madame, hier sind die beyden Fremden, deren Anstand und Unterhaltung ich so eben mit gerechtem Lobe zu erwähnen die Ehre hatte.

Desr. Madame Senneville wird mich nicht mehr kennen —

M. Sennev. Verzeihen Sie, ich erinnere mich —

Desr. Als Madame in Paris war, bey meinem Oncle, der sich, gleich mir, Desroches nennt.

M. Sennev. Der junge Neffe des Herrn Desroches? O ich entsinne mich sehr wohl. Was macht denn der gute liebe Oncle? Wie befindet er sich? Der artigste Mann von der Welt! so höflich, so zuvorkommend — sehr erfreut, Sie hier bey uns zu seh'n. Die Herren kommen vermuthlich von Paris?

Desr. Ja, Madame.

M. Sennev. Was gibt's Neues in Paris?

Del. Nichts von Bedeutung. Man geht auf die Börse, in's Schauspiel, Jeder läuft seinem Gewerbe nach. Die gescheiten Leute machen sich lustig über die

Narren; die Narren machen ihr Glück; die Schelme passiren für ehrliche Leute; die Charlatans für Männer von Verdienst — immer noch die alte Leyer, immer und überall das nähmliche.

M. Sennev. Trägt man noch immer die großen Shawls? Die Bänder von ägyptischer Lotlfarbe? Die Hüte mit Schnallen? Die griechischen Tuniken? Werden die Halstücher wie ein X oder wie ein Y übereinander geheftet? Trägt man eignes Haar oder Perücken?

Del. Das weiß ich in der That nicht zu bestimmen.

M. Sennev. Meine Modehändlerinn ist so unausstehlich nachlässig; sie schickt mir die Moden nie eher, als drey Monath nach der ersten Explosion; und Sie begreifen, meine Herren, das ist ärgerlich. Wenn man ein gewisses point d'honneur darein setzt, sich anständig zu kleiden —

Riffl. Was Putz und Geschmack betrifft, da gibt Madame den Ton bey uns an.

M. Sennev. (sich zierend.) O nicht doch, Herr Rifflard, darauf mache ich keinen Anspruch. — Aber Paris — es ist ein himmlischer Aufenthalt! ich war zweymahl dort, jedesmahl vierzehn Tage. Herr von Senneville lebte damahls noch. Ich habe mich göttlich amüsirt; aber auch nicht fruchtlos meine Zeit verschwendet.

Desr. O das wird man auf den ersten Blick gewahr.

M. Sennev. (grimassirend.) Meynen Sie wirklich?

Desr. Ganz gewiß. Ihre Manieren, Ihre Art zu sprechen, Ihr Anstand —

M. Sennev. Bey alle dem möchte ich doch nicht in Paris wohnen, denn das Landleben — wenn man ein empfindsames Herz besitzt — o da geht nichts über das Landleben! Die Natur ist schöner, lachender, einladender zu sanften Gefühlen — der grüne Rasen, die Vögel, die schattenreichen Haine, die einfachen bäurischen Sitten — o das Land hat unendliche Reize! — Ich hoffe, Sie werden mir die Ehre erzeigen, während Ihres Aufenthalts in unserer Stadt mein Haus zu besuchen. Ich lebe mit meinem alten ehrwürdigen Oncle, für den ich mit Freuden alles aufopf're, denn ihm verdanke ich meine ganze Bildung.

Riffl. Auf Ehre, meine Herren, es gibt keine gefühlvollere Dame auf zwanzig Meilen in die Runde.

M. Sennev. Heute sind Sie für's Erste meine Gäste. Man bringt den Abend bey mir zu. Sie haben vermuthlich schon einige Bekanntschaft?

Desr. Einen Brief an Madame Guibert.

M. Sennev. O das ist meine beste Freundinn! eine allerliebste Frau! und eine himmlische Tochter! sehr geschickt in der Musik. Die Mutter möchte sie gern anständig versorgen, das ist natürlich. Meine gute Madame Guibert ist ein wenig linkisch, ein wenig schwerfällig. Zu Lebzeiten des Mannes hatte sie einige kleine Abenteuer — doch das ist nun alles vergessen. Eine so schöne Seele! — freylich kein Genie, etwas schwatzhaft, ich liebe sie von ganzem Herzen. Morgen Mittag speisen Sie bey mir. Madame

Guibert und ihre Tochter werde ich heute selbst einladen.

Del. Morgen werden wir wohl unsere Reise fortsetzen müssen.

M. Sennev. Schon so bald?

Desr. Schweig. — Ihre gefällige Einladung ist ein hinlänglicher Bewegungsgrund —

M. Sennev. Sie werden von der Parthie seyn, Herr Rifflard?

Riffl. (auf seine Jagdtasche zeigend.) Wenn Sie mir erlauben, Ihnen ein Paar herrliche Repphühner zu präsentiren —

M. Sennev. Immer galant.

Riffl. Sie werden doch auch Vernon und seine Schwester einladen?

M. Sennev. Wo denken Sie hin? Ein Nebenbuhler!

Riffl. Das arme Männchen! er hat sich wohl nie vermessen, mir im Ernst in's Gehege zu geh'n. Ein gar wackerer Mann, wenn er nur weniger Liebhaber von Processen wäre.

M. Sennev. Seine Schwester umschwebt ihn wie der Mond, aber freylich im abnehmenden Lichte. Wenn sie erst völlig resignirt seyn wird, Mädchen zu bleiben, so kann sie ein sehr liebenswürdiges Geschöpf werden. Wohlan; wir sind einig. Morgen um drey Uhr, meine Herren, wie zu Paris. Mein Haus ist das Einzige, wo man nicht um ein Uhr zu Tische geht. Sie haben die Wahl zwischen Lotto, Reversi, Boston, Whist, Tarock oder Pfänderspiel. Mein Oncle wird entzückt

seyn, Ihre Bekanntschaft zu erneuern. Wenn Sie nur zwey Tage hier bleiben, so führe ich Sie in unser Liebhaber-Theater; Sie werden Talente finden; wir spielen den Barbier von Sevilla, und die unversehene Wette.

Riffl. Sie werden Madame als Rosine und Frau von Clainville bewundern.

Del. Und Sie, Herr Rifflard, spielen nicht mit?

Riffl. Ich mache aus Gefälligkeit den Nieser. Gewöhnlich spiele ich nur in der Oper die dummen Jungen.

M. Sennev. (in die Ferne blickend.) Ist das nicht Herr Vernon?

Del. Wer? Der Proceßkrämer von dem Sie eben sprachen?

M. Sennev. Der Nähmliche. (Zu Rifflard.) Ich hoffe, Sie werden Ihre Eifersucht im Zaume halten.

Riffl. Hab' ich denn Ursach eifersüchtig zu seyn?

Fünfte Scene.

Vernon. Die Vorigen.

Vern. Sie hier, Madame? Ich schmeichelte mir nicht mit dem unschätzbaren Glück Sie anzutreffen.

M. Sennev. Sehr erfreut Sie zu seh'n. Darf man fragen woher?

Riffl. Woher sonst als von irgend einem benachbarten Tribunal?

Bern. Errathen. Ich komme geradeswegs vom Appellationstribunal. Die Menschen werden mich mit ihren ewigen Zögerungen noch rasend machen! wieder ein Termin auf vierzehn Tage.

M. Senney. Meine Herren, Sie erlauben, daß ich Ihnen einen der rechtschaffensten Männer im ganzen Lande präsentire.

Bern. Allzugütig!

M. Senney. Die Processe liebt er freylich ein wenig zu sehr.

Bern. Ich? Ich verabscheue alle Processe.

M. Senney. Und haben deren doch mit der ganzen Welt?

Bern. O ja, mit der ganzen Welt.

M. Senney. Sogar mit mir.

Bern. Eigentlich mit Ihrem Oncle, wegen des Belvedere, das er g'rade vor meine Mühle hinbaut, und mir dadurch allen Wind benimmt. (Sehr freundlich.) Es hängt nur von Ihnen ab, uns zu vergleichen.

Riffl. (leise zu Desroches und Delille.) Er macht ihr die Cour, aber er bekömmt sie nicht.

M. Senney. Mit Rifflard liegen Sie auch im Streite.

Bern. O wegen des Hasen, den er bis in meinen Obstgarten verfolgte? Wir haben uns schon verglichen. Wenn man sich so artig benimmt wie Herr Rifflard —

Riffl. Ich bin der friedfertigste Mensch von der Welt. (Leise zu Delille.) Er schwieg, sonst hätte ich

ihn beym Friedensrichter zum Fenster hinaus geworfen.

M. Sennev. (zu Vernon.) Aber mit Madame Guibert?

Vern. Ey, das ist ein Anderes. Meine Schwester läßt sich rothe und weiße Schminke aus Paris kommen, einen ganzen Kasten voll, g'radesweges von dem berühmten Parfümeur in der goldenen Glocke; Madame Guibert hat sie sich zugeeignet, aber wir werden seh'n! wir werden seh'n!

M. Sennev. Wäre es Ihnen zuwider mit Madame Guibert morgen bey mir zu speisen?

Vern. Ganz und gar nicht. Man behauptet sein Recht, aber man speist miteinander.

M. Sennev. Sie finden Rifflard, und diese Herren, die so eben von Paris kommen.

Vern. Von Paris? — Vortrefflich! (Bey Seite.) Ich liebe die Pariser nicht; sie verführen uns're Weiber und gewinnen unser Geld. (Laut.) Nun, meine Herren, was gibt's denn Neues in Paris? Was wird aus den Instituten? Den Lyceen? Was sagen die Journale? Macht man noch viel Satyren?

Del. Wenigstens mangelt es nicht am Stoff.

Desr. Noch am guten Willen.

Del. Vielleicht am Talent.

Vern. Und der Wilde von Aveyron? Die Zauberflöte? Der Chineser? Die kleinen Löwen?

M. Sennev. Schwatzen Sie nachher von der Literatur. Es wird spät. Mein Cabriolet erwartet mich unten am Hügel. Apropos! waren Sie gestern in der Assemblee bey Madame St. Hilaire?

Riffl. Leider ja! ohne Sie, meine Angebethete! alles war so traurig, ein kleines Spiel, ein schlechtes Soupee, alle Schüsseln kalt.

Vern. Und nur drey und dreyßig Assietten zum Dessert.

Riffl. Beym letzten Thee, den Madame uns gab, waren fünf und dreyßig. Die kleine Remival hat sich zum Scandal aufgeführt! immer mit Valbert geschwatzt, und nur mit Valbert!

M. Sennev. Wie kann der Mann sich an eine Creatur attachiren, die so gelb, so fade, so elsternhaftig ist?

Vern. Und Madame Verbois hat dem Florancy eine Ohrfeige gegeben.

M. Sennev. O das wäre!

Riffl. Ja, ja. Wegen der maliciösen Verse, die in der Stadt herumlaufen, und deren Verfasser er seyn soll.

M. Sennev. Genug, meine Herren. Sie wissen, ich hasse das Medisiren. Geh'n wir? Es ist ohnehin die Zeit, wo die Postkutsche ankommt.

Riffl. Eine herrliche Lust eine solche Postkutsche ausladen zu seh'n. Man weiß den Augenblick, wer in der Stadt angekommen ist.

Sechste Scene.

Dübois. Die Vorigen.

Düb. (leise zu Delille.) Ihre Cousine, Madame Belmont.

Del. Was sagst Du? Madame Belmont?

Düb. Sie ist uns gefolgt mit ihrem alten Bedienten, dem Champagne. Sie will aber meinen Herrn nicht seh'n, sondern nur mit Ihnen allein sprechen.

Del. Augenblicklich.

M. Sennev. Geben Sie mir den Arm mein lieber Rifflard. Zwey liebenswürdige junge Leute, nicht wahr?

Vern. Wir folgen sämmtlich.

Desr. (zu Delille.) Was meynst Du, Delille? Eine allerliebste kleine Stadt.

Del. Allerdings. (Alle geh'n. Delille folgt bis in den Hintergrund und kehrt dann zurück.)

Champ. (schleicht hervor.) Nun, Düböis? Wo ist Herr Delille? Meine Herrschaft wird ungeduldig.

Düb. Da ist er.

Del. Desroches könnte uns überraschen. Gib Acht, und melde uns, wenn er sich seh'n läßt.

Siebente Scene.

Madame Belmont. Die Vorigen.

M. Belm. Glauben Sie ja nicht, Delille, daß ich so schwach gewesen sey, Ihrem unwürdigen Freunde zu folgen. Hundert Meilen von Paris, bey unserer Tante, will ich ihn auf ewig vergessen. Aber da ich im Vorbeyfahren Ihren Bedienten erkannte, so hab' ich mich bloß erkundigen wollen —

Del. Warum, liebe Cousine, mir den wahren Zweck Ihrer Reise verhehlen? Wenn Sie nun auch Desroches folgten, wäre denn das etwas Böses? Sie lieben ihn doch noch?

M. Bel. Was würde die Welt von einem solchen Schritte denken?

Del. Was kümmert sie die Welt? Ich billige Ihr Verfahren, ich; denn ich sehe, daß Sie meinen Freund so gut kennen als ich. Ein verschobener Kopf, aber das beste Herz —

M. Belm. Eine abgebrochene Heirath, eine Flucht in aller Form — Ursach genug mich boshaften Klatschereyen auszusetzen. Und seine Gründe? Um's Himmelswillen! seine Gründe?

Del. Aufbrausen, Übereilung, gemachte Erfahrungen von Untreue, von Unbeständigkeit.

M. Belm. Bey mir? Ich will nicht hoffen —

Del. Der Unbekannte, der junge Officier, mit dem er Sie auf dem Ball überrascht hat —

M. Belm. Wie? Ist es nichts als das? — O ich will Ihnen erklären —

Champ. (eilt herzu.) Herr Desroches verläßt so eben die Gesellschaft.

Del. Folgen Sie meinem Rath. Fahren Sie in einen Gasthof nicht weit von dem Unsrigen. Sie sollen Alles wissen was vorgeht.

M. Belm. Wohl, aber ich will ihn nicht seh'n, ich entferne mich. (Ab.)

Del. Das ist vor der Hand das Beste. — Wahrhaftig er findet in seinem Leben keine bessere Gat=

tinn. Aber so ein Strudelkopf nimmt keine Vernunft an. Doch gehe es wie es gehe, die Ankunft meiner Cousine macht mir Muth und ich hoffe —

Achte Scene.

Desroches. Die Vorigen.

Desr. Nun? Wo bleibst Du?

Del. Du warst in so vertraulichem Gespräch mit Madame Senneville; ich weiß zu leben und halte mich entfernt.

Desr. In der That, es ist ein allerliebstes Weibchen! so lebhaft, so geistreich — als sie in den Wagen stieg, warf sie mir einen gewissen Blick zu, und drückte mir die Hand —

Del. Und Rifflard?

Desr. Ist ein Narr, den sie zum Besten hat.

Del. Aber Du bist doch sonst kein Freund von Koketten?

Desr. Mit Deiner Erlaubniß, das ist keine Koketterie — es ist vielmehr Sympathie. Komm! komm! laß uns nach der Stadt eilen! Noch sage ich nichts, aber ich denke immer, dieser Ort wird mich fesseln.

Del. Gib Acht, ehe vier und zwanzig Stunden vergeh'n, denkst Du wie seine Einwohner, und bist froh das Thor im Rücken zu haben. (Sie geh'n.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweyter Act.

(Eine Straße. Ein Gasthof an der einen, und Vernons Haus an der andern Seite.)

Erste Scene.

Vernon und seine Schwester Nina kommen aus dem Hause.

Nina. Du gehst aus, lieber Bruder?

Vern. Ich gehe aus, liebe Schwester.

Nina. Mit Deinen ewigen Prozessen! Da steht das Haus leer, und eine junge Person, wie ich, bleibt jeder kühnen Unternehmung eines Liebhabers ausgesetzt.

Vern. Eine junge Person wie Du? Ich bin nur zehn Monath älter als Du.

Nina. Ey Du bist auch noch ein junger Mann.

Vern. Aber wenn ich ein Mädchen wäre, so wär' ich ein altes Mädchen.

Nina. Das soll wohl heißen, ich bin alt? — Nimm mir's nicht übel, Bruder, Du bist zuweilen entsetzlich grob.

Vern. Nun, mit der Schwester darf man doch wohl freymüthig seyn?

Nina. Kurz, ist weiß recht gut, wie alt ich nicht bin, und mehr soll ein Frauenzimmer nicht wissen. Du glaubst nicht, wie sehr mein Ruf darunter leidet, daß Du so wenig über mich wachst; Du, der Du Vormund und Vater einer armen jungen Waise seyn solltest.

Vern. Ey zum Henker, Du bist alt genug, Dich selbst zu bewachen. (Will fort.)

Nina. Aber höre doch! wenn ich Dir nun sage, daß ich vielleicht auf dem Punct stehe, mich zu vermählen?

Vern. Da haben wir's! seit zehn Jahren glaubt sie nun schon auf dem Puncte zu stehen. So werde doch endlich einmahl vernünftig. Ey zum Henker! der ehrbare Jungfrauen-Stand ist ja gar nicht so unangenehm. Gib nur Acht, wenn Du Dich erst einmahl ganz darein ergeben hast. Man macht seine Parthie mit Leuten von reiferem Alter; man gibt den jungen Mädchen gute Lehren; man wird als eine respectable Person in der Gesellschaft angesehen; solche Vortheile sind nicht zu verachten. Zehnmahl besser als in Deinem Alter auf den Bällen zu tanzen, jede Mode mitzumachen, und sich wie ein Kind zu geberden.

Nina. Grausamer Tyrann! spricht so ein Bruder? Wenn ich meine Reize verberge, wenn ich sie unentwickelt lasse, die tausend kleinen Mittel zu gefallen verschmähe, welche die Natur dem sanftern

Geschlechte verlieh; wie darf ich hoffen, eine Versorgung zu finden?

Bern. Wollte Gott, Du hättest sie schon gefunden!

Nina. Um meiner los zu werden, nicht wahr? Sey ruhig, ich werde Dir nicht lange mehr beschwerlich fallen, denn wenn ich den zärtlichen Blicken eines gewissen jungen Fremden trauen darf —

Bern. Doch wohl nicht Einer von den beyden Parisern, die in diesem Gasthofe wohnen?

Nina. Der Jüngste von beyden, der liebenswürdigste.

Bern. Höre, Schwester, es ist leider nicht das erstemahl, daß die Reisenden dort im Gasthofe sich über Dich lustig machen.

Nina. Meynst Du etwa, ich liefe Ihnen nach?

Bern. Nein, aber Du glaubst, daß sie Dir nachlaufen. Alle Postwagen sind mit Deinen Anbethern voll gepfropft. Grüßt Dich einer höflich, so nimmst Du es schon für eine Liebeserklärung. Hüte Dich. Mache mir keine Streiche mit dem jungen Menschen. Du weißt nicht, was das auf sich hat. Ich bin ein Feind von Prozessen. Um Deiner schönen Augen willen hab' ich schon fünf oder sechs ausfechten müssen. Die vermaledeyten Romane verdrehen Dir den Kopf.

Nina. Liebliche Lectüre! Ich habe sie alle gelesen, die seit vier Jahren erschienen sind: Die Schlösser, die Ritter, die Geister, die Räuber, Cäcilia, Camilla, Rosa, Agatha —

Vern. Ja, ja, und am Ende hältst Du Dich selber für eine Cäcilie, Camilla u. s. w.

Nina. Warum sollte mein Herz nicht eben so gut sprechen dürfen, wie das Deinige? Warum sollten wir arme junge Mädchen —

Vern. Wir arme junge Mädchen! Du kannst Dir das Junge nicht abgewöhnen?

Nina. Nein ich kann nicht, und ich will nicht. Die ganze Stadt weiß doch wohl, daß Du der Madame Senneville den Hof machst?

Vern. Ich schätze sie hoch, in der That, aber ich wüßte doch nicht —

Nina. Freylich, Du bist sehr discret, vielleicht weil Du Dich vor Rifflard fürchtest.

Vern. Weder vor seinem Degen noch vor seinen galanten Schwätzereyen. Wir sind auf Morgen bey Madame Senneville zu Mittag gebethen. Madame Guibert und ihre Tochter werden auch dort seyn.

Nina. O da geh' ich nicht hin. Diesen Abend bey ihr in der Assemblee, das ist schon mehr als zu viel. Mademoiselle Guibert, ein Kind das die erwachsene Person spielt, und Madame Seneville, die gern noch jung seyn möchte. Die ist denn doch wohl endlich einmahl älter als ich.

Vern. Wie es Dir beliebt. Die beyden Fremden sind auch gebethen.

Nina (von Freude glänzend) Auch gebethen? Wirklich?

Vern. Aha! das verändert die Sache. Du wirst kommen, nicht wahr? — Apropos! es wird hohe

Zeit, liebe Schwester, daß wir unsere Geschäfte mit einander abmachen, unsere Erbschaftstheilung. Ich mag keinen Prozeß mit Dir haben.

Nina. Bin ich denn schon mündig?

Bern. Mit 35 Jahren? Eine artige Frage. Ich bitte Dich um Gotteswillen! wann wirst Du aufhören jung zu seyn?

Nina. So bald Du aufhörst, Prozesse zu führen.

Bern. Meynst Du denn, ich fände ein Vergnügen daran? Ich seufze genug darüber. Eben jetzt, zum Exempel, möchte ich mich denn nicht lieber auf den Sofa strecken? Aber da muß ich über Hals und Kopf zu meinem Advocaten. Wenn Jemand nach mir fragt, ich komme gleich zurück. (Ab.)

Zweyte Scene.

Nina (allein.)

Was so ein Bruder grob seyn kann! Glücklicher Weise sieht mich die Welt mit andern Augen. Dieser junge Mensch, er hat mich so zärtlich lorgnirt — und dann sprach er mit seinem Freunde, und mit der kleinen Aufwärterinn im Gasthofe. Ich bin dem kleinen Mädchen von Herzen gut. Husch! war sie bey mir, und erzählte mir alle die artigen Schmeicheleyen — aber um's Himmelswillen! welchen Gefahren bin ich durch die Nachlässigkeit meines Bruders ausgesetzt! Ganz allein im Hause! wenn nun dieser Jüngling — er scheint sehr liebenswürdig, aber ich kenne ihn doch nicht. — O weh! da kömmt er

eben aus dem Gasthofe mit seinem Freunde. Geschwind hinein! Bruder! Bruder! du verdienst wahrhaftig nicht, die Vormundschaft über Jugend und Unschuld zu führen. (Sie geht hinein.)

Dritte Scene.

Desroches und Delille.

Del. Wo willst Du denn hin? Du bist verzweifelt eilig die Stadt zu besehen, und Deine Empfehlungsschreiben an den Mann zu bringen.

Desr. Ach mein Freund! es ist um mich geschehen! ich bin verliebt! und wie verliebt!

Del. Hätte ich doch nimmermehr geglaubt, daß Madame Senneville —

Desr. Die Rede ist hier gar nicht von Madame Senneville. Sie ist allerdings recht artig, und spielt keineswegs die Grausame gegen mich. Aber ein anderer Gegenstand, ein reizendes Geschöpf!

Del. Nun wahrhaftig, Dir ziemt es nicht, meiner Cousine Vorwürfe zu machen. Du flatterst ja von einer Blume auf die andere.

Desr. Von den Weibern hab' ich es eben gelernt. Flattern will ich und betrügen Alle, die mir in den Weg kommen.

Del. Weitumfassende Projecte!

Desr. Nirgends ausführbarer als hier. Du hast über meinen Enthusiasmus gespottet? Nun, er ist verraucht. Ich glaube gerade nicht mehr, daß

diese kleine Stadt ein Sammelplatz aller Vollkommenheiten sey; aber das Lächerliche wird uns amüsiren, und nebenher gibt es Abenteuer.

Del. Darf man wissen, welcher neue Gegenstand—

Desr. Sie wohnt in diesem Hause.

Del. Unserm Gasthofe gegenüber? Da hab' ich bloß ein überreifes Frauenzimmer geseh'n —

Desr. Vermuthlich eine Tante oder eine Mutter. Aber ich habe geseh'n, ich! und die Aufwärterinn hat es mir bestätigt. Ein allerliebstes Mädchen! ich sah sie nur von weiten, aber wir haben durch Pantomime mit einander gesprochen. (Nina zeigt sich am Fenster.) Sieh da! wirst Du sie nicht hinter den Vorhängen gewahr? Das Fenster geht auf. Gib Acht, da ist sie.

Del. Ja ja, ich seh' — aber —

Desr. Sie ist's! sie ist's! — verdammt über mein kurzes Gesicht! ich kann so weit nicht seh'n. Wo hab' ich denn meine Lorgnette? Sie ist jung, nicht wahr?

Del. Jung, o ja, sehr jung. (Bey Seite.) Armer Teufel! dein kurzes Gesicht spielt dir einen häßlichen Streich.

Desr. Fünfzehn oder sechszehn Jahr?

Del. Möchte auch wohl achtzehn oder zwanzig seyn.

Desr. So hab' ich's eben gern. Und sie ist artig? Wie?

Del. Himmlisch! ich mache Dir mein Compli=

ment darüber. (Bey Seite.) Nun dieß Abenteuer wird meiner Cousine nicht gefährlich werden.

Desr. Du sollst wissen, daß ich die ersten Schritte bereits gethan habe.

Del. Wirklich?

Desr. Mein Gott, ja! ich habe mich hinter die kleine Aufwärterinn gesteckt. Man hat meinen Anträgen mit der geziemenden Schamhaftigkeit, Bescheidenheit u. s. w. Gehör gegeben. O laß mir nur Zeit, man wird Vernunft annehmen. — Wo steckt denn der Dübois?

Del. (verwirrt) Ich hab' ihn ausgeschickt; aber er muß gleich wieder hier seyn.

Desr. Ich bedarf seiner ganz nothwendig. Ich habe einen Brief geschrieben. Er soll sich unter irgend einem Vorwand in's Haus schleichen.

Del. Der Teufel! Du gehst rasch zu Werke. Sieh, da ist er.

Vierte Scene.

Dübois. Vorige.

Desr. Wo bist Du gewesen? Nie zu finden wenn man Dich braucht.

Düb. Mein Herr, diese kleine Stadt gefällt mir eben so wohl als Ihnen. Ich war im Hafen, am Quay, auf dem Zoll, im Comödienhause, das vor alten Zeiten eine Kirche gewesen — (leise zu Delille.)

Madame Belmont logirt in der Post, und erwartet Sie mit Ungeduld.

Del. Ich eile. Du, mein lieber Desroches, wirst wohl keine Lust haben, einen Spaziergang mit mir zu machen? Ich überlasse Dich ganz Deiner neuen Eroberung. Es ist der Mühe werth, ha! ha! ha! (Ab.)

Desr. Sie ist noch immer am Fenster. Dübois!

Düb. Hier bin ich.

Desr. Jetzt, mein Freund, mußt Du Deinen Eifer und Geschicklichkeit aufbiethen.

Düb. Von Herzen gern. Wovon ist die Rede?

Desr. Geh' in dieses Haus.

Düb. Wohl, ich bin darinn.

Desr. Dort findest Du ein junges reitzendes Geschöpf.

Düb. Alle Wetter!

Desr. Du gibst ihr diesen Brief.

Düb. Sie soll ihn haben.

Desr. Aber nimm Dich in Acht. Es ist sicher da eine Mutter, ein Vormund, oder eine alte Gouvernante. Die ist es, die dort am Fenster steht. Blicke nur verstohlen hin, damit Du sie wieder erkennst, und nicht etwa ein qui pro quo mach'st.

Düb. Lieber Gott! was sagen Sie? Die dort?

Desr. Ja ja. Du bist ein gescheiter Kerl, Du mußt unter irgend einem Vorwand mit den Domestiken schwatzen, und sobald der Augenblick günstig ist, spielst Du ihr den Brief in die Hände.

Düb. Sie haben also wichtige Geschäfte mit dieser Dame?

Desr. Narr! siehst Du denn nicht, daß es ein Liebesbrief ist?

Düb. Ein Liebesbrief? Ah, Sie spassen.

Desr. Nein, nein. Verliere keine Zeit.

Düb. Nun, wenn Sie so befehlen. (Bey Seite.) Er hat den Verstand verloren. (Ab in das Haus.)

Fünfte Scene.

Desroches (allein.)

Sie geht nicht vom Fenster weg. Den Düboïs hat sie doch hereinkommen sehen. — Wenn ich wagen dürfte — (Er macht eine tiefe Verbeugung. Nina erwiedert sie, und macht das Fenster zu.) Sie erwiedert meinen Gruß. Jetzt macht sie das Fenster zu. — Unschuld — Naivetät — Reverenzen — es ist eine Agnes! eine wahre Agnes! — Glück zu! ein pikantes Abenteuer! — Düboïs bleibt lange. Hat er den Brief abgegeben? — Der Tölpel wird sich doch nicht ertappen lassen? — Ah, da ist er.

Sechste Scene.

Düboïs. Desroches.

Desr. Nun, Düboïs?

Düb. Man wird antworten.

Desr. Antworten?

Düb. Sie war ganz allein im Hause. Keine Verwandte, keine Wächter, eine alte Magd hinten im Hofe. Man ist mir furchtsam entgegen gekommen. Man hat erröthend den Brief empfangen. Man war einen Augenblick unschlüssig, ob man ihn öffnen solle. Ich habe gebethen, zugeredet, und da man zitterte, überrascht zu werden, so hat man auf der Stelle eine Antwort versprochen, die man mir einhändigen wird.

Desr. Ah, Dübois! Du bist ein köstlicher Junge! nimm mein Freund, nimm. (Er gibt ihm Geld.)

Düb. Ich wünschte nicht, mein Herr, daß Sie Ihre Freygebigkeit zu bereuen Ursache fänden.

Desr. Nimmermehr! mein Freund, nimmermehr!

Düb. Mein Gewissen zwingt mich, Ihnen zu sagen —

Desr. Nichts, nichts. Geh' nur geschwind, und hohle die Antwort. Sie muß schon fertig seyn. Geh', geh.

Düb. Wohlan, ich gehorche. Aber vergessen Sie nicht, daß Sie selbst mir den Mund verschlossen haben. (Ab.)

Desr. (allein.) Der gute Düöbois! er ist verschmitzt und meynt es ehrlich. Vermuthlich wollte er auch, wie Delille, von der Madame Belmont mit mir sprechen. Sie möchten mich gar zu gern in meine alten Fesseln zurückschleppen. Aber nein! ich will der Ungetreuen beweisen, daß auch ich ihrem Beyspiel folgen kann. Übrigens ist ihr Schicksal mir sehr gleichgültig. Ich liebe sie nicht mehr. Die=

se junge reizende Person — ein wenig lebhaft wie es scheint. — Auch Madame Senneville ist eine sehr artige Frau —

Siebente Scene.

Desroches und Dübois.

Düb. Da ist die Antwort.

Desr. Gib, gib, geschwind! (er liest.) «Ich weiß «wohl, es ist nicht recht, daß ich Ihnen antworte. We«nigstens werde ich die Unbesonnenheit nicht so weit «treiben, das vorgeschlagene Rendezvous anzunehmen. «Der Argus, der mich bewacht, schlummert täglich «um diese Stunde. Dann kann ich einen Augenblick «spatzieren geh'n. Wenn Ihre Absichten so rein sind, «als Sie dieselben vorspiegeln, so wird in einer Vier«telstunde der Augenblick günstig seyn. Mein schwa«ches Herz kann es nicht mißbilligen, daß Sie sich «früher an mich wenden als an meine Verwandten; «aber, bey Allem was Ihnen heilig ist! täuschen Sie «eine junge Person nicht, die von der Allmacht «der Gefühle unwiderstehlich fortgerissen wird.» — Vortrefflich! ein allerliebster Brief! also in einer Viertelstunde. — Ha Dübois! bin ich nicht der beneidenswertheste Mensch? — Du! der Du so glücklich warst, sie in der Nähe zu sehen, sprich: ist sie nicht ein Engel?

Düb. Je nun, der Geschmack ist verschieden.

Desr. Eine Viertelstunde, welche Ewigkeit für ei-

nen Verliebten! ich weiß nicht wo ich bleiben soll. Die freudige Ungeduld treibt mich von einem Platz zum andern. Gott sey Dank daß wir umgeworfen; Räder und Achse gebrochen! Ein Beinbruch wäre nicht zu viel gewesen, um solch ein Glück zu gewinnen. (Er geht in das Wirthshaus.)

Düb. (allein.) Das begreif' ich nicht. Wo Teufel hat er bey der die Schönheit ausgewittert? — — Meinetwegen. Das Bothenlohn ist trefflich. Ein Goldstück hier, ein kleiner Thaler dort.

Achte Scene.

Vernon erscheint im Hintergrunde. Dübois.

Vern. (für sich.) Hohle der Henker meine Schwester mit allen ihren Liebeleyen und Heirathsgeschichten! Kein Mensch zu Hause! überall kam ich zu spät.

Düb. Jetzt will ich den alten Champagne aufsuchen, und während seine Herrschaft jammert, wollen wir trinken. (Ab.)

Vern. Sie meynt, ich habe nichts besseres zu thun, als ihre Albernheiten anzuhören. Gott bewahre! Da ist sie schon wieder.

Neunte Scene.

Nina und Vernon.

Nina. Bist Du da, lieber Bruder? Ich erwarte Dich mit Ungeduld.

Vern. Um mir noch mehr Zeit mit Deinem Geschwätz zu verderben?

Nina. Glaubst Du denn, daß meine Geschäfte minder wichtig sind, als die Deinigen?

Vern. Bravo! man bethet Dich an, nicht wahr?

Nina. Nun ja, allerdings, man bethet mich an. — Aber da Du so dringende Geschäfte hast, lieber Bruder, so meyne ich, Du würdest in Deinem Cabinette ungestörter seyn.

Vern. In meinem Cabinette? Ein seltner Rath aus Deinem Munde, Du ewige Schwätzerinn. Was bedeutet das?

Nina. Nichts, nichts. Es wird sich Alles aufklären; es wird sich finden, ob ich eine Närrinn bin, wie gewissen Leuten zu glauben beliebt.

Vern. Was hast Du vor? Willst Du Dich und mich wieder zum Kinderspott machen?

Nina. Welche Impertinenz! Nein, Herr Bruder, nein! fürchten Sie nichts. Kein Mensch wird meine Wahl mißbilligen. Dieser liebenswürdige Jüngling — aber ich vergesse mich.

Vern. Seht doch, sie spielt die Unmündige. Sie läßt mich bey meiner armen Seele für einen Oncle oder Vormund passiren, den sie hinter's Licht führen muß.

Nina. In der That, Bruder, Du dringst mit einem solchen Feuer in mich — sey ruhig, vertraue meinen Schwüren — ich bin unschuldig — aber kann eine junge Person verhindern, daß ein kühner Jüngling sie verfolgt — ihr schreibt —

Vern. Was, er hätte Dir geschrieben? Nun wahrlich, der hat Courage.

Nina. Ich habe ihm bloß geantwortet, um ihn die Unschicklichkeit fühlen zu lassen, ein Rendezvous von mir zu begehren.

Vern. Er hat ein Rendezvous von Dir begehrt?

Nina. Das ich natürlich verweigert habe. Ich bitte Dich zu glauben, lieber Bruder, daß ich sehr gut weiß, was ich mir schuldig bin.

Vern. O Du bist ein Tugendmuster.

Nina. Von mir laß Dich ja nicht abhalten, nach Deiner Gewohnheit Dich um diese Zeit in Dein Cabinet zu verschließen.

Vern. In mein Cabinet! (Bey Seite.) Sie will mich entfernen; es ist richtig mit dem Rendezvous.

Nina. Ich will nicht hoffen, daß Du Mißtrauen gegen Deine Schwester hegst? Wenn man seine Erziehung durch Lectüre vervollkomm't hat, so ist man unfähig seine Familie zu compromittiren.

Vern. O! das weiß ich. (Bey Seite.) Wenn es doch wahr wäre? Wenn ich sie endlich an den Mann brächte? — Der junge Mensch ist reich, wie man sagt. Aber wenn er auch gar nichts hätte —

Nina. Was murmelst Du?

Vern. Nichts, nichts. Du hast ganz Recht. Ich bin gewohnt nach Tische zu arbeiten, und gehe in mein Cabinet — (Bey Seite.) auf die Lauer. (Laut.) Leb' wohl, Schwesterchen! Glück zu, Nina! (Ab.)

Nina (allein.) Das klang ja beynahe wie Spott? Sollt' ich mir eine Indiskretion haben entwischen las-

sen? — Er schien finster, argwöhnisch. Die spanischen und italienischen Brüder kenne ich aus meinen Romanen, es sind oft wilde ungezogene Menschen; aber die französischen Brüder pflegen mehr Lebensart zu besitzen. — Himmel! da ist der Jüngling! ich zitt're! — ich hätte nicht schreiben, nicht kommen sollen. Die Vernunft liegt mit dem Herzen im Streite — aber sie ist die schwäch're Parthie.

Zehnte Scene.

Desroches und Nina.

Desr. (noch im Hintergrunde.) Sie ist es! Liebe! Liebe! steh' mir bey!

Nina. Ich bebe, und wage nicht umzublicken.

Desr. Sie ist verlegen. Muth gefaßt! (Er nähert sich.) Mademoiselle. (Er betrachtet sie.) Himmel! was seh' ich!

Nina. Der Schritt, mein Herr, den ich wage, muß Ihnen allerdings auffallen.

Desr. (bey Seite.) Sie ist es nicht! sie kann es nicht seyn!

Nina. Ihre Kühnheit hat mich überrascht —

Desr. Was will das Weib von mir?

Nina. Kaum getraue ich mir die Augen aufzuschlagen —

Desr. Madame —

Nina. Mein Herr —

Desr. Fassen Sie keine zu nachtheilige Meynung von mir —

Nina. Mein Herz ist geneigt Sie zu entschuldigen.

Desr. Es ist meine Pflicht Ihnen zu gestehen — ich allein bin strafbar —

Nina. Gern möchte ich davon mich selbst überreden.

Desr. Madame — Ihre Tochter ist unschuldig.

Nina. Meine Tochter?

Desr. Ja, oder Ihre Nichte. (Bey Seite.) Es ist vielleicht die Tante.

Nina. Meine Tochter? Meine Nichte? Was soll das heißen?

Desr. Ich habe die ersten Schritte gethan, ich hab' es gewagt ihr zu schreiben. Sie hat mir geantwortet, aber nur um sich von der Reinheit meiner Gesinnungen zu überzeugen, und da meine Absichten so schuldlos, so löblich waren —

Nina. Wie, mein Herr? Wollen Sie meiner spotten? Mich für das Rendezvous demüthigen, das ich so schwach war Ihnen zuzugesteh'n? Was sprechen Sie von der Tochter und Nichte?

Desr. Wär' es möglich? Sie selbst wären der reitzende Gegenstand? —

Nina (sich zierend.) O! nicht eben reitzend —

Desr. (bey Seite.) Hohle der Teufel mein kurzes Gesicht!

Nina. Sie scheinen betroffen?

Desr. Ganz und gar nicht, Mademoiselle! (Bey

Seite.) Und der verdammte Delille, der mir zugibt, sie sey ein Engel.

Nina. Nicht meine Unbesonnenheit allein ist es, die mich beunruhigt. Der strenge Argus, dessen ich in meinem Briefe erwähnte — ich zitt're, von ihm überrascht zu werden.

Desr. D'rum wollen wir uns je eher je lieber trennen. Ich würde untröstlich seyn — (will gehen.)

Nina. Noch einen Augenblick, mein Herr —

Eilfte Scene.

Vernon (mit einem Briefe in der Hand.) Vorige.

Vern. Da haben wir's! Heimliche Zusammenkünfte, strafbare Connivenz —

Nina. Himmel! mein Bruder!

Desr. (bey Seite.) Vernon ihr Bruder? Dummkopf! jetzt erst erkenne ich Rifflards Pinsel.

Vern. Bravo mein Herr! Haben Sie nur darum Paris verlassen, um uns're Weiber zu verführen? Uns're Familien zu zerrütten? O das dulden wir nicht! nein, wahrhaftig nicht!

Desr. Was wollen Sie, mein Herr?

Nina. Götter! ich bin verloren!

Desr. Ruhig, Mademoiselle, Sie sind nicht verloren. Ich habe zu viel Respect für Sie; für Ihre Mademoiselle Schwester. —

Vern. Bilden Sie sich nicht ein, so wohlfeilen Kauf's loszukommen. Hier, dieser Brief, den ich in

meiner Schwester Zimmer gefunden, er zeigt klar Ihre frevelhaften Absichten.

Desr. Erlauben Sie mir nur, Ihnen zu erklären —.

Vern. Nichts Erklärung! Verführung ist's; Sie heirathen meine Schwester.

Desr. Ich? Sie heirathen?

Nina. Gott! über die ungestümen Männer! Mäßige Dich, Bruder! Dieser Ton kann ein edles Herz nur erbittern, und so verwirft es endlich, was es im Stillen selber wünscht.

Desr. Was ich selber wünsche? Nicht das Geringste, Mademoiselle. Auf Ehre! ich wünsche gar nichts. Ich fühle zwar Ihren Werth, aber —

Vern. Sie wollen sie nicht heirathen? Ah! das wollen wir seh'n!

Nina. Ich bin außer mir! ein Rencontre zwischen meinem Bruder und diesem Jüngling — das ist ein Roman! es wird Blut fließen! —

Vern. Ey warum nicht gar! hier ist die Rede weder von Zweykampf noch von Blut, sondern von einer gerichtlichen Citation, die ich sogleich auswirken werde. Der Herr ist ein Mann von Ehre, er wird wissen was er zu thun hat.

Desr. Eine Citation? Wissen Sie auch, daß ich anfange die Geduld zu verlieren? Geh'n Sie zum Teufel mit Ihrer Citation!

Nina. Welche Sprache!

Vern. Keine Injurien, mein Herr! das könnte schwere Folgen nach sich zieh'n.

Zwölfte Scene.

Delille. Vorige.

Del. Welch ein Lärm! — Wie, Freund! Du bist es? Im Streit mit Herrn Vernôn?

Desr. Komm nur, komm nur. Du bist ein allerliebster Freund! Du hast mich hintergangen.

Del. Ich? Ich habe Dir gesagt, Mademoiselle sey jung, liebenswürdig. Ist es denn nicht wahr?

Nina. Ja, Undankbarer! antworte! hat er Dich getäuscht? Sieh meine Thränen fließen.

Del. Kannst Du den Thränen der Schönheit widersteh'n?

Nina. Selbst Ihr Freund ist gerührt.

Vern. Kurz und gut, wollen Sie meine Schwester heirathen oder nicht?

Desr. Nein, zum Henker! nein!

Nina. Du willst mich nicht heirathen, Grausamer?

Vern. Genug! Sie sollen von mir hören.

Nina. Ich bin verloren! entehrt! die ganze Stadt wird mich verspotten! Ungeheuer! ich werde sterben —

Vern. Nun, nun, sterben wirst Du eben nicht, aber der schöne Herr da soll bereuen. Jetzt geh' nur hinein.

Nina. Ja ich fliehe, — meine Thränen und meinen Schimpf zu verbergen. Treuloser! Undankbarer! Barbar! (Ab.)

Del. Ließe sich denn aber kein Mittel finden —

Vern. Heirath oder Proceß.

Del. Zwey fürchterliche Extremitäten.

Desr. Spotte nur noch. Laß ihn geh'n. Alle Wetter! ich fürchte mich nicht vor ihm.

Vern. Sie fürchten sich nicht vor mir? Nur Geduld! Sie sollen erfahren, mit wem Sie zu thun haben. Das wollen wir doch sehen! Sündliche Lockungen — Verführung der Unschuld — Mädchenraub — schreckliche Dinge! (Ab.)

Dreyzehnte Scene.

Desroches und Delille.

Desr. Nun ja, wir wollen's ruhig erwarten. Ist Dir noch jemahls ein solcher Chikaneur, ein so lächerlicher Kampfhahn aufgestoßen? Wir haben deren in Paris auch; aber so toll wie dieser —

Del. Aha! sehnst Du Dich schon nach Paris zurück?

Desr. O keineswegs. Mit Dir sollt' ich auch noch ein ernstliches Wort reden, denn am Ende ist es doch nur Deine Schuld. Aber ich denke, es ist besser, über die ganze Geschichte zu lachen. Wohlan, ich wende mich wieder zu Madame Senneville. Da kannst Du mich nicht betrügen. Die ist doch gewiß ein niedliches Weibchen. Wenn nur die Assembleestunde schon da wäre.

Del. Sollen wir indeß zu Madame Guibert gehn?

Desr. Die lächerlichsten Figuren in der ganzen Stadt haben wir doch schon gesehn.

Del. Wer weiß!

Desr. Vor allen Dingen laß uns einen andern Gasthof suchen. Diese Nachbarschaft ist zu gefährlich. Es regnet Heirathen und Processe. Ich bin sogleich wieder bey Dir. (Er geht in den Gasthof.)

Vierzehnte Scene.

Madame Belmont und Delille.

Del. Wie? Sind Sie es? Was wollen Sie? Desroches kömmt augenblicklich zurück. Alles ist verloren wenn er Sie sieht.

M. Belm. Was kümmert's mich, daß diese Mademoiselle Vernon weder jung noch hübsch ist? Seine Unbeständigkeit, seine Treulosigkeit erbittern mich.

Del. Zürnen Sie nicht. Er ist ohnehin gestraft genug, hat einen verdammten Proceß auf dem Halse. Ihre Absicht ist ja nur ihm eine tüchtige Lection zu geben, aber nicht durch Entsagung sich selbst zu strafen.

M. Belm. Ich? Mich selbst strafen?

Del. Warum Verstellung gegen mich, der ich nur Ihr und sein Glück wünsche. Glauben Sie mir, alle diese Abenteuer werden ihn nur fester an Sie ketten. Aber um's Himmelswillen! da ist er! wir sind verloren!

M. Belm. (indem sie sich verschleyert.) Nicht doch, er wird mich nicht erkennen.

Fünfzehnte Scene.

Desroches. Vorige.

Desr. Nun da bin ich, zu Deinem Befehl. (Er erblickt Madame Belmont, die ihm eine tiefe Verbeugung macht, und geht.) Ah! jetzt wund're ich mich nicht mehr über Deine Abwesenheiten. Wer ist denn die schöne Geheimnißvolle?

Del. Du siehst, mein Freund, daß ich Deine Lehren und Dein Beyspiel befolge. Auch ich habe hier meine Abenteuer.

Desr. So? So? Schelm! nun wirst Du die kleine Stadt bald angenehm finden?

Del. Deliciös! himmlisch! göttlich! komm' zu Madame Guibert. (Beyde ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

(Zimmer bey Madame Guibert.)

Erste Scene.

Desroches. Delille. Francois.

Fran. Ja, meine Herren, hier wohnt Madame Guibert. Belieben Sie sich nieder zu lassen. Sie wollen mit ihr sprechen?

Del. Ja mein Freund.

Fran. Ich hohle sie. Vermuthlich Kaufleute, die zum hiesigen Jahrmarkt kommen?

Desr. Nein, mein Freund. Sey Er nur so gut —

Fran. Ich laufe schon. Etwa Comödianten, welche den Saal miethen wollen?

Desr. Auch nicht. Wir kommen bloß wegen Madame Guibert —

Fran. Jetzt hab' ich's. Sie sind die Rechtsgelehrten, welche sie wegen ihres Processes mit Herrn Vernon bestellt hat?

Desr. Wir haben keine Zeit zu verlieren.

Fran. Ey, ich auch nicht. Meynen Sie, mir bliebe viel Zeit übrig um zu schwatzen? Es ist und bleibt schlecht von diesem Herrn Vernon, denn wir haben die Schminke redlich bezahlt. Ich selbst habe das Geld hingetragen, und kann es jeden Augenblick beschwören. (Ab.)

Zweyte Scene.

Desroches. Delille.

Desr. Verdammter Schwätzer!

Del. Eine angenehme Eigenschaft mehr bey den Domestiken in der Provinz.

Desr. O es gibt ihrer auch in Paris. (Er sieht sich um) Dem Anscheine nach herrscht Überfluß in diesem Hause.

Del. Aber sieh doch nur die gothischen Möbeln, die großen Familiengemälde. Sind das menschliche Figuren?

Desr. Gleichviel. Es ist angenehm seine Voraltern um sich zu versammeln, und setzt wenigstens bey den Eigenthümern ein zartes Gefühl voraus.

Del. Ha! ha! ha! Du fließest nur immer von Gefühlen über, wie ein Dramenschreiber.

Desr. Und Du mein Herr Philosoph, den ich so eben bey einer verschleyerten Dame ertappt habe —

Del. O diese Dame ist gewiß reitzender als alle Schönheiten dieser Stadt. Heute wirst Du das

freylich nicht zugeben, aber morgen — noch diesen Abend vielleicht.

Desr. Sie ist eine Fremde?

Del. Nein.

Desr. Wo kömmt sie her?

Del. Du wirst es erfahren.

Desr. Ich bin nicht neugierig, und ohnehin vor der Hand beschäftigt genug. Die Assemblee —

Del. Ey ja doch, die Assemblee. Ein Paar alte ausgetrocknete Weiber, die Reversi mit allen Finessen spielen; einige Landjunker, die sehr ernsthaft über die Güte ihres Tabaks disputiren; affectirte Herrchen und eine Gruppe von jungen Gänschen; zwey Wachslichter auf dem Kamin, zwey Talglichter auf jedem Spieltisch; ein kleiner Hund unter diesem, eine große Katze unter jenem — o es ist nichts einladender, als eine Provincial-Assemblee.

Desr. Still, man kömmt. Vermuthlich die Frau vom Hause. Ein edler imponirender Anstand. Wirst Du noch behaupten, daß nur in Paris Grazie anzutreffen sey?

Del. Bewahre der Himmel!

Dritte Scene.

Madame Guibert. Francois. Vorige.

Fran. Hier, Madame. Es sind die Rechtsgelehrten. Ich hab' es aus ihrem eignen Munde.

M. Guib. Wirklich? Ein Paar feine Leute. Ich hätte sie kaum für das gehalten, was sie sind.

Fran. Der Jüngere ist der Advocat, und der Ältere der Procurator. (Ab.)

Desr. Madame, mein Freund und ich —

M. Guib. Ich weiß schon, meine Herren; ich habe Sie mit Ungeduld erwartet.

Desr. Erwartet?

M. Guib. Eine arme Witwe ist wohl sehr zu beklagen, wenn sie eine Tochter zu versorgen, und noch obendrein unangenehme Processe hat; nicht wahr, meine Herren?

Desr. Allerdings. Aber —

M. Guib. Bekennen Sie, daß dieser Vernon ein Chicaneur ist, der seines gleichen sucht.

Desr. Ganz gewiß, Madame. (Leise zu Delille.) Sollte sie mein Abenteuer schon wissen?

Del. Wohl möglich. (Laut.) Madame scheint zu glauben, wir wären gekommen —

M. Guib. Um mir in der Sache gegen Vernon mit gutem Rath beyzusteh'n.

Del. Wir würden uns glücklich schätzen, Ihnen zu rathen —

Desr. Und besonders gegen diesen vermaledeyten Vernon —

Del. Aber wir sind keine Rechtsgelehrte.

M. Guib. Nicht? Was will denn der Francois? —

Desr. Wir sind zwey reisende Pariser —

Del. Und haben diese in ganz Europa berühmte Stadt nicht vorüber geh'n wollen —

Desr. Ohne ihre Merkwürdigkeiten in Augenschein zu nehmen —

Del. Und zugleich die Annehmlichkeiten ihrer vortrefflichen Gesellschaft zu genießen.

Desr. Da wir mit Empfehlungsschreiben an die vornehmsten Einwohner versehen sind —

Del. So konnt' es nicht fehlen, daß wir auch einen Brief an Madame Guibert haben —

Desr. Den ich zu lesen bitte. Er ist von Ihrem Herrn Bruder.

M. Guib. Von meinem Bruder aus Paris? O wie geht es ihm? Wie befindet er sich?

Desr. Sehr wohl. Immer thätig, mehr für And're als für sich selbst.

Del. Immer dienstfertig, hülfreich, mitleidig —

M. Guib. O ja, das Mitleid ist eine Familientugend. (Bey Seite.) Vermuthlich ein Paar arme Teufel, die mein Bruder mir empfiehlt. (Laut.) Ich bin außerordentlich erfreut, meine Herren — (Bey Seite) Immer schickt er mir solche Leute auf den Hals. (Laut und lächelnd.) Mit Ihrer Erlaubniß. (Sie liest) „Liebe Schwester. Überzeugt von Dei„ner gastfreyen Höflichkeit" — mein Bruder beliebt mir zu schmeicheln.

Del. Wir kennen ihn als sehr wahrheitsliebend.

M. Guib. (liest.) — „Wage ich es, zwey junge „Leute an Dich zu adressiren, für die ich ein lebhaf„tes Interesse empfinde. Herr Desroches ist sehr „geistreich, wohlerzogen, und mit den schönen „Künsten vertraut. Besonders spielt er die Violine

„ganz vortrefflich, und könnte Lection darin geben“ — ich zweifle keineswegs, mein Herr. Aber wir haben in uns’rer Stadt bereits eine Menge Virtuosen, die sich nicht scheuen dürften, in der Pariser-Oper zu spielen.

Desr. Ich glaub’ es gern.

Del. (leise.) Sie hält Dich für einen Musikmeister.

M. Guib. (liest.) „Nimm ihn als Deinen Sohn „auf, stelle ihn der Gesellschaft vor, mache ihm sei„nen Aufenthalt so angenehm als möglich.“ — Das wollt’ ich von Herzen gern, aber ich lebe so eingezogen, habe so wenig Bekanntschaften — (Sie liest weiter.) „Delille, sein Freund, ist wohlhabend und ein „braver junger Mann.“ — Mein Herr, ich zweifle nicht. (Sie liest.) „Desroches ist der einzige Sohn „eines meiner Freunde, und hat dreyßig tausend „Livres Einkünfte“ — — Ah! — so! — in der That? —

Del. (leise.) Nun gewinnt die Sache ein anderes Anseh’n.

M. Guib. Ich lebe zwar eingezogen; aber um den Wunsch meines Bruders zu erfüllen —

Desr. Madame —

M. Guib. Ich möcht’ ihn küssen für das Vergnügen, welches er mir verschafft.

Del. Madame —

M. Guib. Vermuthlich eben erst angekommen?

Desr. Seit zwey Stunden sind wir im Gasthofe.

M. Guib. Im Gasthofe? Nein das leid’ ich nicht.

Desr. Erlauben Sie —

M. Guib. Die Freunde meines Bruders im Gasthofe? Nimmermehr!

Del. Aber, Madame —

M. Guib. Nein, meine Herren, bey mir werden Sie wohnen. Mein Bruder würde mir das nie verzeihen, ich mir selbst nicht.

Desr. Wir fürchten, lästig zu werden —

M. Guib. Ohne Complimente. Sie beziehen die Zimmer meines Bruders. Dort finden Sie alle Bequemlichkeit, eine herrliche Aussicht —

Desr. Aber, Madame —

M. Guib. Das ist ausgemacht. — Francois! — Sie sind hier wie in Ihrem eigenen Hause — Francois! — man ist in den Gasthöfen so übel bedient — Francois! (Sie geht an die Thür.)

Desr. Das nenne ich doch höflich.

Del. Du wirst es doch nicht annehmen?

Desr. Besser hier als Vernon gegenüber.

Fran. (kömmt.) Hier bin ich.

M. Guib. Geschwind! öffne die Fenster und die Jalousien von den getäfelten Zimmern. (Zu Desroches und Delille.) Die Aussicht ist göttlich! auf den Strom, in die Gärten — (Zu Francois.) Stelle ein Bett in den Alcoven. (Zu Delille.) Das ist für Sie. Gleich daneben die Bibliothek meines Bruders, eine sehr artige Sammlung. (Zu Francois.) Laß kehren, fegen, putzen, räuchern. (Zu Delille und Desroches.) Sie finden dort Spiegel, Toilette, Schränke, Commoden, es mangelt nichts. (Zu Francois.) Geh! eile!

Fran. Sehr wohl. (Leise.) Da gibt es Trinkgelder. (Ab.)

M. Guib. (ihm nachrufend.) Sieh auch nach, ob meine Tochter ihre Singstunde schon geendigt hat?

Desr. Ihr Herr Bruder hat uns viel von Ihrer liebenswürdigen Tochter erzählt.

M. Guib. Ihr Lob ist verdächtig in meinem Munde; aber es ist in der That ein allerliebstes Kind, das mir viel Freude macht.

Del. Da Sie durchaus befehlen, daß wir bey Ihnen wohnen sollen —

M. Guib. Wir würden uns zanken, wenn Sie sich länger weigerten —

Del. So erlauben Sie wenigstens, daß wir auf einen Augenblick nach dem Gasthofe zurückkehren —

M. Guib. Auch das nicht. Francois wird Ihre Sachen hohlen.

Desr. Zu viel Güte, Madame! ich habe ohnehin meinem Bedienten noch einige Befehle zu ertheilen —

M. Guib. Wenn es denn durchaus seyn muß — um nicht zudringlich zu scheinen — aber ich erwarte Sie bald, recht bald zurück.

Desr. Wir werden keinen Augenblick verlieren.

M. Guib. Dann werde ich die Ehre haben, Ihnen meine Tochter vorzustellen.

Del. Wir brennen vor Begierde Ihre Reitze zu bewundern. (Ab mit Desroches.)

M. Guib. (begleitet sie mit vielen Verbeu-

gungen bis an die Thür, dann ruft sie hastig.) Flore! Flore! wo steckt das Mädchen? Die Sache ist von der größten Wichtigkeit. Flore!

Vierte Scene.

Flore. Madame Guibert.

Flore. Hier, Mama.

M. Guib. Mademoiselle läßt lange auf sich warten.

Flore. Ich gab Ihrem Canarienvogel zu fressen.

M. Guib. Was Canarienvogel! Hier gibt es ganz and're Zugvögel. Höre mich, meine Tochter. Du bist nun groß, und ziemlich hübsch, und alt genug um zu heirathen.

Flore. Ja, Mama.

M. Guib. An Deiner Erziehung hab' ich nichts gespart. Du wirst Deinem künftigen Gemahl Ehre machen.

Flore. Ja, Mama.

M. Guib. Hab' ich Dir nicht oft gesagt: Diese kleine Stadt ist ein undankbarer Boden für heirathbare Mädchen? Originale, Grobiane, Schwachköpfe, Narren, alberne Witzlinge — nein, nur in Paris kann man ein Mädchen anständig versorgen. Ich war gesonnen Dich auf einige Zeit zu meinem Bruder nach Paris zu schicken, und zweifle nicht, Du würdest dort eine gute Parthie gefunden haben.

Flore. Ja, Mama.

M. Guib. Aber dem Himmel sey Dank! ich hoffe, diese Reise werde unnöthig seyn. Mein Bruder ist ein allerliebster Mensch. Da empfiehlt er mir einen jungen Erben von dreyßig tausend Livres jährlicher Einkünfte.

Flore. Dreyßig tausend Livres, Mama?

M. Guib. Er wird hier im Hause wohnen. Er ist jung, liebenswürdig, geistreich, hat Kenntnisse, liebt die Musik, und kurz, ich hoffe, er werde Dir gefallen.

Flore. Ja, Mama.

M. Guib. Jetzt mußt Du aber auch von Deiner Seite alles aufbiethen, um Deinen Geist und Deine Talente zu entwickeln —

Flore. Ja, Mama, entwickeln.

M. Guib. Gleich ist er wieder da. Es kömmt viel darauf an, durch den ersten Blick für Dich einzunehmen. Aber mein Gott, wie blaß Du aussiehst! — Zwar hab' ich Dir verbothen Dich zu schminken, außer wenn Du auf den Ball geh'st; aber wenn man auch so gar bleich ist, und wenn eine verständige Mutter es für gut findet, so darf man schon eine Ausnahme machen. Komm her, ein wenig Roth wird Dich kleiden.

Flore. Ja, Mama.

M. Guib. (indem sie Floren schminket.) Schamhaftigkeit und Bescheidenheit sind der schönste Brautschmuck eines Mädchens. — Aber wie bist Du einmahl wieder eingemauert in Dein Corset— Kleide Dich Griechisch, weil es so Mode ist. Das Halstuch

ein wenig lockerer — und vergiß nie die mütterlichen Lehren der Tugend und Sittsamkeit. Ist Dein Clavier gestimmt?

Flore. Mein Gott, nein.

M. Guib. Wie? Seit acht Tagen —

Flore. Der Musikmeister versprach Morgen zu kommen.

M. Guib. Daß er ja nicht ausbleibt! ich werde ein Concert veranstalten. Alle uns're Freunde lade ich ein. Du spielst ein Quartett mit dem Musikmeister und den beyden Fremden; auch kann Francois ein wenig auf der Clarinette blasen.

Flore. Das klingt abscheulich. Und ein Bedienter —

M. Guib. Thut nichts. En famille läßt man das schon hingeh'n. Ich könnte freylich das Orchester vom Liebhaber-Theater einladen, aber die jungen Leute sind Spötter und alberne Witzlinge. Still! ich höre unsere Gäste. Allons, Mademoiselle! den Kopf g'rade, die Brust heraus. Ungezwungen, sittsam, aber nicht scheu, nicht blöde; zu rechter Zeit ein Wort mit geredet.

Flore. Ja, Mama.

Fünfte Scene.

Desroches. Delille. Vorige.

Desr. Sie seh'n, Madame, daß wir nicht auf uns warten lassen.

M. Guib. Doch schon viel zu lange für meine Wünsche.

Flore. Ja, viel zu lange.

Del. Unser Bedienter wird den Augenblick unser Gepäcke herbringen.

M. Guib. Erlauben Sie, meine Herren, daß ich Ihnen meine Tochter vorstelle. (Zu Floren.) Verneige Dich.

Desr. Ah! Mademoiselle —

Del. Ich bin entzückt —

Flore. Meine Herren—(leise zu der Mutter) Welcher von beyden, Mama?

M. Guib. Der jüngste, der neben mir steht. (Laut.) Es ist mein einziges Kind. Die Hoffnung sie einst glücklich zu seh'n, hilft mir den Verlust eines Gatten ertragen, den ich noch immer beweine und ewig beweinen werde! Ich habe sie sehr sorgfältig erzogen; aber freylich begreifen Sie wohl, daß man in der Provinz nicht alle Mittel hat — sie ist ein wenig blöde; ihr Herz vortrefflich, ihr Verstand cultivirt — (Zu Floren.) So rede doch.

Flore. Ja, Mama.

M. Guib. (leise.) Schweig! Ist das eine Antwort?

Flore. Was soll ich denn sagen?

M. Guib. Stille! Mein Bruder schreibt mir, daß Sie die Musik lieben. Meine Tochter hat eine himmlische Stimme, eine treffliche Methode. Wären Sie zu Mittag gekommen, so würde ich sie beym Dessert haben singen lassen.

Del. Gleichviel, Madame. Ein solches Dessert kömmt nie zu spät.

Desr. Wir würden mit dem größten Vergnügen hören —

M. Guib. Sie ist verlegen. Sehr natürlich. Herren aus Paris. Und dann hat sie auch die üble Gewohnheit, sich ein wenig lange bitten zu lassen.

Del. O wenn es nur am Bitten liegt. Mademoiselle, wir bitten, wir beschwören —

Desr. Sie bedürfen gewiß keiner Nachsicht, und ich wage es, in den Wunsch meines Freundes einzustimmen —

Flore. In der That, ich getraue mich nicht —

M. Guib. Getrauen Sie sich nur, Mademoiselle.

Flore. Ich habe den Schnupfen.

M. Guib. Immer hast Du den Schnupfen sehr mal-à-propos.

Flore. Aber Mama, was soll ich denn singen?

Mad. Guib. Was Dir beliebt. Allons, halte Dich g'rade und sing'.

Flore (hustet einigemahl.) Ich bin wahrhaftig so verlegen — (Sie bricht plötzlich mit starker Stimme hervor.)

Nein, nein, nein, nein, mein stolzer Sinn
Ist nicht zur Sclaverey geboren!

M. Guib. Was ist denn das für ein Lied?

Flore (läßt sich nicht irre machen)

Mein Herz verschmähet Hymens Fesseln —

M. Guib. Himmel! welche Albernheiten!

Schweig! willst Du schweigen! (Leise.) Was willst Du mit Deinem stolzen Sinn? Solche Dinge muß ein Mädchen nicht singen. Was ist das für ein dummes Lied?

Flore. Mama, es ist die schöne Arsene.

M. Guib. Deine schöne Arsene ist eine Närrinn. Ich hoffe, Du wirst sie nicht zum Muster nehmen. Und dann ist das auch schon gar zu alt.

Flore. Was soll ich denn singen?

M. Guib. Etwas Neues, etwas Artiges; zum Exempel:

O wie selig ist der Stand
Wenn wir durch der Liebe Band
Einen treuen Gatten finden.

oder:

Ach was ist die Liebe
Für ein süßes Ding!

Del. O ja, Mademoiselle! das ist ein allerliebstes Lied, und weit passender auf die Situation.

Flore (hustet, singt.)

Ach was ist die Liebe
Für ein süßes Ding!
Muth gibt sie zur Arbeit,
Hilft sie uns verrichten;
Eine Blumenkette
Werden uns're Pflichten,
Und am Thron der Liebe
Hängt der Kette Ring.
Ach was ist die Liebe
Für ein süßes Ding!

Desr. Wie ein Engel!

M. Guib. Mit nichten, mein Herr, wie eine Närrinn! sie singt sonst zehnmahl besser. Da ist kein Leben, kein Ausdruck. Die Worte sind so zärtlich —

Flore. Es kitzelte mir im Halse.

Desr. Schelten Sie nicht, Madame. Man kann wahrhaftig nicht angenehmer singen.

Del. Ganz gewiß nicht. (Bey Seite.) Warte, ich will Dir den Spaß verderben. (Laut.) Mein Freund, die Stimme der Mademoiselle muß allerdings auf Dich besonders einen großen Eindruck machen, denn nicht wahr, sie hat große Ähnlichkeit mit der Stimme einer Person, welche Dir sehr theuer ist?

Desr. Wessen?

Del. Nun, Deiner Frau.

Desr. Meiner Frau?

M. Guib. Seiner Frau?

Flore. Ach mein Gott! seiner Frau?

Desr. Was willst Du damit sagen?

Del. (Leise.) Laß mich nur. (Laut.) Derselbe Glockenton, derselbe Umfang —

M. Guib. Der Herr ist also verheirathet?

Desr. Wer? Ich, Madame?

Del. Ja, Madame, er ist verheirathet. (Leise zu Desroches.) Widersprich mir nicht. (Laut.) Eine scharmante Frau — (Zu Desroches leise.) Ich habe meine guten Ursachen. (Laut.) Eine junge Witwe, die er vor sechs Monathen heirathete. (Leise.) Gib

Acht auf die Wirkung. (Laut.) Ich war selbst auf der Hochzeit.

M. Guib. Wirklich? Das freut mich ungemein. Ich mache Ihnen meinen aufrichtigen Glückwunsch — (Zu Floren.) Entferne Dich.

Del. (Leise.) Merkst Du was? (Laut.) Wollen Sie uns so schnell der Gegenwart Ihrer liebenswürdigen Tochter berauben?

M. Guib. Um Verzeihung, meine Herren, sie hat ihre Beschäftigungen, ihre Stunden —

Flore (zu ihrer Mutter.) Mama, vielleicht ist der And're noch nicht verheirathet.

M. Guib. Schweig, albernes Ding; geh', sag' ich.

Flore. Soll ich den Musikmeister auf Morgen zum Concert bestellen?

M. Guib. Concert? Wo denkst Du hin? Ist das eine Jahreszeit für Concerte?

Flore (sich verneigend.) Meine Herren, ich habe die Ehre —

M. Guib. Schon gut, schon gut. Geh' nur.

(Flore ab.)

Del. In der That, eine sehr reizende junge Dame.

M. Guib. Allzugütig. Ein armes Mädchen aus der Provinz kann sich freylich mit den Pariserinnen nicht messen. — Aber mein Gott! da fällt mir plötzlich ein — ich bin so unbesonnen gewesen, Ihnen eine Wohnung in meinem Hause anzubiethen, und habe nicht bedacht, daß die Zimmer so klein, so unbequem sind —

Del. Wie so, Madame? Die schönste Aussicht

von der Welt. Der Strom, die Gärten, und dann eine Bibliothek, Spiegel, Schränke, Commoden —

M. Guib. Ja, aber nur ein einziges Zimmer mit einem Alcoven —

Del. Thut nichts, Madame; zwey Freunde vertragen sich wohl. Es wäre denn auf den Fall, daß mein Freund seine Frau nachkommen ließe, wie er Willens war —

M. Guib. Eben deßwegen. Mit dem besten Willen könnte ich doch der Madame Desroches nichts anbiethen, das ihrer würdig wäre —

Del. Freylich, freylich.

Sechste Scene.

Dübois (mit Felleisen und Mantelsack.) Vorige.

Düb. Wohnt hier Madame Guibert?

M. Guib. Ja, mein Freund.

Düb. Ah, da find' ich ja meine Herren. Hier bring' ich das Gepäck. Madame ist wohl so gütig, mir die Zimmer anzeigen zu lassen.

M. Guib. Gleich, mein Freund. Francois soll ihm die Zimmer — (Sie ruft.) Francois! — Ach mein Gott! meine Herren! —

Desr. Was ist Ihnen, Madame? Sie scheinen verlegen?

M. Guib. Und bin es in der That. Fast hätte ich vergessen, was mein Bedienter mir während Ihrer Abwesenheit gesagt —

Desr. Was denn?

M. Guib. Ihre Zimmer sind noch so voll gepackt. —

Desr. Womit denn?

Düb. Ich werde indessen hier ausruh'n. (Er setzt sich auf einen Mantelsack.)

M. Guib. Nein, mein Freund, werfe Er seine Last nicht ab. Es wäre doch möglich, daß —

Desr. Aber um's Himmelswillen! was denn?

M. Guib. Doch ich will es schon in Ordnung bringen. Die Zimmer sind und bleiben die Ihrigen.

Siebente Scene.

Francois. Die Vorigen.

Fran. Madame haben gerufen?

M. Guib. (ihm verstohlen winkend.) Sind die Zimmer für diese Herren fertig?

Fran. Noch nicht.

M. Guib. Noch nicht? Das ist doch ein verdammter Streich! will denn der Nachbar Giraud seine Waaren noch immer nicht abhohlen lassen?

Fran. Der Nachbar Giraud? Seine Waaren?

M. Guib. So geht es, so wird man das Opfer seiner eigenen Gefälligkeit. Da weiß er, daß ich das Zimmer leer habe, da kömmt er und bittet, weil er kein Magazin hat, seine Waaren bey mir niederlegen zu dürfen; ich erlaube es — und nun braucht er vier Tage um die Sachen wieder fort zu schaffen.

(Dem Bedienten immer noch verstohlen winkend.) War's nicht so?

Fran. Ja — ja Madame — vier Tage — so war's. (bey Seite.) Mein Trinkgeld zum Henker!

M. Guib. Aber was kümmert das mich? Ich werde doch Herr in meinem Hause seyn, und ich gehe auf der Stelle —

Desr. Nicht doch, Madame, wir werden nicht zugeben —

M. Guib. Aber ich würde in Verzweiflung seyn —

Del. Bewahre Gott, Madame! das wäre nicht der Mühe werth.

Achte Scene.

Madame Senneville. Vorige.

M. Sennev. Ey guten Morgen, meine liebe scharmante Madame Guibert! ich habe Sie ja in hundert Jahren nicht geseh'n. — Unsere liebenswürdigen Reisenden auch hier? Ich hab' es vermuthet. Und Ihre allerliebste Tochter, wo ist sie? Ich brenne vor Verlangen sie zu umarmen. Die ganze Stadt weiß schon, daß diese Herren bey Ihnen wohnen. Ich komme, meine Liebe, Sie auf Morgen zum Mittagessen einzuladen; doch versteht sich, ohne Präjudiz für meine heutige Assemblee, zu welcher ich Sie diesen Abend erwarte. Sie bringen doch Ihre liebe Flore mit? Das hübsche reitzende Kind! Ihre Gäste haben schon versprochen. O ich

weiß Alles. Sie haben Sie gleichsam mit Gewalt aus dem Gasthofe entführt. Daran erkenne ich meine Freundinn. Höflichkeit, Gastfreyheit, Politesse, darin sucht sie ihres gleichen.

M. Guib. Allzugütig. Aber ich bin leider außer Stande diese Lobsprüche zu verdienen.

M. Sennev. Was sagen Sie da? Bescheidenheit, Scherz.

Del. Die Mittel zur Ausführung entsprachen nicht allerdings den gütigen Gesinnungen, welche Madame für uns hegt.

M. Sennev. Wie so?

M. Guib. Ich hatte mir in der That geschmeichelt, die Herrn bey mir zu bewirthen—

M. Sennev. Und Sie können nicht?

Del. Nein, Madame, der Nachbar Giraud — eine Waarenniederlage —

M. Guib. Ich bin untröstlich darüber.

Desr. Kleinigkeit, Madame, wir suchen einen andern Gasthof—

Del. Dübois trägt unser Gepäck wieder fort.

Düb. (ladet die Mantelsäcke wieder auf die Schultern.)

M. Sennev. Halt! mein Freund! halt! Ich bin überzeugt, daß das Hinderniß wirklich existirt—

M. Guib. Ich hoffe nicht, daß Jemand daran zweifeln werde.

M. Sennev. Kein Mensch auf der Welt! am wenigsten ich. Aber erlauben Sie, daß ich mir bey diesem Zufall Glück wünsche; denn er biethet

mir eine Gelegenheit dar, einen Mangel an Lebensart wieder gut zu machen, den mein Oncle mir seit diesem Morgen unaufhörlich vorwirft.

Del. Was meynen Sie damit?

M. Sennev. Daß Sie durchaus bey mir wohnen müssen.

Del. Vortrefflich! hier verstoßen, dort aufgenommen.

M. Sennev. Ja, meine Herren, bey mir, bey meinem Oncle, dem Herrn Ambrosius Senneville, dem Freunde, dem Kameraden Ihres Oheims, der seine Bitten mit den meinigen vereinigt. Sie werden mir d'rum doch nicht böse, Madame? Da Sie selbst nun einmahl sich außer Stande befinden —

M. Guib. O ganz und gar nicht; im Gegentheil — (Bey Seite.) Impertinentes Weib!

Desr. Aber, Madame, ich weiß wahrhaftig nicht, ob ich —

M. Sennev. Ich habe weder Nachbarn noch Waarenniederlagen, und ich sage Ihnen, ich werde böse, wenn Sie sich noch besinnen.

Del. Wie, mein Freund! kannst Du einer so schönen Dame etwas abschlagen?

M. Sennev. Nein; nein, dazu ist er viel zu galant, nicht wahr? (Zu Dübois.) Mein Freund, trage Er das Gepäck nur zu mir. Laß Er sich meine Wohnung zeigen; sie ist kaum ein Paar Schritte von hier. Meine Kammerfrau wird Ihm die Zimmer anweisen.

M. Guib. Mein Bedienter soll Ihm den Weg zeigen, wenn Madame es erlaubt.

M. Sennev. O Madame ist sehr gütig.

Düb. Siehe da ein Paar Mantelsäcke, die heute schon in der ganzen Stadt herum spaziert sind. (Ab.)

M. Sennev. (zu Desroches.) Apropos mein schöner Herr, wie weit sind Sie denn mit Vernon und seiner reitzenden Schwester?

Desr. Wie, Madame? Sie wissen —

M. Guib. Was denn?

M. Sennev. Ein Abenteuer, ein drolliger Irrthum.

Desr. Von wem haben Sie erfahren? —

M. Sennev. Von zwanzig Menschen. Vernon hat es seinem Advocaten vertraut, der Advocat dem Procurator, der Procurator dem Schreiber, der Schreiber dem Amtsbothen, der Amtsbothe ist verliebt in meine Kammerjungfer, und folglich —

Del. Du siehst, mein Freund, wie gewissenhaft man in kleinen Städten Geheimnisse bewahrt.

M. Guib. Ich will nicht hoffen, daß man auch mein Haus in's Gerede bringen werde.

M. Sennev. Von Ihrem Hause, Madame, kann man nur Liebes und Gutes reden. Überdieß haben Sie, als eine kluge Frau, sich schon längst über das Geschwätz der bösen Mäuler hinwegzusetzen gewußt.

M. Guib. Das ist eine Kunst, Madame, die And're weit besser versteh'n, als ich.

M. Sennev. Das möchte schwer seyn, Madame.

Desr. Um's Himmelswillen! meine Damen —

M. Sennev. Fürchten Sie nichts. Es ist so ihre Gewohnheit, ein Paar Pfeile auf mich abzuschießen. Wir bleiben d'rum doch gute Freunde; nicht wahr, Madame?

M. Guib. Allerdings. (Leise zu Delille.) Ich kann das Weib nicht aussteh'n. Alles will sie besser wissen.

M. Sennev. (leise zu Desroches.) Die arme Frau! sie glüht vor Zorn.

Neunte Scene.

Francois. Vorige.

Fran. Madame, ich habe den Bedienten dieser Herren bis vor Ihre Thür begleitet; aber da ist Mamsell Lucile, Ihre Kammerjungfer, die will das Gepäck durchaus nicht herein lassen.

M. Sennev. Was? Seht doch! Mamsell Lucile ist sehr seltsam.

Del. (leise zu Desroches.) Du wirst seh'n, daß wir abermahls wandern müssen.

M. Sennev. Verzeihen Sie, meine Herren; ich werde ihr den Kopf waschen, wie sich's gebührt. Kommen Sie, geben Sie mir den Arm. Zürnen Sie nicht, Madame, ich entführe Ihnen Ihre Gäste, aber Sie seh'n, es ist nothwendig. Auf baldiges Wiederseh'n, meine Liebe. Ich erwarte Sie

diesen Abend, und Morgen zum Essen mit Ihrer allerliebsten Tochter. Bleiben Sie ja nicht aus.

Desr. (zu Madame Guibert.) Madame, Sie haben uns mit Höflichkeiten überhäuft —

Del. Wir sind von Dankbarkeit durchdrungen —

M. Guib. Ich bitte, meine Herren, besuchen Sie mich recht oft, ja recht oft! Sie werden immer willkommen seyn. (Madame Senneville, Desroches und Delille ab.)

M. Guib. Francois! wenn diese Leute wieder kommen sollten, so bin ich nicht zu Hause; verstehst Du mich?

Fran. Sehr wohl, Madame.

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

(Ein freyer Platz mit einigen Bäumen. Im Hintergrunde das erleuchtete Haus der Madame Senneville. Seitwärts Rifflards Wohnung. Es ist Nacht.)

Erste Scene.

M. Senneville und Rifflard.

Riffl. Nun endlich, Madame! Schon seit einer Stunde geb' ich Ihnen Winke, aber es scheint, Sie wollten mich nicht versteh'n.

M. Sennev. Sie sind ein kleiner Tyrann. Konnt' ich denn Mademoiselle Remival sitzen lassen, die mir die Krankheit des Mopses erzählte, den ich ihr geschenkt habe? Was wollen Sie denn? Warum muß ich Spiel und Gesellschaft verlassen? Die Guibert und die Vernon werden sich über unsere Abwesenheit lustig machen.

Riffl. Ich bin sehr unzufrieden mit Ihnen, ja sehr unzufrieden. Warum haben Sie den beyden Parisern eine Wohnung angebothen?

M. Sennev. Ihnen selbst verdank' ich ihre Bekanntschaft.

Riffl. Konnt' ich mir denn einbilden, daß dieser kleine Desroches sich unterstehen würde, mir ins Gehege zu gehen? Und konnt' ich mir denn einbilden, daß Madame Senneville, eine Frau, die ich hochachte, liebe, auszeichne, dem faden Geschwätz eines Fremden ihr Ohr leihen würde?

M. Sennev. Das gefällt mir nicht übel. Mit welchem Rechte —

Riffl. Sie wissen, wie wir mit einander stehen. Ich habe Ihre Einwilligung, auch die Ihres Oncles; ich erwarte nur das Ende der Weinlese, und dürfte daher wohl als Ehemann sprechen. Aber ich rede als Freund. Sie bringen sich um Ihren guten Ruf. Haben Sie nicht bemerkt das Zischeln, das Flüstern, die Zweydeutigkeiten, die boshaften Blicke von der ganzen Gesellschaft? Sie wissen, ich bin hitzig. Ich habe in Ihrem Hause kein Scandal machen wollen, aber Herr Desroches wird noch diesen Abend von mir hören.

M. Sennev. Ach mein Gott! Sie machen daß ich zittre.

Riffl. Es ist nichts, Madame, gar nichts, nur eine kleine Vorsichtsmaaßregel. Wieder auf Sie zu kommen: Wenn Ihre Ehre Ihnen lieb ist, und kurz, wenn Sie mich erhalten wollen, so dürfen diese jungen Leute auch nicht Eine Nacht unter Ihrem Dache schlafen.

M. Sennev. Was fordern Sie? Aber mein Oncle —

Riffl. Ihres Oncles Laune war wahrhaftig nicht

die beste, als er die Herren ankommen sah. Sie wissen, daß Vernon, der ihn immer im Piquet gewinnen läßt, mit ihm macht, was er will. Nun, der hatte schon mit ihm geredet. Auch Madame Guibert, die Ihr Oncle schont, weil er im sechsten Grade mit ihr verwandt ist. Sie hat ihm ein artiges Bild von dem jungen Taugenichts entworfen. Und sein Freund ist nicht um ein Haar besser. Ein platter Mensch, der den Witzling spielt, sich Airs gibt — ich liebe das nicht.

M. Senne v. Ihr seyd Alle gegen ihn verschworen. Der arme junge Mensch! Und Sie wollen mich zwingen eine Unhöflichkeit zu begehen? Wahrhaftig, das gibt mir keine gute Idee von Ihrem Charakter.

Riffl. Bloß meine Liebe, das Interesse für Ihren guten Ruf — Sie werden mir dieß kleine Opfer nicht versagen. In allen andern Stücken, Sie wissen es, lasse ich mich leiten wie ein Kind. Aber hier — ich bitte, ich beschwöre Sie auf das Zärtlichste — (er küßt ihr die Hand.)

M. Senne v. Stille doch, da ist Vernon.

Zweyte Scene.

Vernon. Vorige.

Vern. Siehe da, ich wußte wohl, daß ich sie beysammen finden würde. Es hat nichts zu bedeuten. Ich will keinesweges stören. Mögen wir doch unter uns hadern, das ist schon recht; aber gegen

die Fremden, die sich da in unsre Streitigkeiten mischen, stehen wir Alle für Einen Mann. Wir sind hier zu Hause, und das Herrchen da — im Vertrauen, es ist etwas im Werke, die ganze Gesellschaft ist schon davon unterrichtet. Sobald wir Alle fort sind, wird ihr Oncle die beyden Reisenden ganz höflich vor die Thüre nöthigen; denn sie verdienen nun einmahl nicht in einer honetten Gesellschaft zugelassen zu werden.

M. Sennev. Was haben Sie Ihnen denn gethan?

Bern. Wie, Madame? Die Leute werden auf das Artigste, Höflichste von Madame Guibert aufgenommen — die eine sehr lächerliche Person ist, aber das gehört nicht hierher — und nun erlauben Sie sich Spöttereyen, machen Anspielungen auf ein mütterliches Heirathsproject —

M. Sennev. Gestehen Sie aber, daß dieß Heirathsproject sehr lustig ist, und daß Madame Guibert allerdings verdient —

Riffl. Lustig so viel Ihnen beliebt. Aber die Reihe kömmt auch an mich und ich vertrage keine Spöttereyen. Wir haben, Gott sey Dank, unverdorbene Sitten in unserer Stadt; wir müssen unsere Reputation conserviren.

Bern. Und der Andere, der über Alles die Nase rümpft, als ob wir nicht wüßten, daß auf der Post eine schöne unbekannte Dame abgestiegen ist, die sich versteckt und geheime Zusammenkünfte mit ihm hat.

M. Sennev. Wirklich?

Vern. Ey freylich. Die ganze Stadt weiß es ja schon. Pfuy! ein Paar Libertins, Taugenichtse. Ich mag nicht einmahl erwähnen, wie sie sich gegen mich und meine Schwester aufgeführt haben.

M. Sennev. Abscheulich! und Mademoiselle Vernon ist eine so gute, liebe Seele —

Vern. Meine Schwester ist eine Närrinn, aber das gehört nicht hieher. Nur Geduld, ich schlafe nicht, ich stehe unter den Waffen, und noch diesen Abend —

Riffl. Nun, Madame? Sie wanken noch immer? Entscheiden Sie. Die Fremden verlassen Ihr Haus, oder ich betret' es nie wieder.

M. Sennev. Kleiner Despot! Sie wollen durchaus, daß ich Ihnen ein Opfer bringe? Es sey! Zwar kann ich nicht läugnen, daß es mir schwer fällt—

Riffl. Ihre Güte ist unerschöpflich.

Vern. Stille! da ist der naseweise Freund.

Dritte Scene.

Delille. Vorige.

Del. In der That, Madame, nichts angenehmer auf der Welt, als Ihre Assembleen. Meine Herren, ich wünsche Ihnen Glück zu dem guten Ton, der in Ihren Gesellschaften herrscht. Wer Ungezwungenheit, Einigkeit, gutmüthige Nachsicht und echte alte Gastfreyheit sucht; der komme nur in Ihre Stadt.

Vern. Fremde, die es verdienen, nehmen wir gern höflich auf.

Riffl. O ja. Wenn man sich aber über uns lustig machen will, so wissen wir auch was wir zu thun haben.

Del. Das ist brav. (Bey Seite.) Gewiß spinnt man noch etwas gegen uns an.

Vern. Es wird spät. Wir müssen geh'n.

Riffl. Da kömmt auch schon die übrige Gesellschaft.

Vierte Scene.

Madame Guibert. Nina Vernon. Flore. Francois und eine Magd, welche Laternen tragen. Vorige.

M. Guibert. (welcher Francois vorleuchtet.) Ich versich're, Mademoiselle, daß ich Ihnen die zwey Fische bezahlt habe; ich erinnere mich dessen vollkommen.

Nina. Verzeihen Sie, die zwey Fische sind vergessen worden. Es ist in der That hart, denn ich habe den ganzen Abend kein Spiel gehabt, und endlich hatten sich die Coeurs einmahl zu mir verirrt —

Vern. Sprichst Du schon wieder von verirrten Coeurs?

Nina. In Quinola, mein Bruder.

Vern. Ah so!

M. Sennev. Die Damen wollen schon geh'n?

M. Guib. Schon? Es ist halb neun Uhr.

M. Sennev. So empfehle ich mich allerseits und eile zu meinem Oncle.

Riffl. (leise.) Schöne Frau, ich verlasse mich darauf —

M. Sennev. (leise.) Stille! man beobachtet uns. (Laut.) Morgen Punct drey Uhr erwarte ich meine lieben Gäste. (Ab.)

Desr. (zu Madame Guibert.) Darf ich Ihnen meinen Arm biethen?

M. Guib. Ich danke, mein Herr. Ich habe nur zwey Schritt bis nach Hause und bedarf keines Menschen Arm. Geh' voran, Francois. Gib Acht, Flore, wo Du hin trittst.

Flore. Ja, Mama.

M. Guib. Ihre Dienerinn, Mademoiselle Vernon. Seyen Sie nochmahls versichert, daß ich Ihnen die zwey Fische richtig bezahlt habe.

Nina. Wenn Sie darauf bestehen, so muß ich's wohl glauben. Aber hab' ich nicht einen schrecklichen Guignon? Wieder fünfzig Fisch verloren, ohne das Kartengeld, welches bey Madame Senneville sehr hoch gelegt wird.

Vern. Warum spielst Du?

M. Guib. Ich empfehle mich, meine Herren, und bin sehr erfreut, daß Madame Senneville durch nichts verhindert wird, die schöne Tugend der Gastfreyheit an Ihnen auszuüben. (Ab mit Floren.)

Vern. Gehorsamer Diener, meine Herren. Ich wünsche Glück zu der angenehmen Herberge. (Ab.)

Riffl. Gute Nacht, meine Herren. Lassen Sie sich etwas Süßes träumen. Wir sehen uns wieder. (Ab.)

Desr. Das klingt ja beynahe, als ob sie sich über uns lustig machten?

Del. Wohlan, mein Freund! Madame Guibert verabscheut Dich, Vernon spottet, Rifflard droht; — wie findest Du den Aufenthalt in dieser Stadt?

Desr. Bis jetzt ziemlich langweilig. Ich habe eine Menge alte Geschichten vom Oncle anhören, und dann noch obendrein eine Stunde Trictrac spielen müssen; kaum war ich da los, so bemächtigten sich meiner drey alte Weiber, und nöthigten mich zu einer ewigen Parthie Reversi. Endlich, um mir vollends den Rest zu geben, muß ich Blindekuh mit den Kindern spielen.

Del. Und wie man uns angaffte, und sich in die Ohren zischelte —

Desr. Wir stachen allerdings gewaltig ab.

Del. Gleichviel. Es ist und bleibt doch immer eine allerliebste kleine Stadt. Heitere Luft, schöne Spatziergänge, herrliche Menschenraçe —

Desr. Spotte wie Du willst; mich gereut es doch nicht, hier verweilt zu haben. Was kümmern mich die andern Narren und Närrinnen? Genug daß Madame Senneville hier wohnt, und wir bey ihr. — Ich habe in der Dämmerung einen Spatziergang im Garten mit ihr gemacht —

Del. Und zwar so lange, daß man Euch rufen mußte.

Desr. Als wir zurück gingen, bath sie mich selbst, mit ihrem Oncle Trictrac zu spielen.

Del. Ein klarer Beweis von Liebe.

Desr. Bekenne, daß sie hübsch genug ist, um mich für alle die Langeweile zu entschädigen.

Del. Aber Deine Nebenbuhler: Rifflard? Vernon?

Desr. Sie hat nie weder an Rifflard noch an Vernon gedacht, noch an sonst irgend Jemand. Sie hat es mir zugeschworen.

Del. Ah! wenn sie geschworen hat — so glaub' ich gerade kein Wort davon.

Desr. Deine ewige Sucht zu widersprechen!

Del. Werde nur nicht böse. Wenn Du so befiehlst, so sey meinetwegen der Oncle sehr unterhaltend und die Nichte sehr tugendhaft.

Desr. Von Tugend ist eben nicht die Rede.

Del. Verliere nur keinen der kostbaren Augenblicke.

Desr. Geh'st Du nicht mit hinein?

Del. Nein. Noch speist man nicht zu Abend. Ich will indessen noch einen Besuch machen.

Desr. Um diese Stunde? In einer unbekannten Stadt? Deine Eroberung hat Dich sehr gefesselt wie es scheint. — Übrigens thue Dir keinen Zwang an. Ich gehe allein. Glück zu, Herr Delille, wünsche gute Verrichtung. (Will gehen.)

Del. Gleichfalls, Herr Desroches.

Fünfte Scene.

Dübois (mit den Mantelsäcken.) Vorige.

Desr. Nun? Was soll das heißen? Wo willst Du mit unserm Gepäcke hin?

Düb. Das soll heißen, mein Herr, daß wir noch einmahl auszieh'n.

Del. Dacht' ich's doch!

Desr. Bist Du toll?

Düb. Die Kammerjungfer hat mir eben sehr höflich unsere Mantelsäcke auf die Schultern gepackt, und hier ist ein Billet von Madame Senneville —

Desr. Ein Billet? Laß sehn. (Er liest.) „Mit „Vergnügen, mein Herr, würde ich die Gastfrey„heit erwiedert haben, die ich in Paris bey Ihren „Verwandten genossen; aber es ist mir leider un„möglich. Die Sorge für meinen guten Ruf erlaubt „mir nicht, Sie in meinem Hause zu beherbergen. „Entschuldigen und bedauern Sie mich.» — Die Sorge für ihren guten Ruf — vortrefflich!

Düb. Das ist noch nicht Alles. Hier ist noch ein Brief für Sie, den mir ein Kerl mit einer sehr barschen Physiognomie eingehändiget hat.

Desr. Von wem?

Del. Laß seh'n. Lies.

Desr. (liest.) „Sie liebäugeln mit Madame „Senneville. Ich hab' es bemerkt. Schon mehr als „Ein fremdes Herrchen hat seine Lection von mir em-

«pfangen, wenn es sich unterstand, mir in's Gehe»
»ge zu geh'n. Da Sie mir nun ein großes Inte-
„resse eingeflößt, so kann ich die Lection, deren auch
«Sie bedürfen, nicht länger aufschieben, und er-
«warte Sie Morgen mit Sonnenaufgang auf dem
«Walle. Degen und Pistolen sind meine Waffen.
«Francois Rifflard.» — Der Unverschämte! er soll mich nicht vergebens erwarten; und ich hoffe, es werde an mir seyn, ihm eine tüchtige Lection zu geben. Aber unangenehm ist es doch, sich um einer Frau Willen den Hals zu brechen, die mich aus dem Hause jagt.

Düb. (überreicht ihm ein drittes Papier.) Da ist noch ein dito.

Del. Noch mehr? Ha! ha! ha!

Düb. Ein schwarz gekleideter Mensch hat es überbracht.

Desr. Laß seh'n. (Er liest.) «In Sachen der
«tugendbelobten Jungfrau Augustine Catharine
«genannt Nina Vernon, contra Herrn Desroches
«aus Paris, in puncto raptus und maliziöser Ver-
«führung" —

Del. Eine Citation, ha! ha! ha!

Desr. Das ist ja ein Höllennest!

Del. Nicht doch. Die Freystatt der Tugend und des Glücks.

Desr. Hast Du nicht noch etwas abzugeben?

Düb. Für dießmahl möcht' es wohl genug seyn.

Desr. Ganz vortrefflich! Nun sind wir also unter freyem Himmel.

Del. Und nicht in Paris.

Desr. Paris! o warum hab' ich es verlassen! warum mußte deine treulose Cousine mich verrathen! (Er setzt sich auf eine Bank und versinkt in düst'res Nachdenken.

Del. (bey Seite.) Bravo! jetzt ist er unser.

Düb. (leise.) Da kömmt Champagne.

Del. (leise.) Beschäftige Deinen Herrn, daß er uns nicht gewahr wird.

Düb. (stellt sich neben Desroches)

Sechste Scene.

Champagne. Vorige.

Champ. Madame ist außer sich. Sie weiß Alles. Noch diese Nacht will sie fort. Mit vieler Mühe habe ich sie überredet, wenigstens Abschied von Ihnen zu nehmen. Eilen Sie zu ihr.

Del. Nein — ich habe einen herrlichen Einfall — wir müssen den Augenblick nützen. Suche sie hierher zu locken.

Champ. Das wird schwer halten, aber ich will's versuchen. (Ab.)

Desr. Und was noch das Ärgste ist, ich kann nicht einmahl abreisen, ich muß mich erst noch mit dem tollen Menschen herumschießen. — Nun? Was machst Du da? Geh' und schaff' uns eine Herberge.

Düb. Wie Sie befehlen. (Ab.)

Desr. Morgen mit dem Frühesten will ich Riff=

lard und Vernon Mores kehren, und dann gute Nacht all' ihr Schwätzer, Chicaneurs, Agnesen, Koketten, Satan selber! ich eile zurück nach Paris.

Del. Ich bin Dein Secundant und wünsche Dir dann eine glückliche Reise.

Desr. Wie? Du wolltest nicht mit?

Del. Mir gefällt diese kleine Stadt; ich bleibe.

Desr. Du hast so viel Böses von ihr gesagt und bleibst?

Del. Du hast so viel Gutes von ihr gesagt und reisest?

Desr. Was kann Dich hier halten?

Del. Darf ich meine Gesinnungen nicht eben so wohl ändern als Du?

Desr. Vielleicht das Abenteuer mit der schönen Unbekannten?

Del. Vielleicht.

Desr. Sie betrügt Dich, mein Freund.

Del. Sie ist nicht von hier.

Desr. Gleichviel. Die Weiber sind überall die nähmlichen.

Del. Es gibt Ausnahmen —

Desr. O ja. Ich hab' es erfahren. Dacht' ich nicht wie Du? O! Madame Belmont hat mir die süße Täuschung geraubt! Ihre Untreue schmerzt mich tief!

Champ. (kömmt; leise zu Delille.) Sie ist da.

Del. Sogleich. Mein lieber Desroches, ich eile zum Rendezvous. Erwarte mich hier. (Er zieht sich zurück.)

Desr. Bleib nicht zu lange. — Glücklicher Mensch! diese verschleyerte Dame hat in der That einen sehr edlen Anstand, und erinnert mich — ach!

Siebente Scene.

Madame Belmont. Vorige.

Desr. Kömmt mir's doch vor als säh' ich ein Frauenzimmer.

M. Belm. Sind Sie es, Delille?

Desr. (leise.) Man verwechselt uns. Ein neues Abenteuer.

M. Belm. Werden Sie Ihren treulosen Freund noch immer entschuldigen?

Desr. (leise.) Himmel! welche Stimme!

M. Belm. Ich bin so schwach gewesen, Ihren Rath zu befolgen, ich bin Ihnen nachgereist — und warum? Um Zeuge seiner Flatterhaftigkeit zu werden.

Desr. (leise.) Mir nachgereist — sie liebt mich noch — Gott! was hab' ich gethan!

M. Belm. Was kann er mir vorwerfen? Er ist durch den Schein hintergangen worden. Er hätte nur fragen sollen. Sie wissen, daß jener junge Officier mein Bruder war, der eben von der Armee zurück kam —

Desr. (laut.) Ihr Bruder! was hör' ich!

M. Belm. (sehr erschrocken.) Desroches!

Del. (hervor kommend.) Er selbst, Madame. Er erkennt sein Unrecht.

Desr. Zu Ihren Füßen —

Del. Verzeihen Sie ihm großmüthig. Ich stehe für seine Besserung.

M. Belm. O mein schwaches Herz! (Sie sinkt Desroches in die Arme.)

Del. Und nun lassen Sie uns sogleich abreisen.

Desr. Wo denkst Du hin? Muß ich nicht wegen Rifflard —

Del. Das wollen wir bald abthun. (Er klopft an Rifflard's Thür.) Herr Rifflard! Herr Rifflard! auf ein Wort! — Er kann noch nicht schlafen.

M. Belm. Was machen Sie? Ich zitt're.

Riffl. (am Fenster.) Wer klopft? Ah meine Herrn! sind Sie es?

Del. Allons Herr Rifflard! Sie wollen sich mit meinem Freunde schlagen? Kommen Sie flugs herunter, er erwartet Sie.

Riffl. Jetzt? Im Finstern? Gehorsamer Diener! Lesen Sie die Ausforderung. Morgen früh.

Del. Das kann aber nicht seyn. Herr Desroches muß sogleich zurück nach Paris, um diese Dame hier zu heirathen. Die Pferde sind schon vorgespannt, wir reisen.

Riffl. Reisen? Diese Dame heirathen? Ah! das ist ein Anderes. Dann gibt es noch Mittel sich zu verständigen. Ich komme.

Del. Das wüßt' ich wohl.

Düb. (kömmt.) Meine Herrn, wir müssen unter freyem Himmel bleiben. Es ist Morgen hier Jahrmarkt und kein Winkel mehr leer.

Del. Hat nichts zu bedeuten. Wir reisen.

Düb. Wir reisen? Desto besser.

Letzte Scene.

Rifflard (im Schlafrock.) Vorige.

Riffl. Mit Erlaubniß. Sie verheirathen sich? Sie reisen? Ich hab' es nur mit Junggesellen zu thun. Allen Respect für die Ehemänner. Empfangen Sie meinen Glückwunsch, und leben Sie recht wohl.

Del. Herr Rifflard, Sie waren der Erste, mit dem wir hier gesprochen; seyen Sie auch der Letzte, und übernehmen Sie uns're Abschieds-Complimente an die ganze Gesellschaft. Ruhen Sie aus von Ihren Thaten in den Armen der Madame Senneville; trösten Sie Madame Guibert mit der Aussicht auf einen reichen Schwiegersohn; rathen Sie Mademoiselle Vernon, ein schöner Geist oder eine Bethschwester zu werden; und erhalten Sie wo möglich den feinen geselligen Ton, der Ihre Stadt so sehr auszeichnet. (Alle ab.)

Riffl. (allein.) Gehorsamer Diener! ich habe mich trefflich aus der Affaire gezogen. Man muß gesteh'n, wir haben uns Alle sehr gut benommen. Klug und fein. Die Herren Pariser werden an uns denken.

(Der Vorhang fällt.)

Die
Sparbüchse,
oder:
der arme Candidat.

Ein
Lustspiel
in
einem Aufzuge.

Personen.

Meister Puff, ein Huffschmidt.
Minchen, seine Tochter.
Theodor, sein Geselle.
Frohmann, ein armer Candidat.

(Der Schauplatz ist Meister Puffs Wohnstube, aus welcher eine Treppe hinauf in Frohmanns Dachstübchen führt.)

Erste Scene.

Meister Puff und Minchen.

Meist. Puff. Minchen, wo steckst Du?

Minchen (kommt von Frohmanns Treppe herab.) Vater, ich komme.

Meist. Puff. Schon wieder bey dem Candidaten?

Minchen. Ich hab' ihm sein Frühstück gebracht.

Meist. Puff. Und eine halbe Stunde verplaudert!

Minchen. Ich lerne immer etwas von ihm.

Meist. Puff. O ja, gelehrt ist er, hochgelehrt!

Minchen. Und gut, sehr gut.

Meist. Puff. Und ein Narr, ein großer Narr.

Minchen. Das meynt Ihr nicht so, lieber Vater.

Meist. Puff. Freylich meyne ich es so. — Hohle mir das Brot aus dem Schranke. — Was hilft ihm alle Gelehrsamkeit? Damit lockt er keinen Hund aus dem Ofen. — Ein Glas Doppelkümmel aus der runden Flasche.

Minchen (die ab und zugeht, und herbey trägt.) Er lebt zufrieden. Er bedarf so wenig.

Meist. Puff (schneidet sich Brot.) Seine Ältern waren wohlhabende Bürgersleute.

Minchen. Er macht seinen Ältern keine Schande.

Meist. Puff. Dieß Haus hinterließen sie ihm frank und frey.

Minchen. Hat er denn Schulden darauf gemacht?

Meist. Puff. Noch weit schlimmer. Er hat es so zu sagen verschenkt.

Minchen. Aber doch Wohnung und Kost bey Euch sich ausbedungen, bis an sein Lebensende?

Meist. Puff. Ist das auch ein Preis für so ein Haus? Wie lange kann er denn leben? Alt ist er, und sieht er nicht aus, wie die complette Schwindsucht?

Minchen. O macht mich nicht traurig, Vater!

Meist. Puff. Und wenn er auch noch zwanzig Jahr lebte, was ißt er denn? Was trinkt er denn? Was bewohnt er? — Alles das würd' ich ihm ja umsonst gegeben haben, wenn er mich darum ersucht hätte. — Meynst Du, ich hätte ihn nicht auch lieb?

Minchen. Und doch nennt Ihr ihn immer einen Narren.

Meist. Puff. Nu freylich; eben deßwegen hab' ich ihn lieb; denn die gescheiten Leute taugen nicht viel, sie denken immer nur an sich; wenn's ihnen nur wohl geht, so mag die ganze Welt der Teufel hohlen. Die Narren hingegen, von Herrn Frohmanns Gattung, leben immer außer sich, und schaden keinem Menschen, als sich selber.

Minchen. Gott lass'es ihm lange wohl gehen! Ohne ihn wär' ich dumm geblieben.

Meist. Puff. Da mußt Du erst Deinen Bräutigam, den Theodor fragen, ob's dem auch recht ist, daß Du klüger geworden bist. Geh', trag' ihm das Frühstück hinaus. Aber vertändelt mir die Zeit nicht, der Bursche hat dringende Arbeit. (Minchen ab.)

Zweyte Scene.

Meister Puff (allein. Er holt ein großes Contobuch aus dem Schranke.)

Nun, frisch ans Werk. Es ist eine verdrießliche Arbeit. Ich will lieber ein Dutzend Hufeisen schmieden, als eine einzige Rechnung machen; aber es muß doch auch geschehen. Bekomm' ich heute mein Geld — es ist ein hübsches rundes Sümmchen — i nu, so sollen die Kinder auch nicht vergessen werden. Nachgerade wär' es mir selber lieb, wenn ich dem Dinge bald den letzten Hammerschlag geben könnte. (Er rechnet, brummt in den Bart, kratzt sich im Kopfe, und ist verdrießlich.) Es geht nicht. — Ich dürfte freylich nur die Mine hereinrufen; denn die versteht es trotz einem Rechenmeister; das hat sie auch von dem Candidaten gelernt; aber ich schäme mich, und will es ihr nicht weiß machen, daß sie es besser versteht, als ich.

Dritte Scene.

Frohmann (der aus seinem Stübchen kommt.) Meister Puff.

Frohmann. Guten Morgen, lieber Meister.

Meist. Puff. Sieh da, Herr Frohmann! Schon

so früh in den Kleidern? Es ist doch heute kein Wetter zum Spazierengehen?

Frohm. Ich will einen Gang nach der Post thun.

Meist. Puff. Hm! das ist ja bey Ihm ein seltener Gang. Ich dachte Er hätte ein Haar darin gefunden, als Er vor einem halben Jahre das dicke Packet nach Wien schickte, und so ungeheuer viel Porto dafür bezahlen mußte.

Frohm. Ihr habt Recht, Meister, es mag wohl eine Thorheit gewesen seyn.

Meist. Puff. Wenn Er sich einen ganzen Monath mit Schulstunden geplagt hat, so trägt das kaum so viel ein.

Frohm. (lächelnd.) Es ist wahr.

Meist. Puff. Drum lass' Er lieber die Post zum Guckguck reiten.

Frohm. Dießmahl bringt sie mir vielleicht etwas.

Meist. Puff. Geld?

Frohm. Das wohl schwerlich. Aber doch einen Brief, der mir Freude machen wird.

Meist. Puff. Von einem alten Bekannten?

Frohm. Ich habe den Mann nie gesehen.

Meist. Puff. Zum Henker, eine schöne Freude.

Frohm. O gewiß, lieber Meister. Durch Geistesfrüchte die Liebe edler Menschen in weiter Ferne gewinnen, ist ein köstlicher Genuß.

Meist. Puff. Das versteh' ich nicht.

Frohm. Hab' ich Euch damahls nicht erzählt, daß ein Menschenfreund in Wien eine wichtige Preisfrage ausgesetzt?

Meist. Puff. Die Frag hab' ich vergessen, aber das weiß ich noch, daß hundert Ducaten dabey zu gewinnen waren.

Frohm. Die Frage betraf die Erziehung. Ich habe auch mein Wörtchen darüber laut werden lassen. Den Preis zu erringen fällt mir nicht ein; ich kenne meine Kräfte; aber was ich gesagt, ist wenigstens so herzlich und wahr, daß ich ein Paar freundliche Zeilen von dem Empfänger wohl erwarten darf.

Meist. Nun, wenn Er die freundlichen Zeilen nur auch hübsch frankirt, sonst kosten sie mehr als sie werth sind. — Da lob' ich mir meine Krackelfüße; sie werden mir sauer genug, aber ich lasse sie mir gut bezahlen.

Frohm. Wer den Meister Puff nicht kennt, sollte denken er wäre geitzig.

Meist. Puff. Geitzig? — Nein, Gott sey Dank, der Satan haust hier nicht! Aber man ist sparsam, man hat eine Tochter zu versorgen.

Frohm. Auf die Euer Theodor, der flinke Gesell, ein Auge geworfen.

Meist. Puff. Ey nun, sie ist ihm auch nicht gram.

Frohm. Habt Ihr das gemerkt, Meister?

Meist. I freylich. Wenn das junge Volk verliebt ist, darf man nur eine Viertelstunde zusehen, so hat man's weg.

Frohm. Und Ihr habt nichts dagegen?

Meist. Puff. Ganz und gar nichts. Er ist ein wackerer, fleißiger Bursche.

Frohm. Warum verschiebt Ihr denn die Hochzeit so lange?

Meist. Puff. Ich verschiebe sie nicht. Das hängt ganz von den jungen Leutchen ab.

Frohm. Ihr scherzt. Die jungen Leutchen sehen mir aus, als ob sie die Minuten zählten.

Meist. Puff. Das kann wohl seyn, aber davon lebt man nicht. Geld sollen sie zählen, und nicht Minuten. Ich will darüber meine Meynung mit ein Paar Worten erklären. Als ich anfing zu merken, daß es brennte, da war es schon zu spät um zu löschen. Da wollt' ich gern erst prüfen, ob sie sich auch in der That recht herzlich liebten, so auf Leben und Tod, wie ich mein gutes Weib geliebt hatte. Da ersann ich mir ein Mittel. An einem Sonntag Nachmittag, nach der Predigt, rief ich sie alle beyde herein, und sprach zu Theodor: „Du bist ein armer Teufel, aber das hätte „nichts zu sagen, wär' ich nur reich. Ich habe aber „auch nichts als das Häuschen, und ein Paar fleißige Arme. Ich fange an grau zu werden, ich muß „auf einen Nothpfennig im Alter denken, drum

„kann ich Euch nicht aussteuern wie ich gern möchte; „Ihr müßt das selber thun. Aber mit leeren Hän„den lasse ich Euch nicht in den Ehestand treten, „dabey kommt nichts heraus. Versucht's — spart „— sammelt — ich will das Meinige auch dazu „beytragen; ein Drittel von allem was ich verdie„ne. Könnt Ihr tausend Gulden zusammenbringen, „wohl, so ist Hochzeit; aber ehe Ihr mir diese tau„send Gulden nicht blank und baar auf den Tisch „zählt, eher wird nichts daraus. Merkt Euch das, „und bemüht Euch nicht mit vergeblichen Bitten.» —

Frohm. Da gab es wohl weinerliche Gesichter?

Meist. Puff. Mit nichten. Sie fielen mir beyde um den Hals und sprangen deckenhoch. — Sieht Er, Herr, auf diese Weise hab' ich mir die Betteleyen der Verliebten vom Halse geschafft, und habe sie obendrein zu Arbeit und Sparsamkeit gewöhnt.

Frohm. Vortrefflich, Meister! Bey wem habt Ihr die Philosophie gehört?

Meist. Puff. Ach was! Krimmskramms! das Herz auf der rechten Stelle, so kommen auch die rechten Gedanken.

Frohm. Und wie ist's gelungen? Haben die jungen Leutchen schon etwas gesammelt?

Meist. Puff. Ey freylich, schon fast die Hälfte, und ist noch kaum ein Jahr her, als sie anfingen. O Er müßte lachen, Herr, wenn er zuweilen mit ansähe, wie das arbeitet, wie das von der Hand geht, wie

jeder Groschen zwanzigmahl umgewandt wird, ehe man ihn seufzend ausgibt. Sie haben sich eine große Sparbüchse angeschafft, mit einem gewaltigen Vorhängschloß; die wird täglich besucht, vermehrt, gezählt, und so wie das Häuflein wächst, so wächst auch mit jedem Tage ihre Hoffnung, ihre Freude.

Frohm. Das gibt sicher eine glückliche Ehe.

Meist. Puff. Ich sollt' es meynen. — Aber Sapperment! über dem Plaudern vergess' ich meine Rechnung, die mir ohnehin so viel Kopfbrechen kostet —

Frohm. Gebt her, Meister, ich mache sie Euch in zwey Minuten.

Meist. Puff. Ey ja, thu Er mir den Gefallen. Ich schwitze ärger dabey, als wenn meine Blasebälge draußen im vollen Gange sind.

Frohm. (setzt sich an den Tisch.) Aber Eure Tinte ist ja eingetrocknet!

Meist. Puff. Ja so! Also war's nicht meine Schuld, daß es mit der Rechnung haperte.

Frohm. Nur einen Augenblick Geduld; ich mache sie schnell auf meinem Stübchen. (Er geht hinauf.)

Vierte Scene.

Meister Puff allein. (Indem er seine Perücke aufsetzt und seinen Rock anzieht.)

Ein wackerer Mann, brav, aber wunderlich. Allen Leuten dient er, das ist seine Freude; nur sich selber nicht. Haben ihn doch neulich die Herren Kirchenvorsteher zu St. Nicolaus zum Nachmittagsprediger wählen wollen. Ich bedanke mich, hat er gesagt; ich nehme kein Amt an, denn ich liebe die Freyheit, und habe so viel ich brauche. Da hat er nun freylich nicht gelogen, denn er braucht so viel als nichts. Eine Flasche voll Dinte, ein Paar Ries Papier und ein Gänseflügel, damit ist er auf ein ganzes Jahr versorgt. (Er steigt, während er spricht, hinauf zu Frohmann.)

Fünfte Scene.

Minchen (mit Eyern in der Schürze.)

Meine Hennen legen fleißig. Die Eyer könnt' ich verkaufen, aber das bringt wenig. Lieber lasse ich sie ausbrüten; dann hab' ich gleich nach Weihnachten junge Hühner, die werden theuer, theuer bezahlt. Ich weiß Leute genug in der Stadt, die keinem Armen einen Groschen geben; aber für Leckerbissen zahlen sie, was man fordert. Da geh' ich

zum Herrn Dompropst; der hat einen französischen Koch, der handelt gar nicht, da bekomm' ich viel, viel Geld in unsere Sparbüchse. (Während dieser Rede hat sie die Eyer in den Schrank geschlossen.)

Sechste Scene.

Theodor und Minchen.

Theodor (indem er sich den Schweiß aus dem Gesichte wischt.) Uf! wo ist der Wasserkrug? Ich muß mich erfrischen.

Minchen (ihn liebkosend.) Armer Theodor! Du lässest es Dir so sauer werden.

Theodor. Thut nichts, liebes Minchen, thut gar nichts. Weiß ich doch, warum ich es mir so sauer werden lasse. Mit jedem Hammerschlag rück' ich dem Ziele näher; und endlich, endlich kommt ein Tag, da schleudr' ich den Hammer von mir, und ziehe meinen Bratenrock an, und pud're mein Haar, — und siehe, Du trittst mir entgegen mit dem Myrthenkränzchen auf dem Kopfe und dem großen Blumenstrauß vor der Brust; dann wandern wir beyde steif und ehrbar zur Kirche. — O, Minchen, Minchen! wäre der Augenblick doch schon gekommen. (Er umarmt sie feurig.)

Minchen. Ja, Du mußt mich aber nicht erdrücken, ehe der Augenblick kommt. — Du wolltest ja trinken? Dort steht der Wasserkrug.

Theodor. Und wär' es ein Weinkrug, ich lass' ihn stehen. Erquicke mich durch einen Kuß von Dir.

Minchen (trocknet ihm den Schweiß von der Stirn und küßt ihn.) Schelm! wirst Du nach der Hochzeit auch so sprechen?

Siebente Scene.

Meister Puff und Frohmann (sind indessen aus der Stube auf die Treppe getreten.)

Meist. Puff. So, so, Kinderchen! thut Euch keinen Zwang an.

Minchen (prallt zurück.) Mein Vater hat uns gesehen.

Theodor Was thut's? Er muß sich doch einmahl daran gewöhnen.

Meist. Puff (herabkommend.) Ihr pränumerirt, wie ich merke?

Minchen. Lieber Vater —

Meist. Puff. Und eine andere würde sich doch noch zieren, ein Bischen Umstände machen; aber die Jungfer reckt ihr Hälschen selber hin, wie ein Täubchen.

Minchen. Theodor war — von der Arbeit so erhitzt — und ich wollte nur —

Meist. Puff. Ihn abkühlen durch einen Kuß?

Ja, ja, das ist ein ganz neues Mittel. — Ey, Sapperment! ich bin auch erhitzt. Wenn Deine Küsse so kühlend sind, so komm doch her und küß' auch mich.

Minchen (fliegt in seine Arme.) Mein guter Vater!

Theodor. Ach! wann wird die Zeit kommen, daß auch ich Euch so nennen darf?

Meist. Puff. Bald, Kinderchen, bald. Nur Geduld. Ich gehe daleben mit einer ansehnlichen Rechnung zu dem dicken reichen Kaufmanne. Wenn er mich bezahlt, so fällt wieder ein schöner Groschen in Eure Büchse. Stellt mir unterdessen eine Flasche Weißbier in frisches Brunnenwasser, hört Ihr?

Minchen. Ich gehe sogleich in den Keller.

Theodor. Und ich an den Brunnen.

Meist. Puff (zu Frohmann) Wohlan, Herr, so komm' Er mit mir. Bis an die Ecke haben wir ja einerley Weg. Und Potztausend! einerley Geschäfte haben wir auch. Jeder sucht den Lohn seiner Arbeit; nur mit dem Unterschied: bey mir klingt's, und bey Ihm raschelt nur das Papier, hä, hä, hä!

Frohm. Ey, wenn nur Jeder zufrieden ist. Hätt' ich so liebe Kinder zu versorgen, ich sähe auch mehr auf's Klingen. (Beyde ab.)

Achte Scene.

Minchen und Theodor.

Minchen. Wir sind allein. Geschwinde laß uns in die Sparbüchse thun, was wir hinter meines Vaters Rücken gesammelt haben.

Theodor. Du hast Recht. Aber geschwind, daß wir nichts versäumen. (Sie laufen beyde nach dem Schranke und hohlen die Sparbüchse heraus; dann setzen sie sich im Vorgrunde und stellen die Sparbüchse zwischen sich.)

Minchen. Sie fängt doch schon an schwer zu werden.

Theodor. Ach! wir sind leider noch nicht auf die Hälfte. Aber nur Muth, es muß doch gehen. Wie viel hast Du für Deine Spitzenhaube bekommen?

Minchen. Sechs Gulden.

Theodor. Nicht mehr?

Minchen. Sie war so alt. Meine Mutter hatte sie von meiner Großmutter zum Geschenk bekommen, die sie wieder von ihrer Großtante geerbt hatte. (Sie zählt in die Büchse.) Eins — Zwey — Drey — Vier — Fünf — Sechs.

Theodor. Da hast Du ja noch mehr Geld?

Minchen. Ich muß Dir wohl alles sagen. Ich habe auch ein Perlen-Halsband, und meine kleinen gold'nen Ringe verkauft. Ich dachte: wozu

hab' ich das nöthig? Meinem Theodor gefall' ich auch ohne Schmuck.

Theodor. Gutes, liebes Mädchen! O wenn Du nur erst meine Frau bist, ich will Dich schon wieder herausputzen.

Minchen (indem sie ihr Geld vollends in die Büchse wirft.) Sechs und Zehn macht Sechszehn; und wenn nun noch das dazu kommt, was mein Vater heute bringt, dann wird an der Hälfte nicht viel mehr fehlen.

Theodor. Ja, nun haben wir aber auch nichts mehr zu verkaufen.

Minchen. Leider, nein! Hast Du denn gar nichts, das Du entbehren könntest?

Theodor. Ich habe da wohl eine silberne Medaille. (Er zieht sie aus der Tasche.) Aber die hat einst mein Vater bekommen, weil er drey Menschen aus dem Wasser gerettet hat. Die Medaille ehrt meines Vaters Andenken, die kann ich nicht weggeben.

Minchen. O nein, nein! die mußt Du heilig aufheben. Es geht mir ja eben so mit diesem gold'nen Herzen, (sie zieht es aus dem Busen.) das ein Reisender meiner Mutter gab, weil sie ihm seinen verlornen Beutel wieder brachte. Das kommt nie von meinem Halse.

Neunte Scene.

Frohmann (tritt leise herein.) Die Vorigen.

Theodor. Freylich werden wir wenigstens noch ein ganzes Jahr warten müssen —

Minchen. Ey nun, wir sind doch beysammen und thun was wir können.

Theodor. Wenn nur Dein Vater nicht so viel auf Credit gäbe —

Minchen. Und oft an reiche Leute, die in einem Tage mehr verschmausen als wir zum Glück unsers Lebens brauchen würden. Nur noch fünfhundert Gulden, und wir tauschen mit keinem Fürsten. — Doch genug, lieber Theodor, wir verplaudern die Zeit. (Sie stehen auf und setzen die Sparbüchse wieder in den Schrank. Frohmann verbirgt sich hinter der Treppe.)

Minchen. Jetzt eile ich in den Keller.

Theodor. Und ich zum Brunnen. Geschwind, ehe Dein Vater zurückkommt. (Beyde ab.)

Zehnte Scene.

Frohmann allein.

Ihr guten Kinder! Nur noch fünfhundert Gulden, und ihr tauscht mit keinem Fürsten? — Nun, diese Demüthigung sollen die Fürsten noch heute

erfahren. (Er zieht einen großen Beutel heraus, geht zum Schrank, öffnet ihn hastig, nimmt die Sparbüchse, und setzt sie vor sich auf den Tisch.) Da steht er, der kleine Schatz, den Hoffnung und Liebe zusammen trugen. Wie viel Arbeit und Mühe, wie manche Entbehrung hat er gekostet! Geschwind lege die Freundschaft ihr Schärflein dazu. (Er leert den Beutel.) Es ist das erste Geld, das ich mit meinen Schriften verdient habe; wie könnt' ich es besser auf Zinsen legen? — (Er setzt die Sparbüchse wieder in den Schrank.) Mit dem, was der Kopf erworben, das Herz beglücken, und fremde gute Herzen an sich fesseln, welch' ein seliges Gefühl für Gegenwart und Zukunft! (Er steigt in sein Zimmer.)

Eilfte Scene.

Meister Puff. Theodor und Minchen
(mit Bierflasche und Wasserkrug.)

Meist. Puff. Nu, wo steckt Ihr denn? Bier gehohlt? Wasser gehohlt? Fein langsam! Ich war doch eine hübsche Weile abwesend.

Theodor. Zürnt nicht, lieber Meister.

Minchen. Ist Eure Rechnung bezahlt worden?

Meist. Puff. Ja, nicht einen Heller hat mir der Kaufmann abgezogen. Und seht, Kinder, das ist mir lieber als sein Geld, denn es beweist, daß er mich für einen ehrlichen Mann hält. Hier sind vier und achtzig Gulden — (er zieht einen ledernen

Beutel hervor.) davon ein Drittel in Eure Sparbüchse. Acht und zwanzig Gulden, die hab' ich hier schon in ein Papier gewickelt. Da, nehmt.

Minchen. O das wird unserer Sparbüchse wohl behagen. (Sie hohlt die Büchse und schüttet des Vaters Geld oben hinein. Darauf will sie dieselbe wieder wegsetzen.) Es ist doch curios, wie schwer die Büchse auf einmahl geworden ist. Fühl' einmahl, Theodor.

Theodor (hebt sie) Ja wahrhaftig, recht schwer.

Meist. Puff. Natürlich, acht und zwanzig Gulden haben schon ein Gewicht.

Theodor (wiegt die Büchse noch immer.) Das Ding kommt mir ordentlich bedenklich vor.

Meist. Puff. Der Drache wird wohl zum Schornstein hereingeflogen seyn.

Minchen. Oder es hat uns Jemand zum Schabernack ein Stück Bley hinein practicirt.

Theodor. Ey wir können ja die Büchse aufmachen.

Minchen. Ja, ja, das können wir.

Meist. Puff (lächelnd.) Bey der Gelegenheit haben wir die Freude, unsern Schatz zu überzählen.

Theodor (öffnet die Büchse.)

Minchen (wirft einen Blick hinein.) Ach, mein Gott!

Theodor (ganz erstarrt.) Was ist das?

Meist. Puff. Nun, was gibts?

Theodor und Minchen (zugleich.) Lauter Gold!

Meist. Puff. Da haben wir den Drachen.

Minchen. Kein Scherz, lieber Vater! Seht nur selbst.

Meist. Puff (sieht hinein) Sapperment! Ja, es ist richtig. Aber wißt Ihr auch, daß solche Streiche mir sehr mißfallen? Pfuy, schämt Euch.

Theodor. Was denkt Ihr denn Meister?

Minchen. Warum zürnt Ihr auf uns?

Meist. Puff. Meynt Ihr, ich wäre so dumm und merkte nicht wie das zugegangen? Ihr seyd verliebt, Ihr seyd ungeduldig, Ihr möchtet einander lieber heute als morgen heirathen. Weil es nun mit dem Sammeln zu langsam ging, so habt Ihr geborgt.

Minchen. Nein, Vater, wahrhaftig nicht. Ich hab' Euch nie belogen.

Theodor. Und ich, Meister, will mich auch nicht zu Eurem Schwiegersohn lügen. Wie das Gold da hinein gekommen, mag Gott wissen; aber wahrlich wir sind unschuldig.

Meist. Puff. Hm! Ihr seht mir beyde so ehrlich dabey in die Augen — fast möcht' ich Euch glauben. — Aber, Sapperment! es ist doch kein Kobold in meinem Hause.

Theodor. Ich begreif' es nicht.

Minchen. Erst vor einer Viertelstunde haben wir gezählt.

Meist. Puff (der ein wenig nachgesonnen.) Potz Element! mir fällt etwas bey. So eben ist mir der Gevatter Briefträger auf der Straße begegnet, und hat mir gesagt — Richtig, ich hab's. Das Geld kommt von Herrn Frohmann.

Theodor. Von dem armen Candidaten?

Minchen. Unmöglich. Ja, seinem Herzen sieht es wohl ähnlich, aber sein Beutel —

Meist. Puff. Er ist's, sag' ich Euch. Er hat geschrieben, ich weiß nicht was; hat hundert Ducaten dafür bekommen, ich weiß nicht von wem. Der Gevatter Briefträger sagt, vor einer halben Stunde hab' er das Geld empfangen. Da ist er flugs nach Hause gekommen, ist ein Narr gewesen, und hat es in Eure Sparbüchse geworfen.

Minchen (indem sie die Treppe zu Frohmann hinauf eilt.) O der gute, edle Mensch! (Sie stürzt in sein Stübchen.)

Theodor. Der arme Candidat! Wer hätte das gedacht?

Meist. Puff. Es ist doch ein prächtiger Mensch, dieser Narr.

Zwölfte Scene

Minchen. Frohmann. Die Vorigen.

Minchen (zieht Frohmann mit sanfter Gewalt aus seinem Zimmer.) Nein, Sie müssen mit mir herunterkommen, Sie müssen bekennen —

Frohmann (lächelnd.) Mein Gott, das klingt ja, als hätt' ich ein großes Verbrechen begangen.

Theodor. Diese Sparbüchse —

Minchen. Dieses Gold —

Theodor. Es kommt von Ihm, Herr —

Meist. Puff. Ja, Herr, läugne Er nur nicht, der Briefträger hat alles verrathen.

Frohmann. Sonst nichts? Nun ja, liebe Kinder, ich hab Euch ein kleines Hochzeitgeschenk in die Büchse geworfen. Was ist's denn nun mehr. Ich bedarf dessen nicht. Unvermuthet hab' ich's empfangen. Nun, konnt' ich's besser anlegen?

Minchen (bewegt.) O Herr —

Theodor. Unser Dank —

Frohmann. Stille! stille! Wer gewinnt am meisten? Euer Glück hab' ich doch nur ein paar Monathe früher befördert, mir aber auf meine Lebenszeit eine frohe Erinnerung bereitet.

Meist. Puff (schüttelt ihm die Hand.)

Frohm. Seht Ihr, dieser Händedruck eines ehrlichen Mannes, und Eure dankbaren Blicke, sind mir reiche Vergeltung.

Theodor. Juchhe! die tausend Gulden sind voll! (Er schließt Minchen in seine Arme.)

Meist. Puff. Und künftige Woche ist Hochzeit.

Frohmann. Lernt daraus meine Freunde:

Der Menschheit schönste Freuden sich zu pflücken,
Vertheilte Gott die Kraft uns Allen gleich;
Um wohlzuthun, um And're zu beglücken,
Ist nicht vonnöthen vornehm seyn und reich.

Kann jeder doch in reger Brust bewahren
Das Mitgefühl für And'rer Freud' und Schmerz;
Die Genügsamkeit weiß immer zu ersparen,
Und das Ersparte gibt ein offnes Herz;
In offnen Herzen keimt zu stillen Freuden
Dem armen Geber seine fromme Saat; —
So darf den reichen Prasser nicht beneiden
Der arme Candidat.

(Der Vorhang fällt.)

H y g e a.

Ein
Vorspiel
am
Geburtstage eines guten Vaters.

Personen.

Eduard, und Malchen } zwey Kinder.

Ein altes Männchen.

(Der Schauplatz ist ein Garten oder grüner Platz, in der Mitte der Bühne ein Rosenbusch.)

Eduard kommt von einer Seite, Malchen von der andern; jedes hat eine kleine Sparbüchse, die es zu verbergen sucht.

Eduard

(für sich, indem er nach seiner Sparbüchse schielt.)

Die Mutter gab sie mir.

Malchen (eben so.)

Ich habe sie erwischt.

Eduard.

Sie ist recht schwer von alten Münzen.

Malchen.

Viel Silber und mit Gold vermischt.

Eduard.

So reich als ich sind keine Prinzen.

Malchen.

Ey guten Morgen, Bruder.

Eduard.

Guten Morgen, Schwester.

Malchen.

Was wird denn da von Dir versteckt?

Eduard.

Was hältst Du denn da immer fester,
Von Deiner Schürze ganz bedeckt?

Malchen.

Je nun, willst Du mich nicht verrathen.
So werde Deine Neubegier gestillt:
Es sind die Thaler und Ducaten
Mit welchen Vater, Mutter, Pathen,
Die Büchse nach und nach gefüllt.

Eduard.

Ey sieh, da hohlt' ich nur so eben
Auch mein Erspartes aus dem Schrank.

Malchen.

Wozu?

Eduard.

Wozu?

Malchen.

Was soll's denn geben.

Eduard.

Die Thaler sind so schön, so blank,
Viel Geld zu Äpfeln und zu Nüssen —
Ja, meine Freude d'ran ist groß,
Doch heute schlag' ich alles los.

Malchen.

Ey, und warum? Darf man das wissen?

Eduard.

Hi! hi! Was gibst Du mir?

Malchen.

Seht doch den Schlauen;
Hm! ein Geheimniß hab' ich auch;
Vertrau'st Du mir, so will ich Dir vertrauen
Das ist so in der Welt der Brauch.

Eduard.

So hör'! Des Vaters Wiegenfest ist heute.

Malchen.

Du Narr, daß weiß ich lange schon,
D'rum freuen sich so viele Leute,
Und reden so gerührt davon.

Eduard.

Was reden! Man muß mehr als reden,
Die Worte sind nur blauer Dunst;
Ja, freuen wird's wohl einem Jeden,
Und sich zu freu'n ist keine Kunst;
Doch ihm beweisen daß die Freude
Recht aus des Herzens Innern bricht,
Vor Allen müssen das wir beyde,
Das, Schwesterchen, ist uns're Pflicht.

Malchen.

Wie machen wir's?

Eduard.

Begreifst Du nicht?
Statt unser Geld tagtäglich zu begaffen,
Seyn wir vielmehr darauf bedacht,
Ein artiges Geschenk dafür zu schaffen,
Das unsern guten Vater Freude macht.

Malchen.

Recht so! Ja, lieber miß' ich alle Tage
So lang' ich leb' Rosin' und Mandelkern,
Nun, Bruder, ist nur noch die Frage:
Was kaufen wir? Was hätt' er gern?

Eduard
(legt den Finger an die Nase und denkt nach.)

Ein Pelz von neugebornen Schafen?
Der wärmt den Magen und die Fantasie.

Malchen (macht es eben so.)

Oder ein weicher Stuhl zum Schlafen,
Den stellen wir in die Academie.

Eduard.

Oder die Musen alle Neune,
Mit welchen er so gern spazieren schweift?

Malchen.

Oder das absolute Eine,
Nach dem er jede Woche dreymahl läuft? *)

---

*) Der brave Mann zu dessen Geburtstage dieß kleine Stück gedichtet wurde, hörte, sammt dem Verfasser, bey dem Herrn Professor Fichte ein Collegium über die Wissenschaftslehre, dreymahl wöchentlich.

Eduard.

Wo denkst Du hin? Ja, wenn die Thaler hecken?
Das Eine wird viel zu theuer seyn.

Malchen.

Wie? wenn wir hinter die Mutter uns steckten?
Der fällt gewiß das Rechte ein.
Und ist es gleich nichts Absolutes,
Was sich so etwa selber setzt,
Gib' Acht, so ist es doch was Gutes,
Woran der Vater sich ergötzt.

Eduard.

So lass' uns geh'n.

Malchen.

Wer kommt denn dort?

Eduard.

Ein altes Männchen schleicht am Stabe.

Das alte Männchen
(tritt auf.)

O gute Kinder, lauft nicht fort!
Erfreuet mich durch eine Gabe.

Malchen.

Er bettelt.

Eduard.

Ja, der dauert mich.
Doch ich verstopfe flugs mein Ohr,
Denn, Schwester, das versteht sich,
Der gute Vater geht doch vor.

Malchen (zum Alten.)
Wir können heute nichts Euch geben,
Obschon die Noth uns wohl zu Herzen ging.

Eduard.

Denn wisset, Alter, heut' empfing
Der beste Vater einst das Leben.
Und diesen frohen Tag zu feyern,
Geht Alles d'rauf was wir erspart.

Das alte Männchen.

So seh' ich — ach! mein Loos ist hart!
Die Noth mit jedem Morgen sich erneuern!
Fünf nackte Kinder wimmern mir auf Stroh
Die todte Mutter liegt daneben —
Wo soll ich Hülfe suchen! wo!
Es will mir Niemand einen Bissen geben!

Eduard.

Ach! Schwester! tief im Busen regt
Das Mitleid sich —

Malchen.

Auch ich bin sanft bewegt.

Eduard.

Gib Deinen Sparpfennig dem Armen,
Des Herzens inn're Stimme spricht's,

Malchen.

Dann bleibt ja aber für den Vater nichts?

Eduard.

Wenn wir des Greises uns erbarmen,
Das wird dem Vater lieber seyn,
Als kauften wir ihm Gold und Edelstein.
Hat er doch selbst, voll Mitleid und Geduld,
Von seiner Thür keinen noch entfernt,
Und machten wir's nicht recht, so ist es seine Schuld,
Wir haben es von ihm gelernt.

Malchen

(gibt ihre Büchse dem Alten.)

Da nimm, erquicke Dich.

Eduard (macht es eben so.)

Und auch die Deinen.

Das alte Männchen.

Dank, gute Kinder! — Das vergelt' ich Euch.
Die Menschen sind nur selten was sie scheinen:
Ich scheine arm — und doch bin ich so reich,
Daß, ohne Gab' aus meiner Hand,
Der Reichste nie ein wahres Glück empfand.

Eduard (lachend.)

Ha! ha! Du reich? — Die Krücke ist Dein eigen?
Und allenfalls die weißbeschneyte Locke?

Das alte Männchen.

Ich will sofort Euch überzeugen,
Brecht Jeder eine Rose dort vom Stocke —

Beyde Kinder.

Wozu?

Das alte Männchen.

Zum Lohn für Euch, Ihr lieblichen Geschwister!
Vertraut auf mich, erfüllet mein Geheiß.

(Eduard und Malchen gehen zum Rosenbusch; als sie Jeder eine Rose pflücken wollen, verschwindet der Busch plötzlich, und statt desselben erscheint ihres Vaters Büste, über welche ein kleiner Genius einen Rosenkranz hält. Das alte Männchen verwandelt sich in demselben Augenblicke in die Göttinn Hygea.)

Eduard.

Gott! was ist das!

Malchen.

Der Vater!

Eduard.

Ja, das ist er!

Malchen
(die Göttinn erblickend.)

Und diese Frau?

Eduard.

Wo blieb der Greis?

Hygea.

Der Greis verschwand. Hygea ist mein Nahme,
Als Göttinn der Gesundheit ehrt man mich.

Ruhm, Liebe, Gold — von all' dem eitlen Krame
Genießt man wenig ohne mich.
Wo i ch den Schlangenstab nicht neige,
Da ist die Liebe bitt're Kost;
Wem ich nicht meine Schale reiche,
Dem wird zu Gift der süße Most.
Wem i ch nicht lächle — o dem nützet
Kein Gold, das mühsam er gespart;
Wer nicht an m e i n e m Altar sitzet,
Der sitzt auch auf dem Throne hart.

Eduard und Malchen
(knieen nieder.)

Bist Du so mächtig in des Himmels Höhen,
Und hast Du gute Menschen lieb,
So höre was wir kindlich flehen,
Das beste Glück dem besten Vater gebt!

Hygea.

Und was bedarf er noch hienieden?
Ihm ward ein köstlich Loos bescheert;
Ihm ward vom Glücke längst beschieden,
Was es nur Lieblingen gewährt. —
Auch hat er ja — was nur Verdienst erwirbt —
Des besten Königes Vertrauen;
Und — was fürwahr auch nichts verdirbt —
Er hat die lieblichste der Frauen.
Die Musen sind ihm freundlich hold,
Sie lauern auf ihn wenn er müssig;
So viel vonnöthen hat er Gold,

Und das ist auch nicht überflüssig.
Es strahlen auf sein Angesicht
Der Ehre warme Sonnenblicke,
Der Freundschaft traulich Mondenlicht —
So sprecht, was fehlt ihm noch zum Glücke? —

O nichts! als nur die Fähigkeit
Es immer fröhlich zu genießen,
Damit, was Abends seinen Geist erfreut,
Am Morgen nicht der Körper müsse büßen.
D'rum keine Gaben mehr für ihn,
Er müßte sich des Überflußes schämen;
Ich will ihm lieber etwas nehmen;
Den bösen, den verdammten Spleen.
Nie soll hinfort der Unterleib
Den wackern Mann am Lachen hindern,
Stets freundlich sehe ihn sein gutes Weib,
Stets froh erschein' er seinen Kindern.
Der Kopf — der oft ihm Schmerz gebracht —
Soll sich hinfort zur Ruh bescheiden,
Nie müss' er and're Schmerzen leiden,
Als die etwa in stiller Nacht
Ein reifes Musenkind ihm macht.
Das Auge — das so unverdrossen
Das Gute sucht, das Schön' entdeckt —
Es werde vor den Hausgenossen
Durch keinen grünen Schirm versteckt.
Nie soll ihm seine schwarze Brille
Hypochondrie, der Unhold, leih'n;

Durchström' ihn der Gesundheit Fülle
Gleich einem hundertjähr'gen Wein!

Eduard.

So bleibe bey uns! immer! immer!
Und hohle ein was Du versäumt.

Malchen.

Es werde unser schönstes Zimmer
Dir, gute Göttinn, eingeräumt.

Hygea.

Nicht Prunk gewähret mir Vergnügen;
Da, wo er sich Minerven weiht,
Da, wo ihm Morpheus Schlummerkörner streut,
Da will ich schwesterlich mich an ihn schmiegen.
Auch aus dem Kreis der frohen Zecher
Wird er von mir d'rum nicht verscheucht,
Denn ich verschmähe nicht den Becher,
Wenn ihn die Freude reicht.
So werde zu der Ruhe schattenreicher Bucht
Vom milden Hauch sein Schifflein hingeflößet;
So leb' er froh, bis einst die reife Frucht
Sich sanft und leicht vom Lebensbaume löset.

Eduard.

O rede nicht von solchen fernen Dingen!
Lang ist der Faden den die Parze spann,
Und wenn die Liebe Alles kann,
Ey nun, so kann sie auch die Zeit bezwingen.

Ja, wenn die Zeit zu rasch an uns vorüber tanzt,
So halten wir sie fest und wollen sie verschließen;
Die Blumen, die dem Vater uns're Liebe pflanzt,
Die wollen wir sie zwingen zu begießen.
O weile Du nur stets, und wache,
Und grüß' ihn freundlich jeden Morgen;
Das übrige ist uns're Sache,
Dafür lass' uns're Liebe sorgen.



